

Herrn  
Petermanns  
Jagobuch



München, Verlag von Braun & Schneider.

# Herrn Petermanns Jagdbuch

oder

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.

Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Erster Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



München.  
Verlag von Braun & Schneider.

## Vorwort

Die Satire durch Illustrationen statt Schriften hat eine alte Geschichte und wurde besonders in der deutschen Welt geliebt; es war ein mächtiges Propagandamittel während der Reform. Denken wir an die satirischen Flugblätter, die Luther und Melanchthon gegen den *Papstesel zu Rom* verbreiteten.

Der nächste Schritt war die Herausgabe von Satirezeitungen. Die erste war die französische *Charrivari*, eine 1832 erschienene Zeitung politischer Satire, gefolgt von *Punch*, einer englischen Zeitschrift von 1845.

Zur gleichen Zeit wurden in Deutschland Bücher veröffentlicht, in denen das Bild den Text überwiegt, es gibt Cartoons (die Name stammt von *Punch*) und es gibt Geschichten, die durch mehrere Cartoons erzählt werden, die Grundlage zukünftiger Comics.

Unter diesen sehr wichtig, weil beliebt, war *Petermanns Jagdbuch*, das von 1855 bis 1869 im Quartformat (ungefähr unser A3) von etwa 50 Seiten, mit farbigem Titelseite und Rückseite, herausgegeben wurde. Es wurden 7 Bände veröffentlicht, die als *Theile* bezeichnet und von 1 bis 7 nummeriert sind. Das Werk illustriert daher auf rund 350 Seiten mit vielen Abbildungen und kurzen Texten oder humorvollen Wendungen das gesamte private und öffentliche Leben der Jäger, wobei die komischen Aspekte hervorgehoben werden. Eine gutmütige Satire, denn die Jagd ist eindeutig das Leben des Autors.

Wilhelm Busch veröffentlicht seinen *Max und Moritz* 1865 und damit zehn Jahre, nachdem Petermann etwas sehr Ähnliches und ebenso Humorvolles getan hatte.

Der Autor Petermann ist praktisch unbekannt. Ganz ähnlich ist es Valenti Petermann selbst, der 1867 das Werk Petermann, Valentin und Edmund Wallner: *Jagd-Büchlein für Dilettanten oder angehende Jagdliebhaber enthaltend: das Wissenswertheste des Jagdwesens im Allgemeinen, Belehrung über Jagdgewehre, deren richtigen Gebrauch. Behandlung und Anwendung der zur hohen und niedern Jagd erforderlichen Hunderaßen etc. etc.; nebst einem erklärenden Wörterbuche der Waidmannssprache*, veröffentlichte.

Das Werk wurde in einer zweiten Auflage von 1881 allein von Wallner aktualisiert, woraus geschlossen werden kann, dass Petermann inzwischen verstorben war.

Die Illustratoren sind bekannter. Der produktivste ist Max Haider, 1807 – 1873 München, Zeichner, bayerischer Leibjäger, Forstmeister in Anzing; 1857 illustrierte er auch Gerstäckers Buch *Weidmanns Heil*.

Graf Franz Ludwig Evarist Alexander von Pocci . Monaco 1807 - 1873 war ein deutscher Zeichner, Radierer, Schriftsteller, Musiker und Komponist. Aufgrund seiner Werke für das Kasperl- und Marionettentheater wurde er auch als „Kasperlgraf“ bekannt. 1845, im Heft 8 des ersten Jahrgangs der *Fliegenden Blätter*, erschien die erste Geschichte mit dem *Staatshämorrhoidarius* in einer Bildfolge mit insgesamt neun Bildern.

Friedrich Wilhelm Anton Hohe, (Bayreuth 1802 - München 1870), war ein deutscher Maler und Lithograf.

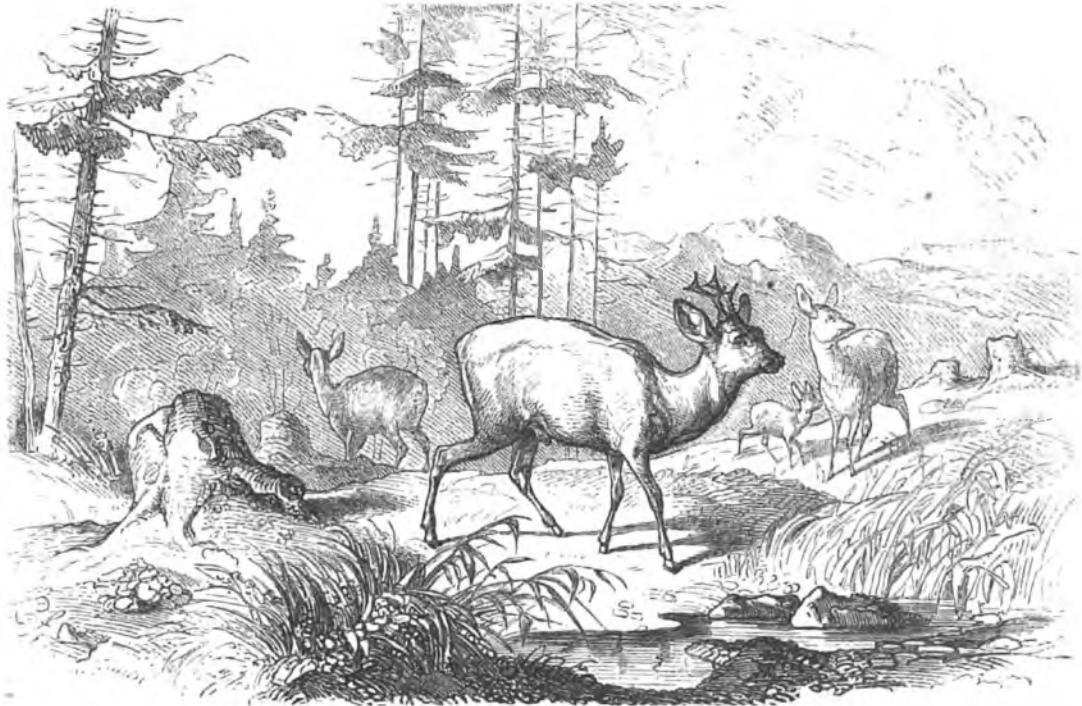
\*\*\*

In dieser Neuauflage wurde der Text vollständig restauriert, indem die starke Vergilbung der Seiten entfernt und die Abbildungen und der Text geschärft wurden. Die Seiten wurden auf A4-Größe verkleinert. Die sieben „Teile“ wurden in einem Band zusammengefasst.  
Bozen, 21. Januar 2023

Edoardo Mori



Es ist alle Tage Jagdtag  
Aber nicht alle Tage Fangtag.





„Um's Himmelswillen schießens nit!“



Wie der unübertreffliche Bertram im Wirthshause das Wildpret auf dem Speisjettel steht.



„Ja Herr Erber, wo ist denn der Waldmann?“ —

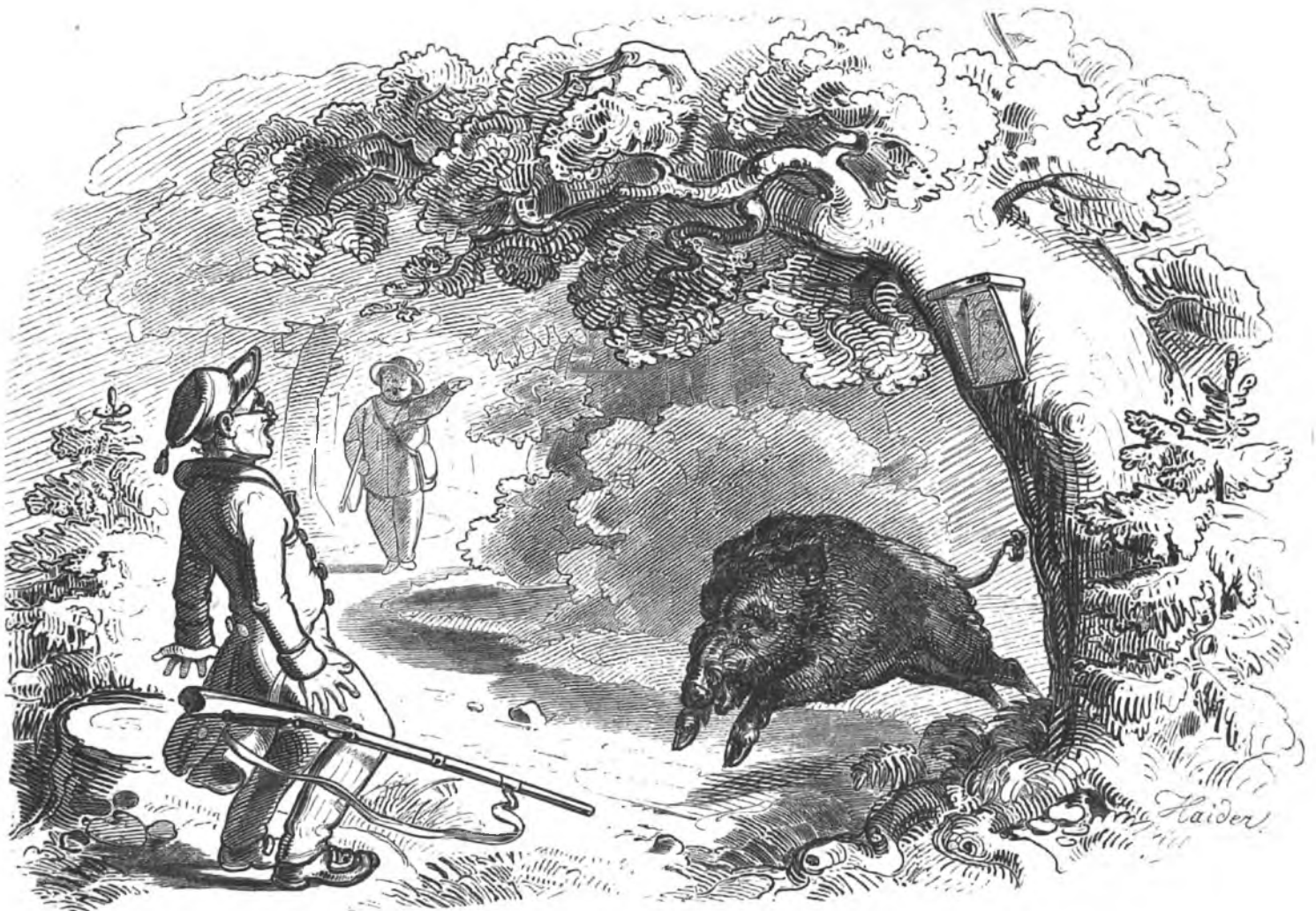


„Waldbmann apporte — schnell — apporte!“

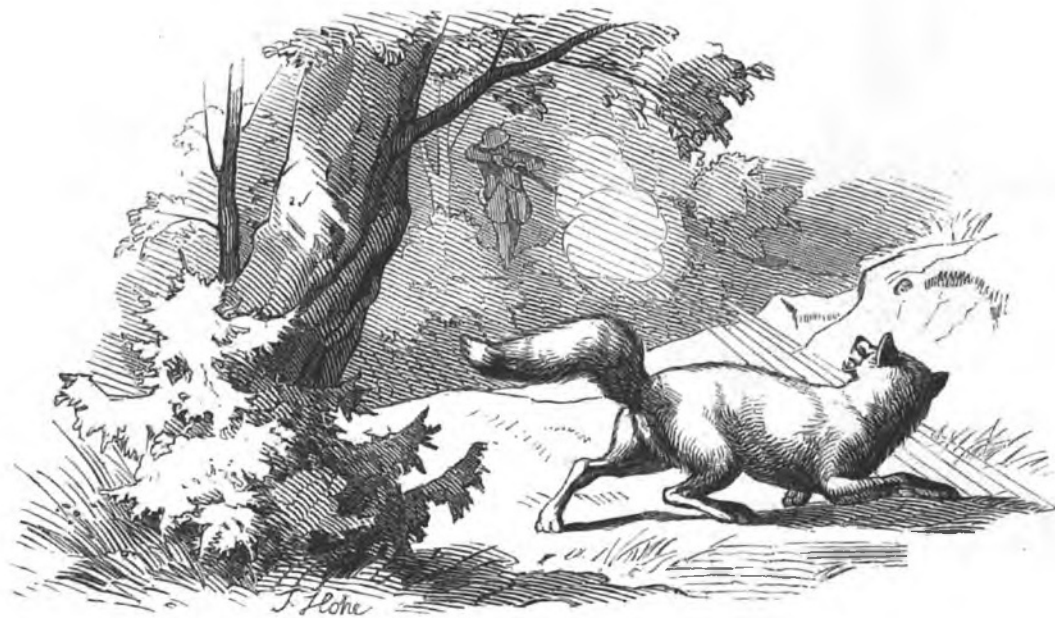


„Ich wollt', daß dich alle Dunnerwetter verschlagen thäten, du Hundsviech!“





Ein Schütze. „Schaun's auf, Herr Lehrer, a wilde Sau.“  
 Lehrer. „D steh mir bei, du liebe Frau!“







„Bfui Haas! Bfui Haas!“



Texas!!! — wo bleibt denn der Hauptlump?! — er muß doch den Schnepfen gefunden haben.



„Berdrir her — rrrr — rein!“



„Schweißt der Haas, Hans Jörgel?“

„Ja Ihr Gnaden, wenn er noch a Weil so fort läuft, kommt er g'wiß in Schweiß.“

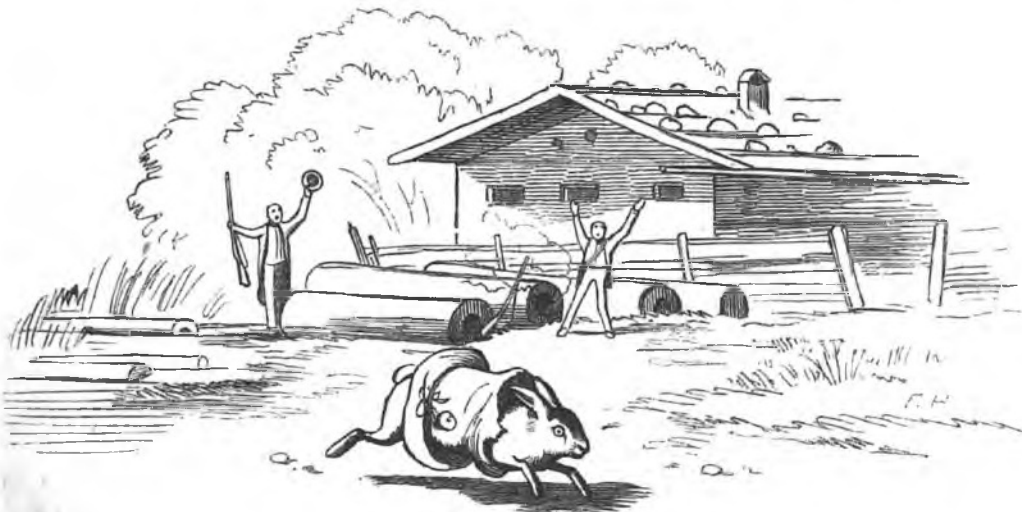




### Kunst, Fasanen zu fangen.

„Gestern san mer die Schnepfen zu hoch g'strichn, da hab' i mi heut da nauf g'fest. Jetzt mein i allweil, sie streichen noch höher, denn hörn thu ich's in einem fort — aber sehen thu' i koanen.“

Man nähert sich dem Baume, auf welchem ein Fasan sitzt, sehr vorsichtig, damit es der Vogel nicht zu bald gewahrt; ist man nun ganz in der Nähe, so faßt man denselben so scharf als möglich in's Auge und geht sehr schnell um den Baum herum, der Fasan wird neugierig und schaut nach. Da man nun aber immer wieder um den Baum geht, und der Fasan, um nachzusehen, beständig den Kopf drehen muß, so wird er zuletzt so toll, daß er vom Baume herabfällt, wo man ihn dann ganz gemüthlich aufhebt und in die hiezu mitgebrachte Waidtasche steckt.



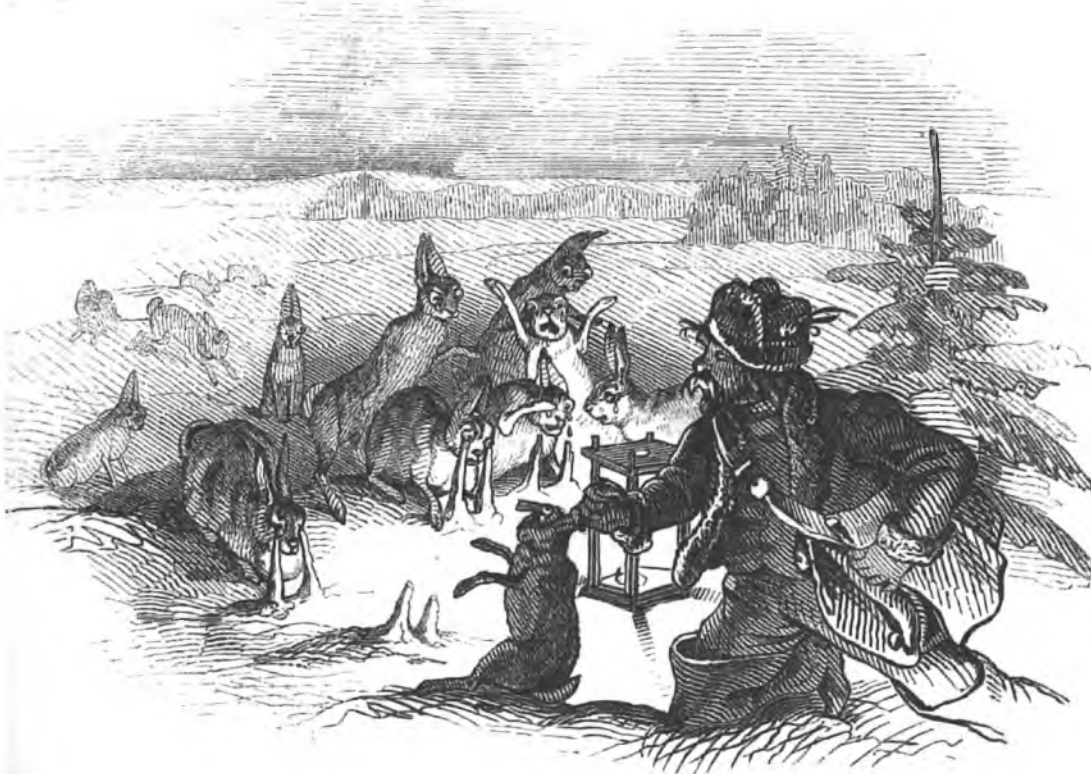
„Da ist meinem Freunde, dem Herrn Holzmaier und seinem Compagnon, dem Schneider Höllestein, ein schöner Spas mit 'n Hasen passirt. Hinterm Jägerhause liegen etliche Brunnendeichen, da hat sich denn in die eine der Haas hinein retirirt. „Hat ihm schon!!“ sagt der Holzmaier, hält vor das eine Loch seinen Hut, der Höllestein macht aber auf der andern Seite einen Höllelärm. Der Haas aber fährt im Todeschrecken durch den Hut, brennt mit durch und soll noch heute wieder kommen. Der Holzmaier aber meint, selbiger Haas müßt' der Teufel gewesen sein.“



### Kunst, Enten zu fangen.

Man läßt im Spätherbste, an einer Stelle, wo die Enten gewöhnlich einfallen, Kürbisse auf dem Wasser schwimmen. Die Enten scheuen sich zwar anfangs davor, gewöhnen sich jedoch mit der Zeit daran. Sind sie daran gewöhnt, so begibt man sich eine Stunde vor dem Einfallen derselben an Ort und Stelle, entkleidet sich, bedeckt mit einem eigens hierzu ausgehöhlten Kürbis Kopf und Gesicht, und steigt so tief in's Wasser, daß nur der den Kopf bedeckende Kürbis sichtbar bleibt. Die Enten fallen ein und schwimmen sorglos umher, man ergreift eine bei den Füßen, zieht sie ganz langsam unter das Wasser und erwürgt sie, so werden es die andern nicht merken, und man kann das Manöver so oft wiederholen als man hierzu Lust hat.

### Kunst, Hasen zu fangen.



Wissen Sie, wie man in Nordamerika die Hasen fängt? — Man fängt die Hasen in Nordamerika im Winter, zur Nachtzeit; es muß aber sehr kalt sein. Man nimmt eine Laterne, thut ein brennendes Licht hinein und geht damit hinaus auf ein Feld, wo viele Hasen sind. Dort setzt man die Laterne auf den Boden und versteckt sich hinter einen Busch. Die Hasen, die das Licht sehen, denken bei sich: „Schock Schwerenoth, wo kommt denn die Laterne her?“ und schleichen neugierig näher. Sie setzen sich im Kreise herum und gucken in das Licht. Von dem unverwandten Hinsehen gehen ihnen bald die Augen über; die Thränen laufen auf den Boden herab, und sie frieren fest. Wenn sie fest gefroren sind, tritt man vor, bricht sie ab und steckt sie in die Jagdtasche.





„I hab mein Theil!“  
 „Un i den mein a.“ —



„Da geht her — da liegt die Sau!“



## Das Treibjagen.



jeder noch a Paar gute Freunde mitbringen. — Die Herren sollen sich fein aber auch mit Posten versehen, weil wir a Paar Stück Wild g'spürt hätten — verstehst?" —

Gehilfe. „Jetzt da schauens meine Schuh an, Herr Förster, ich muß mich auf Ehr vor an Wildschützen schämen — kein Trinkgeld gibts nimmer — i kann mir nimmer ein Paar Schuh erzeugen — wanns doch mal a Jagdl arrangirten.“ —

Förster. „Jagdl — Talk, auf was willst 'n schießen lassen?“ —

Gehilfe. „Schießen? — Nebensach! — als wann das die erste Jagd wär, wo nit g'schossn wird — ich bitte Ihnen Herr Förster, machens a Jagdl, von was soll ich denn sonst leben als Jagdgehilf zweiter Klasse, mit 12 Gulden 30 Kreuzer monatlich, wovon ich 8 Gulden für die Kost gebe; bleiben also noch 4 Gulden 30 Kreuzer für Gewand, Schuh, Wäsch, Tabak, und a Maßl Bier will man doch auch öfters trinken.“ —

Förster. „Na meinetwegen — gehst in die Stadt und machst mei Einladung zum Treibjagen beim Herrn von Petermann, dann nimmst noch den Kaminfeger Rauchle, den Schneider Höllestein — weiter den Gastwirth Mäusle — s' möcht halt dann



## In der Stadt.

Vor der Abfahrt.

Frühstück bei Herrn Petermann.

Einer. „Jetzt laßt der Mäusle wieder auf sich warten.“ —

Der Andre. „Endlich kommt er — Ja aber Mäusle“ —

Mäusle. „O wenn doch das Dunnerwetter gleich Alles derschlaget, jetzt weckt mich mei Köchin um a Glockenstund zu spät — ja ich weiß gar nit was das jetzt für Dienstboten sind.“ —



### Im Försterhause nach Ankunft der Schützen.

Förster. „Aber Herr Höllestein mit Ihna Strupfenhosen und Papierstiefeln wirds Ihna böß ergehen, wann mer ins Moos komme.“

Höllestein. „Moos? — hörns auf — da hab i ja gar nichts davon gewüßt? — Moos — hab'ns denn hier auch Moos?“

Förster. „Ja freilich, und was für eins, — is erst vor drei Tagen der Jürgeneitel bis an den Hals nein gefallen.“ —

Höllestein. „Wann dös is, da bleib i lieber hier im Wirthshaus, — bei meinem Rheumatism darf i das nit riskirn — nit um eine Million — Moos und Rheumatism — das geht nit z'samm. — Wanns aber nix dagegen haben, Herr Förster, so schieß i da drüben an der Hecken Espagen, damit i derweil an Unterhaltung hab.“



### Der Revierförster zum Gehilfen.

„Den Lambourel sperrst ein, damit mer doch 'ne Ausrede hat. — Mer sagt, er ist davon gelaufen.“



## Vor Anfang der Jagd auf dem Wege.

Petermann. „Ja Herr — Gotts — was is dann dös, da schießt m'r Einer den Hut vom Kopf runter! — Was Sakerr — sind Sie denn des Teufels?“ —

Wiedemeier (kreibbleich) — „i — weiß — nit — da — geht — mir — in — der — Hand — s — Gewehr — los — i — hab — doch — nit — weh — gethan?“ —

Petermann. „Was sind denn Sie für a Jäger? — Wenn i nit an Schuzengel g'habt hätt, wie'n Hausknecht, so hättens mi derschoffn!“

Forster. „Dös meinet i aber doch gehöret zur Jagd, daß mer mit dem Gewehr umzugehen weiß.“ —

Wiedemeier. „Ja — mir — is das — mei — Lebtag — noch — nit passirt.“ —

Petermann. „I glaubs gern, weils noch nie geschoffn habn; — jetzt wär bald i Ihr Probstüd geworden. Hab i Ihna nit gestern auf der Schießstatt g'sagt, daß Sie den Hahn in Ruh setzen sollen — wanns nit schießen!“

Wiedemeier. „Na — gelt — Sie — nehmens — nit — übel — i — gib — schon — Obacht.“

Forster. „Ja merkens Ihna das. — Mit dem Bogen is aber jetzt schon rum — und wären gewiß zwei oder drei Fuchsen drin gewesen.“

## Beim Aufstellen.



Sch. „Dank — ich bet' schon drum — ja wenn ich wieder amal auf die Welt kimm, da werd ich auch a reicher Mann — und dös Jagdzeug, der Schrotbeutel wär mir gar nit zuwider. — Sie werden sehn, wir machen a Hauptjagd.“

Mäusle. „Wie wird denn in dem Revier 's Gewehr geladen — Herr Forstgehilf?“

Schießmeier. „Accurat so wie in der Stadt —“

M. „Ja — 's wär mir doch lieb, wenns mir das meine laden thäten —“

Sch. „Recht gern, Herr Mäusle — ah, das is an Pulver — so'n feines hab i no gar nit g'sehn, und so viel habn's —“

M. „Nehmens Ihna die Hälfte, wenn Sie's freut —“

Sch. „Vergelt's Gott — ja wenn die Herrn nit wären — aber den Schrot tragens doch nicht all' herum — heut gehts so'n 5 Stunden fort — wir hab'n 7 Bögen.“

M. „Abuns Ihnen einen heraus, mir wird er so zu schwer.“ —



„Ist ein Schluck guter Urak gefällig, Herr Schießmaier?“

„Danke Herr Wiedemaier — ah sehr gut — ich sage Ihne, Herr Wiedemaier, Sie schießen heut; denkens an mich.“



Förster. „Ja wo is denn der Lambourl?“

Gehilf. „Der Lambourl — den hab i heut noch gar nit gsehn.“ —

Einer. „Ich such den Lambourl schon seit gestern — gewiß hat das Hundsviech a Fuchsen aufm Zug, und da bleibt er oft drei Tage aus.“

Förster. „Na, jetzt freut mi wieder mein Leben — jetzt geht der Lambourl ab — da soll einer a Jagd halten, wenn der Hund fehlt und mit a solchem Corps — heut könnt ich dich schon derschlag'n Schießmaier — weißt auf den Hund kan Obacht hast.“



#### Beim Anstellen.

„Da schauens, an der Giche hat der Herr Dr. Wünschenmayer vor drei Jahren drei Füchs und zwei Böck auf einem Stand derschossen — gebn's fein Obacht, da muß Ibne der Fuchs komme.“

#### Eine Nothilfe.

Förster. „Haben die Herrn alle den einen Lauf mit Posten geladen — da drin is a' Stück Wild — gebn's fein ja recht Obacht, daß Sie das nit herfehlen — Sie hörens schon von Weitem durchbrechen — lassens Ibnen a Zeit — Jesses, wenn mer einer von die Herren das Stück Wild herfehlet! —“



#### Eine halbe Stunde später.

„Ja aber Herr Wiedemeier, warum habens denn nit g'schossen?“ —

„I hab ja gar nix gesehn“ —

„Ah da möcht mer ja a Lerk werden — mir kommt das Stück Wild, un i laß es auf 10 Schritt vorbei, damit's die Herrn derschießn sollen, un jetzt habn ses gar nit gesehn.“ (für sich.) E'is nur gut, daß mer sich zu helfen weiß, ich hab auf neun Meilen Wegs kein Stück Wild im Revier.



## Der erste und letzte Schuß.

Förster. „Wer hat denn geschossen?“ —

„Ich.“

„Ah, Herr Mäusle, — auf was denn?“

„Auf'n Hasen“ —

„Wo is er denn?“

„Ich mein ich hab'n getroffen — denn wie's geschnallt hat,

da hat er die Ohren eingezogn und hat sich auf die Hinterbeine gesetzt — i hab nur den einen Lauf geladn gehabt, sonst hätt'n ich nochmal 'naufgeschossn.“

„Den habn's hergefesht — ja wenn die Herren Alles herfehlen — mein Schuld is es nit — die Sach is da, davon habn's Ihna überzeugt.“



## Nach der Jagd im Forsthause.

Förster. „Jetzt das is a schöne Geschichte, meine Herrn; jetzt komm i grad vom Herr Landrichter; — der Höllestein hat da drüben am Zaun auf Späßen geschossn — dahinter hat aber a Kuh geweidet — die Späßen hat er hergefesht — die Kuh aber satrisch 'naufgeschossen — jetzt hab'n die Bauern eingeführt; das wird a schöne Zeche geb'n.“





Förster. „Jetzt thut mirs nur leid Ihr Herren, daß i Ihna nit mehr Vergnügen hab mach'n können; allein d' Herren haben sich überzeugt, wie's oft geht — der Lambourl nit da — der untere Wind — gefehlt habns auch — und wenn nur der Herr Wiedemeier das Stück Wild gsehen hätte — das wär halt doch was gewes'n.“

Wiedemeier. „Na die frische Luft und die Bewegung is auch was werth und der Hirschziemer und die Knödel sind famos — langens doch zu Herr Höllenstein!“

Höllenstein. „Mir ist aller Appetit vergangen; die Kuh ist schon hin geworden; ich hab gar nit so viel Geld bei mir, daß i die Gschichte zahlen kann.“ —

Förster. „Ja da dürfens Ihna für die Folge in Obacht nehmen; wärens lieber ins Moos gegangen — die Kuh paßt auch nicht zu Ihrem Rheumatism.“

### Die Zechе.

„Jetzt, meine Herren, müssen wir die Zechе machen.“

„Na also! — Dem Förster haben wir ein Kistel von meinen feinsten Cigarren, echte Lampresas zu sechzig Gulden per Tausend, mitgenommen, macht also 15 fl. — Trinkgeld für die Gehülfen, denen können wir nicht unter 4 fl. geben.“

„Ich mein' 2 Kronenthaler, 4 Gulden wär' a Schand.“

„Jetzt kommen die Treiber, denen kann mer nicht unter 36 Kreuzer pr. Mann geben!“

„Ah wo denkst denn hin — wenigstens 1 Gulden.“

„Nun haben wir noch das Essen, s'Bier für uns, die Gehülfen und —“

„Den Maurer-Martin, der aus'm Ort mitgegangen is, den dürfen wir aber auch nichts zahlen lassen — der kennt sich gut aus —“

„Na versteht sich — der geht drein —“

„I hab auf meinen Schrecken mit der Kuh ein Spißl Wein trinken müssen —“

„Geht auch drein — die ganze Zechе macht 9 Gulden 59 kr.“

„Find' ich gar nicht theuer — die Knödel waren gut!“ —

„Ich schon, da ess' ich im Bayerischen Hof drum.“

„Weiter: jetzt kommt der Kutscher — der Wagen kost' 5 Gulden — Trinkgeld 1 Gulden — Hausknecht wenigstens doch a Zwanziger!“



„Gieb 1 Gulden, 's is für ein ander Mal.“

„Jetzt sind wir fertig — macht also Summa Summarum —“

„Halt! noch eine Hauptsache ist vergessen — die K ö c h i n — die muß 2 Gulden haben“ —

„Mir, wenigstens 3, weil's gar so sauber ist und brav.“

„Meinetwegen auch — jetzt hörts aber auf — i hab den ganzen Monat noch nicht so viel verdient —“

„Also zusammengerechnet! — Wär also in Summa 44 Gulden und 23 kr., trifft pr. Mann 11 Gulden 5 1/2 Kreuzer —“

„Unne schöne Zegend diese Zegend! Dann noch drei Kronenthaler vertarokt!“

„Ich habe 6 Gulden 49 kr. verloren.“

„Ich 5 Gulden 21 kr.“

„Ich hab's nicht gezählt — allein gewonnen hab' ich auch nichts —“

„Ah der Förster hat Alles allein gewonnen, der tarokt wie neun Teufel.“ —

„Ei, ei, ei, ei! — Das ist ein Sündengeld — wenn das meine Alte wüßte —“

„Na weine nur nicht! — a Mann, der sich das ganze Jahr, Tag für Tag für seine Familie plagt — darf sich schon alle Monate a paar Mal auch ein Vergnügen gönnen.“

„Ja freilich!“

## H e i m f a h r t.



Im Wagen.

„Jetzt was hab'n wir denn geschossen, wenn wir nach Haus kommen?“

„Je nun den Rußhäger und die Kuh!“

„Ah Geschwäg, wir müssen doch was geschossen haben.“

„'s fragt sich was der Wildpretbändler gerad' vorrätig hat; 's muß Einer gleich in aller Früh hingehen und muß zusammen kaufen was er kriegen kann. Die Füchs, sagt man den Leuten, die hätten wir so nicht mitnehmen können.“

„Nur mir viel Hasen! — ich brauch' wenigstens fünf — wart einmal: Für meine Frau a Mal zwei, sonst bringt sie mich um — meinem Schwiegervater einen! — macht drei — nachher dem Herrn Magistratsrath einen — na und dann noch einen für den runden Tisch im Hofbräuhaus — wären also fünf Stück.“



## H e i m f a h r t.

Der Wagen ist umgefallen.

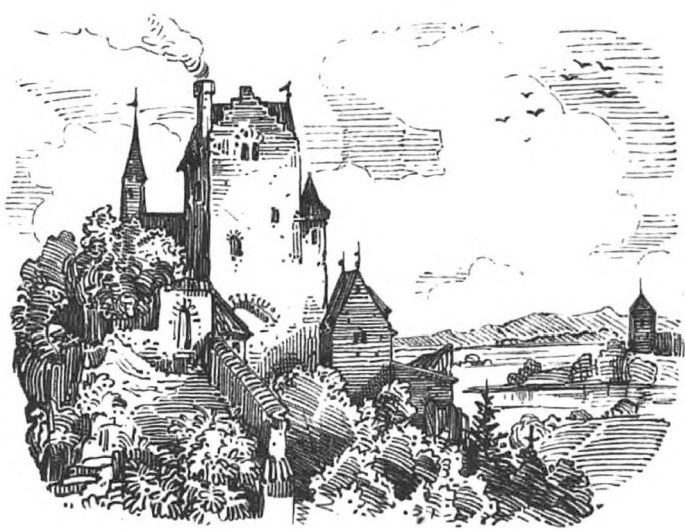
„O weh, Herr Gott von Bentheim, mein Bein.“

„Das ist eine schöne Bescheerung; ich stecke bis an den Hals im Wasser!“

„Kreuz — Millionen — Donner — da ist der Schaft von meinem Gewehr abgebrochen — Jesses und das ist dem Herrn Magistratsrath sein Leibgewehr, i hab zwei Stunden bitten müssen, daß er mir's geliehen hat.“

„I bir ganz dumm im Kopfe — falle ich da gerade in den Ghauffeebaufen 'nein. — Teufel! mir wird ganz übel.“

„Kreidenelement — das is a Vergnügen, i geh Euch schon wieder mit auf die Jagd — wie nur ein Mensch so dumm sein kann — aber recht geschieht dir's Philipp — mußt dein Nasen in Alles nein stecken — jetzt hast's, Tropf miserablicher. Jesses das Wetter dazu, schütten thur's ja, daß Du dersauffen möchtest; na, an die Jagdpartie will i mei Lebtag denken.“ —





### Der kurzfristige Schütz.

„Geh her Waldmantele — wo is denn das Hundche? da geh her — da da da daa —“



„Kreuz tausend Element! jetzt haben's mich und den Hund aufgeschossen; wie kann man denn so gar dumm dreinschießen?!“  
 „Machens doch kein so'n Geschrei wegen der Kleinigkeit — feins staat — beim Teufel, Sie verderben ja den ganzen Frühfall!!“



„Lassen's den Hund aus — i bitt' Ibhnen um des Himmels willen — lassen's den Hund aus!!“



„Meinen G'nicker muß i babn, gehts wie's mag — Tropf elendiger — gibst den G'nicker her!!!“

## Die Abnormitäten-Sammlung.



Wollen Sie meine Abnormitäten-Sammlung sehen, Herr Erber? — spazieren Sie herein. —

Das non plus ultra, und großartigste derselben ist unstreitig dieser famose Kümmerer Nro. I. Derselbe hatte fünf Frauen, und schon bei der Zweiten hat er nicht mehr abgeworfen. Das Geweih hat fünf Klaster im Durchmesser, und wiegt gegen drei Centner. In der letzten Zeit ging er sehr gebückt. —

Ah! Ah!

Ein Exemplar einzig in seiner Art ist hier Nro. II.: die Dulderin, welche, nachdem ihr Gemahl mehrere Jahre in einem garten Verhältnisse mit einer Münchener Kellnerin stand, vier Jahre vor ihrem Ende eine Riegelhaube mit ungrad zehne aufsetzte; dessenungeachtet nahm die stille Dulderin Besuche theilnehmender Tröster an, und daraus ging das famose Exemplar ihres Mannes sub Nro. III. hervor. —

Ah! Ah! Ah!

Die Nro. IV. ist ein kolossaler amerikanischer Urhirsch mit ausgestreckten vierzehn in Form eines Schubkarrens. —

Ah! Herr Gott, böß ist nit zum aushalten.

Erlauben Sie Er. Gnaden, ist das der Bock mit dem normenten G'wicht? —

Ja Herr Erber Nro. V. er hat unregelmäßig auf, aber regelmäßig zum Mittagessen. —

Herr Gott ein ganzes Besteck, es fehlt nur die Scheid'. —

Haben Sie auch schon einen Antvogel mit ung'rad Sechse gesehen? —

Ach der Tausend, das sind Karitäten, die wird man in der ganzen Welt nicht antreffen, da könnte man Tage lang mit Schauen zubringen; wo nur Er. Gnaden alle die wunderfetsamen Muster aufgetrieben haben?? —

Ja mein Lieber! es hat mich Mühe und Geld genug gekostet, dagegen ist es auch die einzige Sammlung in der Welt.



„Was doch so 'ne Bestie noch laufen kann!“



Wirth. „Ja mein lieber Herr Maier, warum lassen's Ihna denn vom Hausknecht absprihen, i meinet Sie wären bei mir schon naß genug worden!“ —

Jäger. „I, absprih'n? Das verstehn's nicht, Herr Wirth! Sehen's, wenn ich heut' bei dem Regenwetter trocken nach Haus kommen würde, so könnt' mei Herr Förster meinen, ich wär' nicht in der Revier gewesen, sondern immer im Wirthshause g'essen.“ —

Wirth. „Ah — so!“



„Jetzt will i dir a Mal zeign, du Hundsviech, wie ma' d' Anten apportirt!“



„Laß' d' Hund aus Sepperl! In drei Teufels Namen, warum laßt denn d' Hund nit aus?!!“

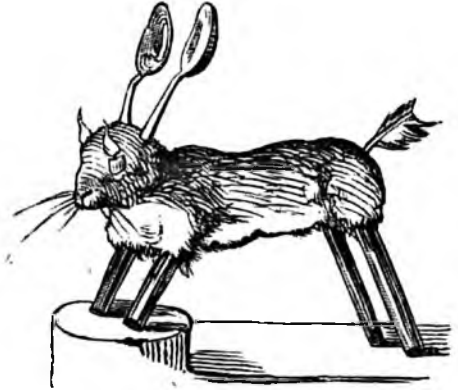
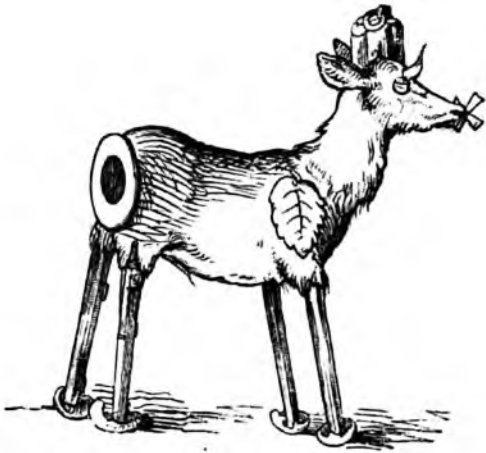


## Auf dem Anstand.



Bauer. „Märkl, das Spektiv taugt mir nit recht, — i weis nit, die Stadtsachen san nix nutz — wann mer d' Bock nit mit aussziehen kann — für was is nachher?“ —

## Die Waidmannssprache.



„Da haben mir die Malefizbuben wieder die Vorderläufe von meinem Stuhle weggebrochen. Derschieß'n sollt mer das Lumpenpad.“





„Ja was treib'ns denn, lassens doch den Auz los, ins drei Teufels Namen! Fahren ja die Geier schon wie die Narren 'rum. I will aber schon a rother Republikaner werden, wann i noch mal so 'n Malefiz-Maler mit auf d' Auzhütten nimm.“



Gnaden Herr Gerichtsverwalter. „Der Kerl macht eine sehr drohende Schußmiene!“

Der Wirth und Krämer. „Gnaden, Herr Gerichtsverwalter, wir verlassen uns ganz auf Ihna, was Sie in dieser gefährlichen Lage thun, thun wir auch.“

Gnaden Herr Gerichtsverwalter. „Gut, meine Getreuen, wir bleiben mit Gottes Hilfe in der dermaligen Stellung ganz ruhig bis es völlig Nacht geworden, dann brennen wir leise rückwärts durch.“



„Jetzt gebens Acht, Herr Schulmeister, — gleich werden wir 'n haben.“  
 „Rein, Himmel = Element, der Fuchs hat mich!“

Am frühen Morgen.



„O du blutiger Heiland!“

Sitzige Schützen.





Graf. „Hiesel, sperr's Maul nicht immer so auf, sonst fliegt dir noch einmal a Schnepf hinein.“ —

Treiber. „War scho recht, Herr Graf, Es treff't's a so koan.“



Das lange Gewehr.



„Fassens nur an, Herr Meißelhuber — aber festhalten — nit auslassen —“  
 „I halt schon aus und wenn zehntausend Teufel dran hängen.“  
 „Ziehns! — aushalten! — Hat ihm schon!“ —



„Da schau her, da hab' ich einen Schnepfen geschossen, der hat gar keinen Schnabel mehr. Den hat'n gewiß, wie er durchs Arabien herüber gestrichen ist, so ein Malefiz-Neger abgeschossen.“



Jäger Kamiller. „Ball net nein! des ischt e Dorfgrub Bigott!“

Stadtförster Heidenfeind. „Narr, i lieg scho drin, i hau gmoint des sei nor so a Wässerle!“





Der Jäger liegt mit seinem Innern in Hader, warum heute die Enten nicht einfallen, und stopft sich unterdessen für den Nachhauseweg ein Pfeifchen.



Der Förster hat einen Brief an den Rosenheimer-Boten zu bestellen, der auf der Landstraße neben dem Revier vorüber fährt. Es ist heute großes Treibjagen und da hilft er sich wie folgt: Er stellt die Schüpen quer durch den Wald, der Gehilf aber postirt unsern Freund Höllestein mitten auf die Landstraße.

Gehilf. „Schauens, Herr Höllestein, da an den Stein stellens Ihnen her, aber gebens fein Obacht, das ist a Capitalplägel, da hat der Herr Baron Hasenmaier voriges Jahr zwei Füchs auf einem Stand derschossen. — Dann hätt ich aber noch a kleine Bitte, Herr von Höllestein, in ein' halbn Stündel wird da der Rosenheimer-Bot vorüberfahren, wenns so gütig wären und gäben ihm das Briefl da. Gelt, Herr von Höllestein, ich bitt' Ihnen gar schön. — Waidmanns Heil“

## Herr Höllestein auf der Jagd.



„In mein Revier kommt der Höllestein nimmer, das weiß ich gewiß. — Ich hab'n alleweil allein 'nausgehen lassen, und da hat er Spazzen, Emmerlinge und andres kleines Gezeug derschossen und das wenig genug, weil er Alles hergeföhlt hat. — Nu war vor zwei Jahren so gar viel Raubzeug da, und da hab' ich mir einen Auf gekauft, hat zwei Carolin gekostet und ist a schöner großer Vogel gewesen. Die Aufhütten war gleich gebaut, und schon 's erste Mal, wie ich draußen hochte, da sind die Nebelgeier nur so her gefahren.

Am sellen Tage ist der Höllestein auch draußen gewesen und hat drei Spazzen derschossen gehabt. Wie's Dunnerwetter will, sieht der Höllestein von Weitem den Auf, hat aber von der Aufhütten so viel gewißt, wie das Glas da. Holla, denkt der Höllestein, das ist a Mal a recht großer Vogel und bürscht sich meiner Seele bis hinter die Hütten, legt an — pass liegt der Auf um zwei Carolin unten am Stempfen und ist auf der Stelle hin. —

Ich fahr' wie der Satan mit dem Knicker zur Thür naus und will den Malefizlumpen derstechen, der mir mein' Auf derschießt, da steht der Höllestein vor mir und sagt: „Den hätten wir derwischt.“

„Jetzt habn aber ich derwischt und habn naus complimentirt bis über's Revier. — Die zwei Carolin hat er zwar gezahlt, aber mir darf er nimmer kommen! — Solche Schützen, die könnten einen aufrichten!“

## Ob der Fuchs lateinisch versteht?



„Vulpis adest!“

## Der kurzsichtige Schütz.



„Geh weg Kleiner da vorn, 's könnt dich sonst am Ende Einer n'ausschießen!“



„Aber hören Sie, Herr Tamino, dies scheint mir doch zu unwahrscheinlich!“

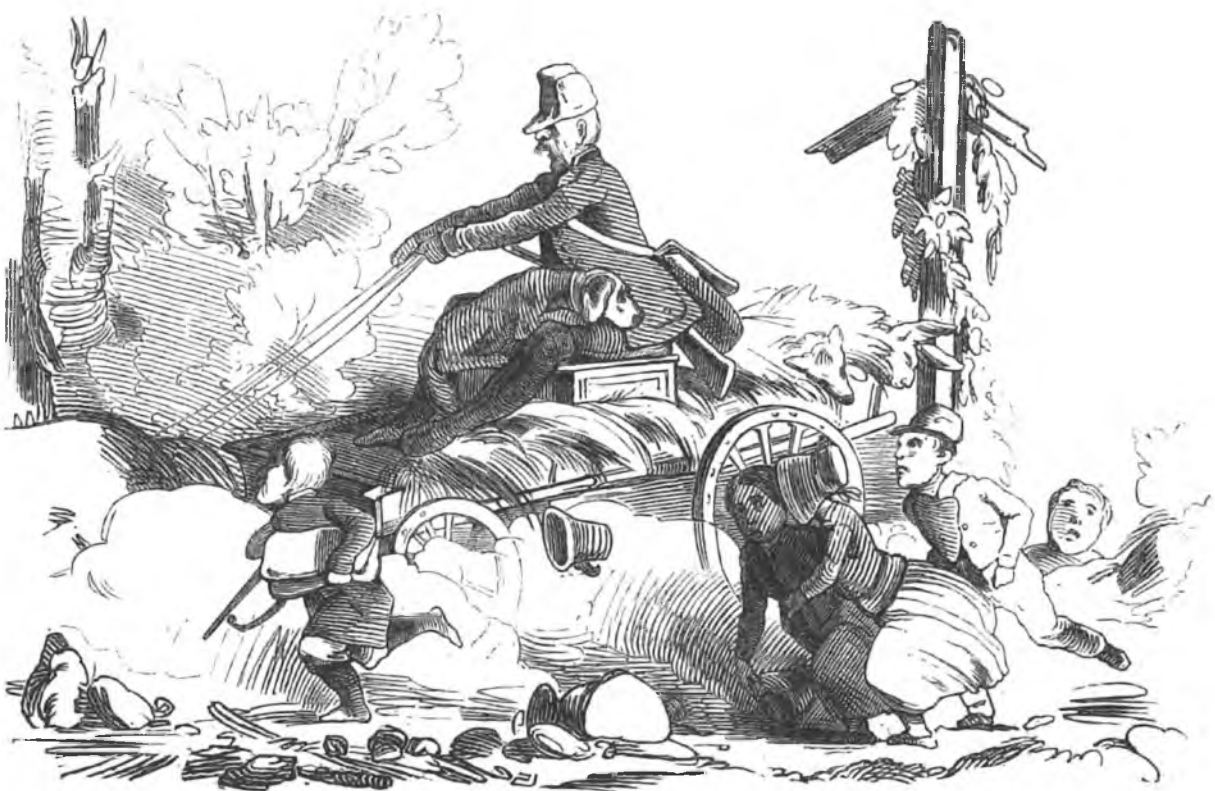
„Was unwahrscheinlich! bitte recht sehr, bin nicht der Mann, der gerne aufschneidet, nicht um eine Million, aber da könnt ich Ihnen von meinem verendeten Feldmann etwas erzählen, von einem besser dressirten Jagdhunde haben Sie gewiß nie etwas gehört; — sehen Sie, der stellte Ihnen zum Beispiel eine Wachtel dadurch, daß er den vorderen linken Fuß, bei einem Feldhuhn den hinteren linken, bei einem Fasan den vorderen linken und hinteren rechten, bei einem Schnepfen den vorderen und hinteren linken, bei einer Wildgans den vorderen und hinteren rechten, bei einem Kammler die beiden Vorder-, bei einem Sckhasen die beiden Hinterfüße erhob, bei einem Reb alle vier Füße, bei einem Hirsche ebenso, nur mit dem Unterschiede, daß er dabei auf dem Kopfe stand! Nun, was sagen Sie zu solch' einem Hunde, he?“



„Mit dem Malefiz-Marder ist mer allweil g'stimmt, jetzt steig i schon drei Stunden bei der furchtbaren Kälten herum — mir meinet, der Sapperwolts-Marder wär rein verheret. Na komm Du aber nur her, Dich schieß ich ja nauf, daß Dir —  
„Aufg'shaut Herr Lehrer, der Marder kimmt scho.“

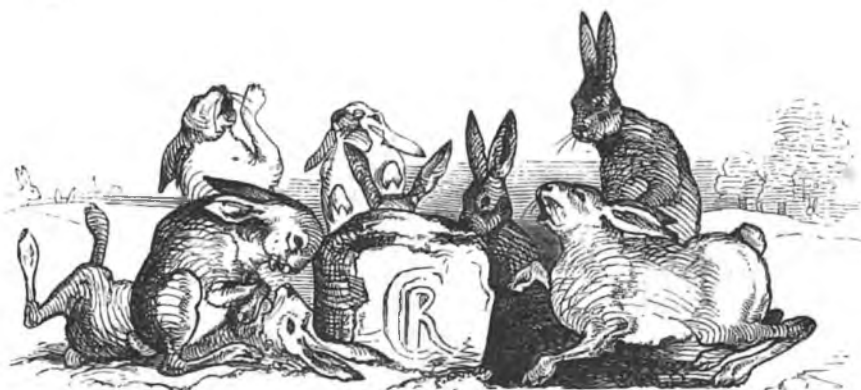


Was das fatal ist, wenn Einem d'Each' auch gar zu nah kömmt!



„So ein armes Vieh, so ein Hund, der sich nun den ganzen Tag abgehetzt hat, thut Einem doch leid, wenn man es sollte nachher zu Hause laufen lassen.“

„Laufen lassen? — den Hund nach der Jagd? da ließ ich eher all meine Kinder nebenher laufen.“



### Wie man die Hasen in Schwaben fängt.

Zu den Neigungen der Hasen gehört auch ihre unüberwindliche Liebe zum Schneberger Schnupftabak. Der erfahrene Landmann, der kluge Jäger wissen diesen eigenthümlichen Geschmack zu ihrem Vortheil zu benutzen; des Nachts nämlich, wenn die Hasen einander sich besuchen, halten sie sich, um den Weg nicht zu verfehlen, an die Nähe von Marksteinen, auf welche man eine gute Prise von solchem Tabak legt. Der Hase will wie gewöhnlich vorbeilaufen, riecht aber den Schneberger und denkt: Donnerwetter, den kann man mitnehmen. Er ist vom Springen stark in Athem, und nimmt also einen tüchtigen Zug, fängt fürchterlich an zu niesen und zerschellt seinen Kopf an dem Marksteine.

Der erfahrene Landmann, der kluge Jäger holen dann Morgens die Frucht ihrer List.



Des Bauern Traum.

## Wie der Mäusle die Wildschwein' fangt.



Liebster Herr Bath Zobelmaier!

Weil ich's Ihnen versproch'n hab', wenn mir wieder was Merkwürdiges passir'n sollt' auf der Jagd, so schreib' ich Ihnen gleich heut, was mir gestern geschehen ist. Nein, so was kommt nimmer zum zweiten Mal vor! Sie werden sich noch recht gut erinnern an die G'schicht mit dem Wolf und das „Woll'n mir wieder a bisserl?“ — Gewiß! Aber was ich Ihnen jetzt verzähl'n will, das ist noch viel ärger!

Gestern früh — 's hat noch stark 'dämmert, geh' ich so im Wald umeinand, und ich kann Sie versichern, daß ich an gar nix denkt hab; — da hör' ich was durchbrechen im Unterholz. Ich mach mich gleich fertig hinter ein'm Stamm, und 's dauert gar nit lang, so kommt auch so 'n Frischling daher. — Aufg'fall'n ist's mir aber gleich, daß der Frischling so langsam vor sich hin trollt — aber wie ich recht hinschau — g'meint hab' ich, es trifft mich der Schlag — kommt hinter dem Frischling ein Keuler 'raus, ein Keuler sag' ich Ihnen, ein Kapitalkerl! Der hat'n Frischling sein Ringel\*) anbissen g'habt, so daß der Frischling den Keuler hat führ'n müssen, denn der Keuler ist stockblind g'wesen!

Nun hab' ich zum Unglück nur noch ein' Schuß g'habt, weil ich mit 'm andern ein'n Bock so wunderbar ang'schossen hab, daß ich die G'wichtl rein wegpukt, — wenns's einmal wieder zu mir kommen, können's die G'wichtl seh'n, — gut — ich besinn mich g'schwind, und denk, welch'n ich zuerst z'sammenschießen soll, und auf einmal fällt mir da ein Hauptspäß ein! Ich laß krachen, da ist der Frischling gleg'n, und der Keuler macht's nur ui, ui, ui, ist aber, so wie ich mir denkt hab, steh'n blieb'n, denn wo hat er hin woll'n, blind wie er war? Ich, nit faul, schneid in aller Still dem Frischling 's Ringel ab, nimm's in d 'Hand, zieh' an, und hast'n nit g'seh'n, siehst'n nicht auch, der Keuler geht mir nach! — So führ' ich ihn langsam aus'm Wald, und hab's nur von Zeit zu Zeit ui, ui g'macht, aber fein hab' ich's g'macht, und da hat mir der Keuler allzeit Antwort drauf geb'n! Und so sind wir mitsamm' nach einer Stund richtig nach Haus kommen!

Wenn's mich jetzt besuch'n woll'n, so können's den Keuler seh'n. Er steht in meinem Schweinstall und befindet sich wohl. Aber bald müssen Sie kommen, denn heut oder morgen schieß ich ihn todt, weil er allzuviel frist! Zum Andenken laß ich ihn dann austopfen und heb' ihn als Familienstück auf. — Aber ich bitt Ihnen, verzähl'n Sie die G'schicht' ja nicht weiter, man möcht' sonst glaub'n, ich wollt' aufschneiden, und in dem Punkt kennen Sie mich. Bis auf Weiteres

Ihr

Hans Mäusle, Kunstjäger.

\*) Ring — Schweif.



„Jetzt hat mir doch der Förster ganz richtig g'sagt, i soll mi auf den Schirm 'naufsetzen, da würden d'Anten einfallen.  
Allweil streichens umher, fallen mag aber keine.“



Auch eine Treibjagd.





## Ein Treibjagen 1851.



Der herrschaftliche Revierjäger Martlbuber spürt eines Abends im Jahre 1851 Wild und sucht sich anzupirschen.



Sogleich macht er die Anzeige bei seinem Herrn, dem Baron von Schneypenthal.



Mittlerweile hat sich das Wild auf einen Zaun gesetzt ,



worüber sich die Herren Dekonomen Staatsbürger des Dorfes , möglichen Wildschadens wegen , beschweren.



Es wird deshalb ein großes Treibjagen veranstaltet. Die Jagdgäste: Der Herr Graf, Gutsnachbar, der Herr Rentbeamte.



Der Herr Oberschreiber und der Rechtspraktikant.



Der Herr Benefiziat und der Herr Rittmeister.



Auch Er darf nicht fehlen und steht bereits seit zwei Stunden aufmerksam auf seinem Stande.



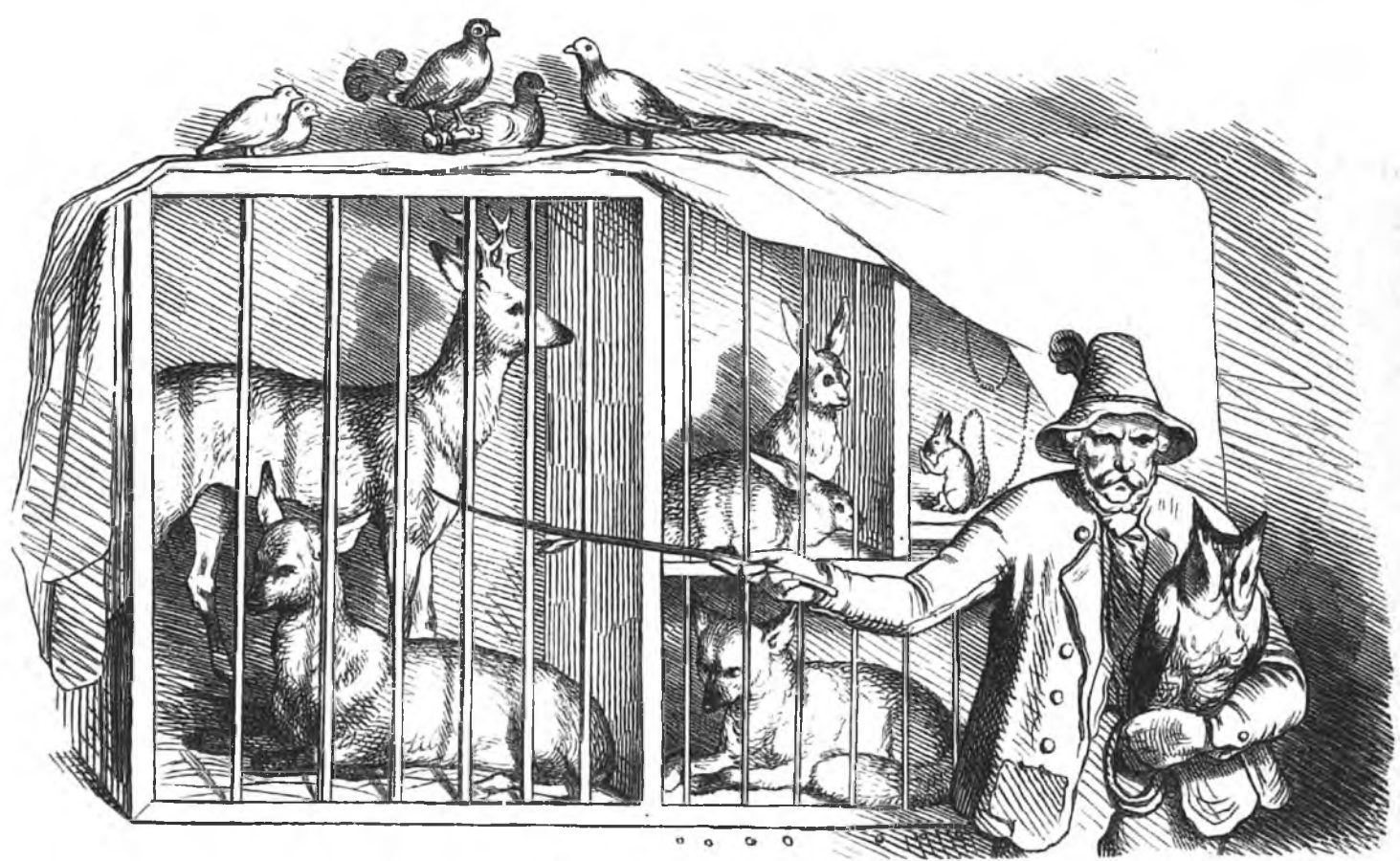
Der Herr Landrichter mit seinem Herrn Sohne hat sich verspätet und wird von einem Treiberbuben nachgeführt.



Bräumeister und andere Jagdgäste.



Schluß der Jagd. Der Jagdkönig.



Die Folgen des Jagdgesetzes von 1848.





# Herrn Petermanns Jagdbuch

oder

**Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.**

Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

**und mit vielen Bildern geziert.**

Zweiter Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



Zweiter Theil.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.



Weidmann, Lieber Weidmann, sag' mir frei,  
 Welcher Schall dir wohl der liebste sei;  
 Ist es der Vögel Lenzgesang  
 Oder eines lieben Mägdleins Klang?

„Nicht Vogellied, nicht Mägdleinsgruß —  
 Weit lieber ist mir Schrei und Schuß;  
 Wenn in feuchter Luft sich die Buche tränkt  
 Und des Herbstes Nebel die Fichte umbängt,  
 Da klingt wohl süß der Schuß im Wald,  
 Wenn er donnernd tracht und widerhallt,  
 Da lautet gut des Bodens Schrei,  
 Wenn ihn erreicht mein sicher Blei —  
 Doch besser noch zu jeder Weil,  
 Erklings ein bieder Weidmanns heil!“

## Waldsprüche.

Mein Weidmann, braun von Sonn' und Wind —  
Und liebst du nicht ein schönes Kind?

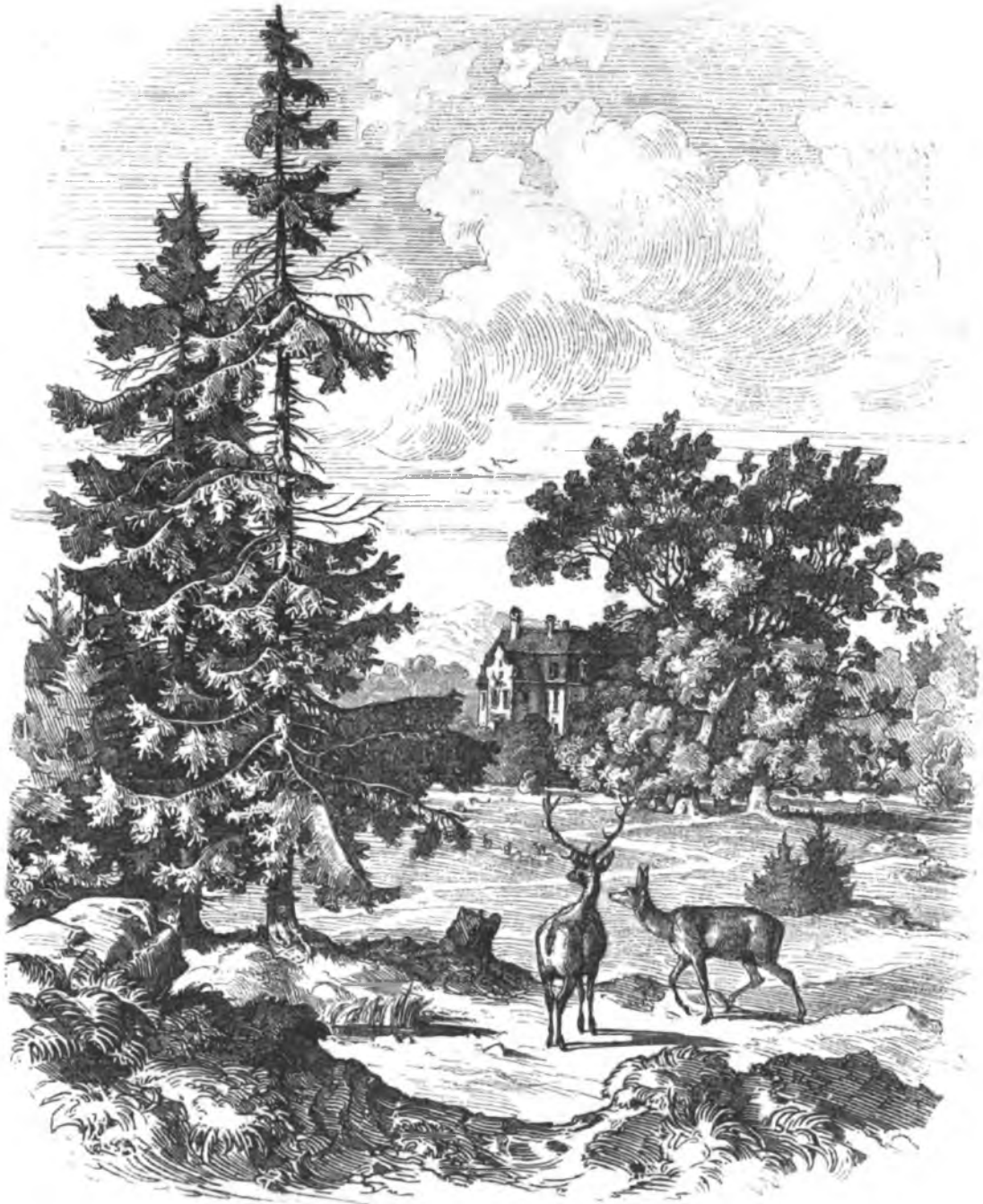
„Gern schau' ich der Dirn' ins heiße Aug',  
Das ist mein einziger Gebrauch;  
Nicht scherzen und kosen kann mein Mund,  
D'rum wird mir nicht ihre Falschheit kund!  
Nur der grüne Wald und sein wild Gethier  
Die meinen es redlich und treu mit mir,  
Drum weil' ich bei ihnen Nacht und Tag,  
Kein ander Lieb ich mir wählen mag, —  
Und fallen mir einst die Augen zu  
Gern betten mich Laub und Nadeln zu Ruh!“

Weidmann, lieber Weidmann, thu' mir kund,  
Was jagst du am liebsten und zu welcher Stund'?  
Ist's die Birsche bei stiller Abendzeit,  
Ist's ein Treiben, was dich am meisten freut?

„Am liebsten schieß' ich den Edelhirsch  
Und das abligste Jagen dünkt mir die Birsch;  
Doch steh' ich auch gern auf einsamem Stand  
Wenn der Mond mir versilbert die Büchs in der Hand,  
Und gern auch beim Treiben zur Tagesstund,  
Wenn scherzt der frohen Gesellen Mund,  
Wenn der Hunde Laut zum Herzen dringt  
Und das Horn im tiefen Walde klingt; —  
Und glüht die Sonne oder schimmert der Stern,  
Ich jage immer und immer gern!“

Mein wackerer Weidmann, Hirschgerecht,  
Welche Zeit im Jahr wohl nennst du schlecht?

„Ich liebe sie alle, den Herbst voran,  
Dem dünken die andern mir unterthan;  
Wenn das Buchenlaub roth durch die Fichten schaut  
Da wird erst des Jägers Freude laut!  
Auch im kalten Winter noch ist es schön,  
Wenn's stürmt und die weißen Flocken weh'n,  
Wenn frostig die Krähe streicht über's Haus  
Und die Fährte lugt aus dem Schnee heraus;  
Und im Lenze wohl, wenn die Quelle rinnt  
Und der Forst zu leben rings beginnt;  
Wenn uns im frischen Morgenduft  
Der Auerhahn zu Holze ruft;  
Kommt der Sommer, hebt die Birsche an,  
Drum bin ich auch ihm sehr zugethan —  
Und solange ich noch streifen und steigen kann  
Bin ich immer ein freudiger Jägermann,  
Der still bewundert die heilige Nacht,  
Die den Wald geschaffen in seiner Pracht!“







Förster. „Himmelsappament! das Wildpret wär mir so schön 'kommen — jetzt schreit der Balli wie a Fochgeler: „Aufg'shaut!“ Ihna laß ich noch a Mal mitgeh'n.“ —

Student. „Herr Förster, auf cerevis! I hab' g'meint, Sie solln auffschauen, aber nit 's Wildpret!“



„Den Hund darfst derschlag'n wann's d' magst und wenn er nochmal acht Carolin kost hat — steht das Viech da, schaut d' Rebhändel an un rührt sich nit.“



„Laudan, avance ici allons rapport, du Malefiz-Viech, du verfluchts!“





„Teifi, Satri — Blei — jetzt bring i mein'n Finger nit mehr raus un fliegn d' Schnepfen rum, wie d' Mucken.“



„Ab dös is ja ganz aus der Weis! hat no kein Mensch angefangen zu treiben — kimmt schon's Wild daher — un i bring um alle Teifel d' Kugel nit nunter.“



„Den Förstner fopp' i weiter nit, der muß meinen, es war a Kapitalbock da.“



„Jez mein i darf der Hirsch kommen, wie er mag, mich s'echt er nit. I bin halt a Feinspinner.“





„Jetzt schlag' aufi, Hans, jetzt han ich 'n schon auf der Muck!“



„Auf'schaut, Herr Lehrer, a Fuchs!“

### Das Jagdvergnügen



hat im Sommer,



wie im Winter



J. B. V.

doch recht viel Angenehmes.





„Herrrgott — Seppi — dabinten is ja nich der Bod!“



„Um Gotteswillen, sie wer'n mir ja do d'n Gut nit nehma!!“



„Geda, laßt die Hunde aus — ich kann sonst den Fuchs nimmer erhalten!“





Der Herr Wildmeister von Nagold waren ein stattlicher, gewichtiger Mann und hatten schon vor zehn Jahren von ihren Knieen auf Nimmerwiedersehen Abschied genommen. Was geschieht? Eines Morgens hängen der Herr Wildmeister die Flinte um und gehen in den Wald. Wie sie so immer weiter und weiter gehen und in der immer steigenden Sonnenhitze an nichts denken — auf einmal springt nicht weit vor ihnen ein Bäuerelein aus dem Holz, hat ein Häselein auf dem Buckel und rennt, als es den Herrn Wildmeister erblickt, in langen Sägen davon. Der Herr Wildmeister schlagen einen officiellen Trapp an und keuchen hinter dem Bäuerelein her.



Das Bäuerelein schaut sich unterwegs einmal um und merkt, daß dem dicken Forstherrn das Rennen doch gar so sauer wird. Also setzt es sich auf einen umgehauenen Baum, legt das Häselein auf den Boden und stopft sich ein Pfeiflein. Wie das der Herr Wildmeister sehen, setzen sie sich auch und schnaufen aus.



Nach einiger Zeit, als das Bauerlein ausgeraucht hatte, stand es auf, nahm das Haslein wieder auf den Buckel, lupfte den Hut und rief dem Herrn Wildmeister zu: „Herr Wildmeister, wellet ma wieder?“



Herr Petermann und sein Hund Tiras.



Zimmerdressur; erste Lektion.

Vorkehrungen zur nöthigen Reinlichkeit.



Zimmerdressur; zweite Lektion.

„Couche Tiras! couche, cou — che mein Hund!“



Zimmerdressur; dritte Lektion.

Studien mit dem Apportirholz. Tiras macht Fortschritte und apportirt das Holz bereits meisterhaft.



Zimmerdressur; vierte Lektion.

Studien mit der Bratwurst. Tiras scheint die Vorstudien mit dem Apportirholze doch nicht recht aufgefaßt zu haben.



Stimmerdressur; fünfte Lektion.

„Ob's du gleich ausläßt, Tiras'chen, couche! — Teufelsviech! — Ich derschlag dich gleich, wann's d' Peitschen nit ausläßt.“



Erholung in den Freistunden.

Tiras macht Privat = Studien über die Behandlung des Haarwildes an der Perücke seines Herrn.



Erholung in den Freistunden.

„s' macht nix, Franzi, lasse sie den Hund nur gehn — a Hünerhund, der nit stiehlt, wird sei Lebtag nix.“



Eintritt ins praktische Leben.

Tiras scheint ausgezeichnet auf Hühner zu sein.



Nachdem Herr Petermann sich mit der durchaus jagdunkundigen Besitzerin der ersten Beute abgefunden hat, ist er genöthigt, der jugendlichen Thatlust seines Tiras einige Schranken zu setzen, dieser zieht sich jedoch in Anbetracht der physischen Stärke und Uebermacht einer Viehheerde zu seinem Herrn zurück.



Liras beurfundet seinen Haß gegen Raubthiere, was zu neuen Conflicten und Erfahrungen führt.



Herr Petermann hält eine natürliche Stellung seines Hundes für „Stehen auf Hühner“ und beehrt sich näher zu kommen.

Studien in der höhern Jagd.



Herr Petermann ist genöthigt, den übergroßen Eifer seines Tiras mit den Korallen zu bändigen.



Tiras bearkundet eigenthümliche Ansichten über das Jagdgesetz und verweigert die Herausgabe des von ihm gejagten Wildes.



Meister Reinecke benützt eine augenblickliche Abhaltung des Herrn Petermann, wird aber von Tiras, allen Hindernissen trohend, verfolgt.



Herr Petermann stößt abermals und zwar auf handgreifliche Auslegungen des Jagdgesetzes.



Liras macht sein erstes und letztes Meisterstück, er appor-  
tiert seinen Herrn.



Ende des berühmten Hundes Liras. Herrn Petermanns  
erster Schuß trifft seinen mühselig dressirten Jagdgefährten.







„So g'scheit sein d' Jag r net g'wesen, wie i, dös weis i g'wiß.“



„Herrgott Saren — jetzt kimmt's Wildpret gar von hinten a no.“



„Herr Landrichter! kann ich nicht aufwarten mit einer guten Wurst — oder einem Schluck Schnaps, bei dem kühlen Wetter?“  
 „Ich danke, Forstwart! ich habe noch keinen Appetit.“

(Drei Stunden später.)

„Nu Herr Landrichter! darf ich mein' Wurst noch nicht auspacken?“

„Ja, jetzt könnt's nit schaden — da wollen wir ohnedem ein bißel rasten — so — da setzen wir uns her, und lassens uns schmecken . . . . .“

(Der Forstwart bringt endlich die Wurst hervor und präsentiert sie dem Landrichter, indem er sie aus einem Tuche herauwidelt.)

„So, guten Appetit!“

„Ja — was Teufel — die Wurst ist ja ganz warm!“

„Geltens — ja — wissens, daß mach ich so: bei so naschkaltem Wetter sied ich mir gewöhnlich z' Haus, vor ich fortgeh', so eine Wurst, nimms dann heißer heraus, wickel's schnell in a Salvete (Serviette) und bind mir's über'n Bauch — da hält dann zu gleicher Zeit die Wurst den Bauch warm und der Bauch die Wurst!“





Der wieder lebendig gewordene Fuchs.



„Das war wieder satirisch fein ausgetipfelt, das Zeug haßt wie närrisch auf den Feldmann, wann t nur hinkönnt in dem Malefizmoos.“



„Herr Professor, in meinem Forste ist unter den Wildschweinen die Räude ausgebrochen — gibt es denn kein Heilmittel dagegen?“

„Hier gebe ich Ihnen eine Flasche in der das beste Mittel gegen dieses Uebel sich befindet. — Mit dieser Materie bestreichen Sie die Wildschweine täglich Früh und Abends, dann wird sich die Krankheit bald verlieren.“



*M. Haider*

„Himmelseiden! wie siehst denn Du aus Rammelmaier?“

„Ich bin schön 'zukommen — schießt mich so a Malefizlump gestern elendiglich 'nauf — der Tropf hat nit a Mal a Jagdkarten. Na wart nur! so wie i besser bin geh' i zum Herrn Assessor — den Kerl bring ich vor's Schwurgericht.“



„Ja warum schießn's denn nit? Jetzt hat der vier Augen un sieht den Hasen nit?“ —

„Sie haben gut schwätzen, weil Sie nit wissen, daß ich Fuchschrot geladen hab' und der ist mir zu grob für'n Hasen.“



„Aber Herr Brandl, jetzt stehen's schon vierzehn Tag da drüben und haben noch nicht ein einziges Mal geschossen, warum gehen's denn nicht weiter hinauf oder hinunter?“

„Ja, ich weiß freilich, daß ich da nichts schieße, aber die Stauden da ist halt gar commod.“

### Kurzstichtige Schützen.



„Sie! Herr Nachbar, — Herr Nachbar! — Er hört nit, er gibt ka Antwort — Herr Collega! — lieber Herr Collega — wann fangt denn eigentlich der Trieb an?“



„Was will denn er da mit seinem Klaub-Holz? \*) Sieht er nit, daß da gejagt wird? — Mach er, daß er weiter kimmt un' scheer er sich aus dem Bogen 'naus!!“

\*) Klaub-Holz — dürres Waldreißig, was die armen Leute im Forste sammeln dürfen. —





Bauer. „Herr Gmoanschreiber, haben's denn gar nix spitzijs bei Ihna, der Boß bringt Ihna ja um.“  
 Gemeinshreiber. „Ja lieber Herr Gott, wann i nur mei Federmesser 'raus bringen kunnt.“



„Himmi, tausend Sapperment,  
 Die Jagd spielt mir an' Boffen,  
 Hab' igt wieder in der Gil,  
 'N Ladstock\* auss'i g'schossen.“



„De Wirth! gieb mir a Pulver un' Blei, i hab mich ganz verschossen. Geh nur her da —“

„Gehn Narr — wann i das könnt — d' Schuh stecken schon drin un jetzt zieht's mi ganz 'nunter — 's geschieht mir aber schon recht — der Dachsenwirth gehört nit ins Moos —“



„Raum hat d' Sau aus 'm Dicket 'rausguckt,  
Hat ma der Schnee den Huat aba 'bruddt.“



„Da liegen Hühner, wann der Marki a mal so fest steht, nacha is 's richti', der kennt koan' Vogel und nix, und bei an Hasn hebt er 'n hintern Lauf, daß ma' glei weiß, wie ma' dran is. Sie der Hund is ferm!“



„Anstellen thun ich und mein Seypl uns allemal mit 'nand; wenn mir nachher ein Has' kommt, so pfeift mein Seypl, der Has' macht ein Mändl, und ich schief'n nauf.“

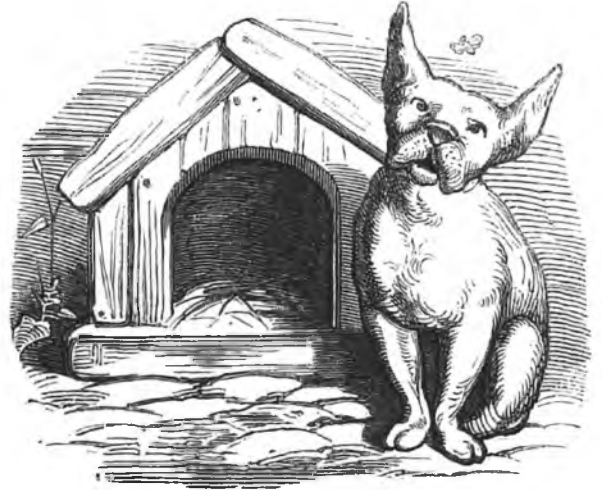
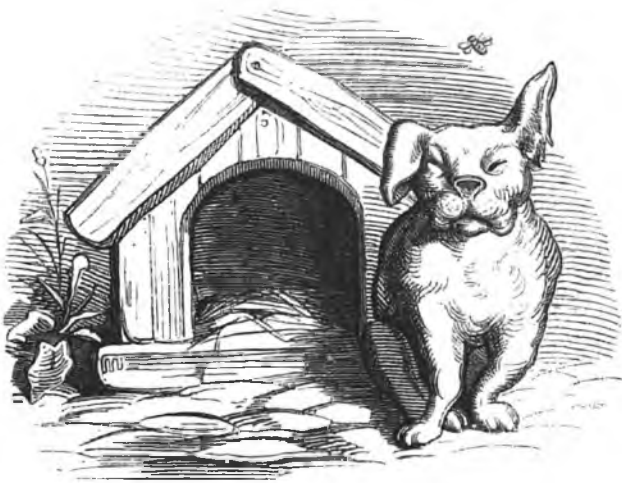


„Jetzt hab' i den Stuhl da von an Stadtherrn eingehandelt, i begreif aber nit, wie die Leut' auf a solchnem Dings da sitzen mögen.“



„Leiff! Phylar, Tropf elendiger — ; das is a schöne Bescheerung!“

'm Gischperl sein Mittagssruh.



Gumf — f — f — f — f — f — f — f — — f — f — f — f — f — f — f — f — f —



f — f — f — f — f — f — f — sup.

„'s is schändlich — m'r hat doch nirgends sei' Ruh.“



„Herr Gott Zulei — Seppel, warum jagst denn den Fuchs ganz auf mi nauf? — am End' beißt mi der Teufel noch in d' Harn.“



Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg!  
Lebt er lang, so wird er alt!



„I mueß im Rausch gefallen seyn,  
 Weiss Gewehr is heut ganz krumm.  
 Na, 's is halt nix gefehlt dabei,  
 Ist schlechts um's Eck herum.“



„Na' in dem Schirm kann i net sit'n, der is viel z'kloa,  
 iz probir' t's mal a so!“



„Obacht, Obacht — Herr Lehrer — der Marder kimm't!“



Die Landwirthin signalisirte vier, ihr dem Namen nach unbekante Gäste, auf ihrer Rechentafel folgender Weise:

Der Foast hat  $||||/$  vier Maaß und a Halbe.

Der Dürr' hat  $//$  Halbe und vier Brod.

D' Nas'n hat  $////$  vier Halbe und zwoa Brod.

D' Blatt'n hat  $///$  drei Halbe.





„Halt's Gewehr Seppi! den fange mer mit'm Huet, da dersparst 's Pulver un' Blei.“





„Gnaden Herr Forstmeister, möchtns mer nit sagn, wer der naseweise Mensch ist, der gestern mit uns gessen hat?“

„Jawohl, das ist dem Herrn Kreisforstrath sein Sohn, dessen Vater mir die Ehre anthut, ihn bei mir practiciren zu lassen.“

„Ah! — der liebe junge Herr! dürft i Ihne nit bitten, ihm zu sagen, wenn er sich einmal ein Vergnügen machen wollt, daß bei mir in de Auen e Paar Prachtböck ständen, un e Paar Stück Wild wären a noch da; er sollt einmal kommen und mir die Ehr' anthun.“



„Aber Flißke, warum schoß Er nicht, der Hase war keine fünfzehn Schritt entfernt?“

„Dafür hatte ich drei Gründe, gnädiger Herr; erstens war kein Grund vorhanden, zweitens: warum sollt' ich denn nicht, und drittens: wo so?“



„Bleibens gleich da steh'n.“

„Da? — aber da hab' ich ja ganz schlechten Wind?“

„Was, Wind? — das machens mit unserm Herrgott aus, jehz bleibens a mal da steh'n.“



„Ah, Teifel, Teifel, Teifel. Jetzt häng' ichs G'wehr von mir weg, weil's Eisen den Blitz anzieht, derweil zieht's 'n Rehböck her. Wann 'n nur's Dunnerwetter derschlagen thät.“



„Bist allweil noch nit hin, du elendiges Entenviech miserabliges! — allweil krabbelts noch vorwärts — na wart nur wann ich g'laden hab, dir brenn' ich eins 'nauf — dir —.“



„Hier fall'n d' Enten ein — da setz mi her; nach'm Gebetläuten holst mi wieder. — O Zipperlein un Entenfall, wie reiht sich das zusammen?“



Vor nicht gar langer Zeit besuchte ich meinen Better Christian, der, im Vorbeigehen gesagt, ein Jäger ist und da bemerkte ich denn in seiner Stube, nebst andern unterschiedlichen Sachen, auch den Schweif eines Wolfes. Wie nun Christian dazu gekommen ist, gehört nicht zu den gewöhnlichen Dingen und ich will deshalb dies, sowie ich es aus seinem eigenen Munde vernommen habe, hier getreulich wiedergeben.

Mein guter Better Christian geht einmal mit Einigen seiner Kameraden auf eine Hochzeit. Als man daselbst die ganze Nacht durch getanzt, getrunken, Kurzweil getrieben und sich bei grauem Morgen schon die Leisten reisefertig machten, war mein guter Better in einem Zustande, der nichts weniger als nüchtern zu nennen war, in der Dferne bereits in das Reich der Träume hinübergeschlummert. Einige lose Gefellen, welche dies bemerkten und die schon lange darauf gewartet hatten, ihm einmal einen tüchtigen Poffen zu spielen, — den Grund ihres Hasses zu erzählen, würde zu weit führen — nahmen ihn, nachdem sie zuvor allerlei Schnacken und Schnurren mit ihm getrieben hatten, trugen ihn in's Freie und legten ihn daselbst am Abhange eines Berges in ein Faß. Alles dieses ging vor sich, ohne daß Christian erwachte, und so machten Jene auch noch den Deckel darauf fest und überließen ihn seinem Schicksale.

Allmählig war der Morgen angebrochen und mit ihm verließ auch meinen Better der Schlaf. Unwissend, wo er sich befände, tappte er mit Händen und Füßen umher und Alles schien ihm dunkel und räthselhaft. Er versuchte es um Hilfe zu rufen, aber da war Niemand, der ihn hörte. Aus allen Umständen glaubte er endlich abnehmen zu müssen, daß er hier umkommen werde und war nun schon daran, seine Rechnung mit der Erde abzuschließen. Da war es ihm aber, als ob sich draußen um das Faß herum etwas rege und daselbe von allen Seiten beschnuppere. Und so war es auch wirklich. Ein Wolf, der schon am frühen Morgen auf Raub ausging und den fetten Braten im Fasse schon von Weitem gewittert hatte, suchte bald mit der Schnauze in die Oeffnung des Fasses zu dringen, so daß Christian seinen lungernden Athem lebhaft zu spüren bekam; bald wollte er das Faß mit Gewalt stürzen, um so den Inhalt herauszubekommen, und fing dann, unwillig darüber, daß ihm dies Alles nicht gelang, wieder laut zu heulen an. Dies Geheul lockte bald mehrere Wölfe herbei, die nun das Faß von allen Seiten umstößerten und dem Better tausendfache Todesangst bereiteten.

Da wollte es nun aber ein glücklicher Zufall, daß einer von den Wölfen die Spitze seines Schwefes in das Spundloch brachte. Mein Better nicht faul, ergreift diese allsogleich und der Wolf, der sich gefangen sah, rannte kopfüber den jähen Abhang hinunter, immer zu, bis das Faß an einem großen Steine mit ungeheuerem Getrach zerschellte. Mit lautem Geheul und in Unordnung suchten die erschrockenen Wölfe das Weite. Mein Better war mit einer kleinen Betäubung davongekommen und hielt noch beim Erwachen aus derselben den Schweif jenes unglücklichen Wolfes festumklammert in den Händen.

Dies ist denn auch derselbe, den mir Christian bei meinem Besuche gezeigt hat.



Drei Hasen und der Löffel drei  
Und hat doch jeder seine zwei.



# Herrn Petermanns Jagd buch



Dritter Theil.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.

## Alte und neue Waidsprüche.



„Weidmann, vor Allem mir Rede steh',  
Wann thun dem Fuchse die Zähne weh?“ —

„Wenn der Hund ihn gut zu greifen versteht,  
Dann thu'n dem Fuchse die Zähne bald weh!“ —



„Weidmann, lieber Weidmann mein,  
Welch' Wildpret mag wohl am gefräßigsten sein?“

„Ich meine, der Haas ist's vor Allen gewesen,  
Er thut stets mit zwei Löffeln äßen!“



„Weidmann, lieber Weidemann, sage mir — wie man  
den Hund nach Farbe und Haar judicirt?“ —

„Der rechte Jäger — das merke Dir — niemals nach  
Farb' und Haar judicirt — dieweile der Hund das ganze  
Jahr — mit der Nase sucht — und nicht mit dem Haar!“



## Alte und neue Weidsprüche.



„Weidmann, lieber Weidemann, — wo hat der Hirsch die erste Flucht gethan?“

„Aus Mutterleib — auf grüner Heid' — hat der Hirsch sein' erste Flucht gethan!“ —



„Weidmann, lieber Weidmann mein,  
Was zieht hochwacht vor dem edlen Hirsch  
Von Feldern gegen Holze ein?“

„Der helle Morgenstern, der Schatten und der Athem sein,  
Die ziehen vor dem edlen Hirsch  
Von Feldern gegen Holze ein!“

## Alte und neue Waidsprüche.



„Weidmann, lieber Weidmann mein,  
Wann mag das Wildpret am gesundensten sein?“

„Wenn die Weidleut' sitzen  
Bei Würfeln und beim Wein,  
Da mag das edle Wildpret  
Wohl am gesund'sten sein!“

„Weidmann, lieber Weidmann mein,  
Was mag jezo beim Jagen die Hauptsach' sein?“



Wie's dem Herrn Alonius Mäusle auf dem Entenfall ergangen ist.

I.



„Schau, schau, Alles is schon im Bett — halber viere — und ich sitz' noch da. — Gute zwei Stunden brauch' ich 'naus bis zum Frühsfall an der Ruspstauden beim Otterbach. Jetzt darf ich geh'n!“

II.



„Ah, ah, ah, aber den Nebel, den's heut' macht!“

III.



„Wie werd' ich bei dem Nebel die Ruspstauden beim Otterbach finden. Muß doch 'mal schau'n, wo der Wind hergeht.“ —

IV.



„Na, jetzt hätten wir doch trotz dem Nebel den Otterbach angetroffen, jetzt werd'n wir die Ruspstauden schon auch noch finden.“

Wie's dem Herrn Monfius Mäusele auf dem Entenfall ergangen ist.

VI.

V.



„Nu, nu, nu, der Nebel wird immer dicker. Jetzt kannst schon die Hand vor den Augen nit derseh'n — am Besten is, ich geh' gleich dem Otterbach nach, nachher muß ich ja an die Nußtauden kommen.“



„Jetzt lauf i schon drei Stunden im Nebel herum — aber jetzt mein i seh ich d'Nußtauden da vor mir.“

VIII.

VII.



„Gott sei Dank, da wä'n mer bei der Nußtauden, — seben thu' ich nix, aber die Enten hör' ich schon im Otterbach.“



(Der Wind zertheilt plötzlich den Nebel.)

Der Wirth. „Ja, Herr Mäusele, sind Sie schon wieder da — wie war der Fall?“

Mäusele. „O Satra, jetzt hab' ich g'meint ich steh' an der Nußtauden am Otterbach. Ei, du Malefiznebel! Na, schenken's halt eine Maß ein, es wird schon so sein müssen.“

### Waidmannspraktika.



„Ich verfihere Ihnen, Herr Baron, meine Manier, sich dem Wilde unkenntlich zu machen, ist ausgezeichnet. Wann's die Zweigerln und Büscherln überall gut anbringen und halten sich fein recht still — nachher frigt Ibne 's Wild aus der Hand!“



„Wart' Auchs, heut' Nacht kimmt nimmer aus; die Uhr wird 'naus gehängt, an den Weder bind' ich a Stück Fleisch, beißt der Auchs an, se läuft der Weder ab und ich weiß nachher, daß er da is!“

### Entsetzlicher Schrecken,



ausgestanden von dem Jagdpächter Levi Zwetschkenbeimer, als sein treuer Donau ihm bei Nacht auf den Anstand folgte.

### Auf der Gamsjagd.



„Was muß denn das Hundsvieh wieder gejagt haben, daß er so allein daher kömmt!“

### Der gutmüthige Jäger.



„Sapperment, ein Fuchs. Wie der so schön langsam daher spaziert, der Tropf. — Da wenn jetzt ein rechter Schuß dastünd, der könn' seine Freud' haben!“

## Auf dem Treibjagen im Winter.



„Aber heut, meine Herren, die Kälte!“

### Der erfrorene Hase.



„Sieber mit dem Hasen, den hab' ich geschoff'n!“  
Treibber. „Oha, gnä' Herr, des is 'u erfroren!“

### Der erlegte Rehbock.



„Dupp! Quupp!“

### Ein vergessener Schuß.



„Um Gotteswillen, mich haben's heilig auf dem Stand vergessen!“

### Zu was das Pelzwerk auf der Jagd nicht gut ist.



„Wann ich nur wüß', was die Teufelshund hätten, weil's immer Standlaut geben!“

### Der eifrige Jagdschütz.



„Sternsakra! jetzt is der Schnupstaba auch hin!“

### Die Complimente am unrechten Platz.



„Herr Doktor, ein Fuchs!“  
 „Bitte, Herr Landrichter, wollen Sie nicht?“ —  
 „Sie sind sehr gütig — schießen nur Sie!“ —  
 „D zu viel Ehre — es macht mir das größte Vergnügen“ — (Während dem empfiehlt sich Herr Reinecke.)



**Waldmanns Sprache.**

„Durchlaucht haben an einen Ast gestreift, Ihr hochfürstlicher Köffel schweift.“

## Es gibt schon was!

„Sie sind halt auch so ein Freimaurer,“ sagte der Revierförster Steinfeuer zum Stadtschreiber Heberlein, „wie's viele gibt, die immer sagen, es gibt nichts. Wenn Sie öfter mit uns Tag und Nacht im Wald draußen wären, erführen Sie Manches, wovon man sich in der Stadt nichts träumen läßt. Ich will Ihnen nur ein's erzählen, was mir selbst passiert ist.“

„Sag' ich zu meinem Gehilfen da, der war damals kaum ein halbes Jahr bei mir, Brunstmaier, sag' ich, auf das Hölzl da müssen wir heut' Nacht schon recht Obacht geben, 's ist morgen der Frohnleichnamstag und da stehlen uns die Stadt-leut allemal die schönsten Birkerln. Richtig, wir haben z'erst, eh's dunkel wurde, noch ein Paar Maasß getrunken, weil's doch zu hart wär', wenn man die ganze Nacht wach sein und dabei nichts trinken soll; sodann bin ich hinaufgegangen auf den Fuchskobel, der Brunstmaier binab zum Hirschdobel, wo wir bis gen Morgen zu herumpürschten.“

Als ich nun endlich um dieselbe Zeit steinmüd nach Hause ging, begegnete mir g'rad vor meinem Hause der Müller von Otterbach und sagt zu mir: „Na, Herr Förster, dös hat

preffirt mit den Birkerln, wer hat's denn kauft?“ Sag' ich d'rauf: „Was Birkerln, ich hab' keine Birkerln verkauft.“ Der Müller aber lacht und sagt: „Verkauft oder 'nöt verkauft, fort sind die Birkerln.“

„Ich schau ihn an groß und klein, derweil kommt der Forstgehilf auch daher; wie der das hört, schwört er hoch und theuer, das könne nicht sein, dabei kratzt er aber hinter'm Ohr und geht schnurgerade wieder dem Hölzl zu; ich natürlich mit. Aber wie mir hinkommen, glaub' ich vor Schreck in Grund und Boden versinken zu müssen, von den Birken war nichts mehr zu sehen, lauter Stumpf und Stöck rund herum.“

„Aber erklären Sie mir dieses, wie das geschehen konnte. weil's alleweil sagen, „es gibt nichts.“ Ich bleib' fest d'rauf und der Forstgehilf auch bodenfest, daß uns selbige Nacht der böse Feind an der Rasen herumgeführt hat.“

Dem Stadtschreiber wurde ganz unheimlich zu Muthe bei dieser Geschichte, aber der Wirth der hinterm Ofen stand, hat gelacht, denn er hat recht wohl gewußt, wie der böse Feind des



Forstgehilfen

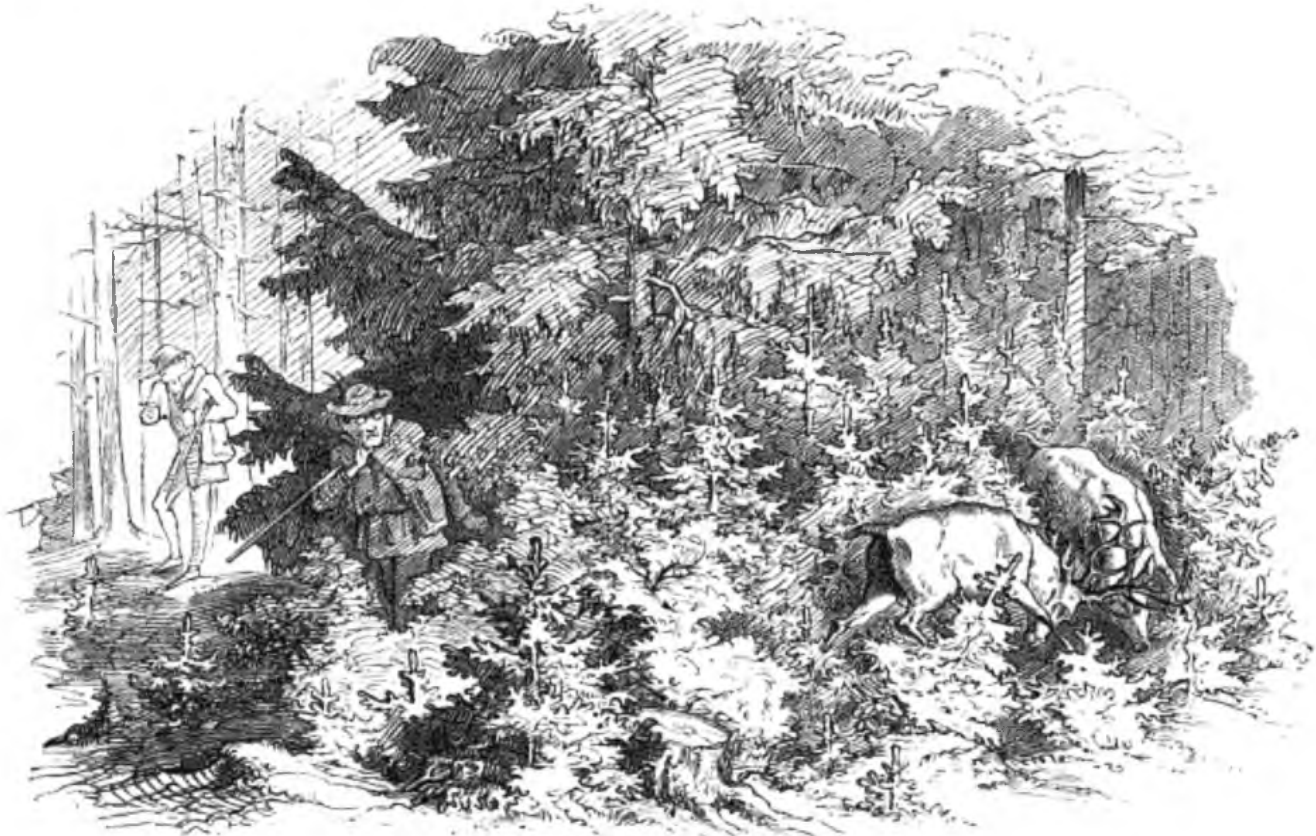


und des Revierförsters ausgehen hat.

### Eine Keffeljagd mit Hindernissen.



### Auf der Hirschjagd.



„Ihr Buben da drin, ob Ihr gleich Ruh' gebt, wart ich lern' Euch alleweil mit den Stöcken zusammenschlagen!“

## Bauernpractika.



## Der Gemeinde-Gase.



Vor Allen hat'n der Herr Pfarrer g'fehlt, und gleich d'rauf der Gemeinde-Vorsteher, nachher hat'n der Herr Lehrer-Gemeinde-schreiber g'fehlt, und betto der Kirch'npfleger, jetzt aber ist er dem ganz'n Gemeinde-Ausschuß komma, die hab'n alle naus g'schoß'n und hab'n auch g'fehlt, jetzt ist er erst noch dem Hauptschüp'n — nemlich dem Flurschüp'n komma, und der, — der hat'n a g'fehlt. — Ergo hat'n die ganze Gemeind' g'fehlt.

Scenen aus eingestellten Jagden.



Süß-Eppenheim (durch das Zeug kriechend): „Au weib!“



„Aufgeschaut, 's Wildpret kimm!“

Wie es dem Herrn von Speckmaier mit dem Jäger Magerhuber eines schönen Tages auf der Hühnerjagd ergangen ist.

I.



Magerhuber macht von Speckmaier aufmerksam, daß sein ausgezeichnete Hund Gbassur, vulgo Kaveri, Hühner im Wind hat.

II.



Nach wenigen Minuten steht schon der Gbassur, vulgo Kaveri.

III.



Die vielen Zäune machen die Jagd etwas beschwerlich.

IV.



Dennoch sucht von Speckmaier in einem Hansacker einer angeschossenen Wachtel eifrig nach.

V.



Endlich aber zufällig werden Hühner angetroffen.

VI.



Diese fallen aber leider über den Grenzbach, welcher jedoch zu einem Naturbade ganz angemessen erachtet wird.

VII.



Chasseur hebt abrimals.

VIII.



Ein Gewitter zieht auf und gepeinigt von Fliegen, Mücken und Hornissen, werfen sich unsre Jäger in die Kleider.

IX.



Sie suchen Schutz in einer Feldhütte, welche aber der Sturm abdeckt und sie zwingt, ein anderes Asyl zu suchen.

X.



Der neue Zufluchtsort scheint billigen Anforderungen eher zu genügen;

XI.



allein das schonungslose Wetter zerstört auch ihn.

XII.



Müde, matt, verdrüßlich, durchnäßt bis auf die Haut und ohne alle Beute, treten endlich die kühnen Jäger den Heimweg an. Von Spedmaier schwört, sich nie mehr derartigen unerhörten Strapazen auszusetzen — ob er aber sein Gelübde halten wird — ist eine andere Frage.





„Derr Prinzipal, das wär' so ein Bratel für die Frau Doktorin — dem alten Förster macht man weiß, der Haj' wäte  
gefehlt worden!“

„Wär' schon recht, lieber Dintnmaier — aber ich trau' doch nicht — wissen's der Wald hat Augen und Ohren!“



„Um Gotteswillen, Herr von Zeiselmaier, stehens auf — der Alte kommt!“

## Die zuthuliche Wildsau.



„Whe ich noch Berlin verlassen und mir in diese Jedend niederlassen, jebe id eines Tages mit einem Bekannten auf die Jagd, und da ich sehr müde war, lege ich mir unter den ersten besten Baum zur Ruhe. Nu, meine Herren! denken Sie sich mein Erstaunen, als sich bei meinem Erwachen eine kolossale Wildsau neben mir in alle Gemüthlichkeit hinjstreckt hatte! Erst bin ich natürlich ganz in Erstaunen, aber bald nachher kam mein kaltes Blut zurück und ich enträtselte mir die ganze Begebenheit! Sie wissen, meine Herren, daß ich von Natur eine ziemlich jebojene Nase habe und nu hatte mir die Wildsau vor einen Nraasiten gehalten und dachte bei sich: „Der darf mir nicht essen, also wird er mir auch nicht schießen.“ Daher, meine Herren, das große Vertrauen, welches diese Sau zu mich hatte!“

## Der Herr Assessor auf der Treibjagd.



Förster. Jetzt geht mer's neulich mit dem Assessor aus der Stadt drüben curios. Wir treiben die Schläge unten und weil's a Bissel an Mannschaft fehlt, muß i die Schützen a gutes Stück von anander abgeh'n lassen. Nu hat mer der Assessor schon am Morgen den ganzen Wald rebelllich gemacht und seine Nachbarn verzürnt, denn weil er was kurzichtig ischt, hat er im Busch d'rin bald nach vorn, bald nach hinten hin g'schrien und g'winkt; desßhalb lass' ich ihn, wie mer an die Mooswiese komme, draußen 'rumgeh'n und geb' ihm den dicken Stölzelmeier vorn' weg, daß er mer den gewiß derfieht. Gleich wo i abgeh'n ließ, lief aber die Chaussee vorbei, und wie nun der Stölzelmeier fort und g'rad oben an der Ede ischt, wo's umbiegt und wo an der Rothbuchen dem Pechholzer sein Revier anfängt, schick' ich den Assessor der die Brillen groß und breit auf der Nasen hat, hinterber — fällt mer's doch net im Traume ein, daß er den dicken Stölzelmeier wird misse könne. Was thut aber mei Assessor? Der virstcht sich langsam hinter sein Nachbar drein, wie er aber oben an die Ede und an die Chaussee kimmt, will's das Unglick, daß ein Handwerksbursch g'rad vor ihm hinschlendert. Straf' mich Gott, nimmt der Kerl den Handwerksburschen an; wie der Stölzelmeier rechts abschwenkt, laßt er den ruhig laufe und halt sich den dicken Tornister in der Brille, und so bleibt er a volle Stunden lang, immer auf der Chaussee 'naus, im Holze d'rin, und in der richtigen Dischtanz in's Pechholzer sein Revier 'nein, hinter'm Handwerksburschen, bis sich der endlich neben em Meilenstein hinsetzt und seine Stibbel auszieht. Nachher hat er erst seinen Vormann erkannt un hat geschrien un gejurt bis ich 'n wieder rein geholt hab' in den Vogen. —

Durcheinandertum von der Bauernjagd.



Der Jagdkönig.



„So kimmt uns nir aus.“

„Bei dem Reg'n, laßt si loa Has seg'n.“

„Bis der g'rupft is, is der ander g'fott'n.“

### Der gewagte Schuß.



„Ich riskir's, nicht geschossen ist auch gefehlt!“

### Ein unvorhergesehener Fall.



„Nur geschwind, Herr von Krötenbach, drüberm Eis sieht ein Haf!“

### Der eifrige Schütz.



Nicht geschossen ist auch gefehlt.

### Der Malefizwind.



„Eine gute Cigarre ist mir jetzt wahrhaftig lieber, als die ganze Hirschjagd — sehn thun wir so wieder keinen — wann ich nur erst Feuer hätte; — der Malefizwind!“

## Die Gegenjache.



Wirtbin. „Sie, Herr Förster, da binden's Ihren Hund an! Ich hab's vorhin schon g'sagt! Jetzt hat er mir sechs Maß Milch ausgehoffen und die können's jetzt zahl'n!“

Förster. „Was, mei' Hund! Sechs Maß Milch? Hör' Sie mal, Frau! der Hund kostet mich sechs Louisd'ors, und nicht um hundert Gulden wär' er mir feil! Wenn mir der Hund jetzt krepirt von ihrer Milch, so zahlt Sie mit den Hund! Verstanden? O Karolin! Merk' Sie sich das!“

Wirtbin. „Ach, unser Herrgott im Himmel, 's wird ihm doch nix thun?“

### Das fremdartige Thier.



„Was muß denn das für ein Thier sein da? — jetzt schick' ich's a Mal 'nauf, nachher wer'n mir schon sehn, was es is.“

### Auf der Otterjagd.



„Wann i den Otter net bald schieß', san' d'Fisch all hin, un' mei Bäu'rin kriegt la Pelzhaub'n a net.“

### Der gejagte Rehbock.



„Das ist doch zum Teufelholen, jetzt lauf' i schon sechsmal um das Didiicht 'rum und krieg' den Bock nit zu seg'n.“

## Ein Beitrag zur Stubendressur.



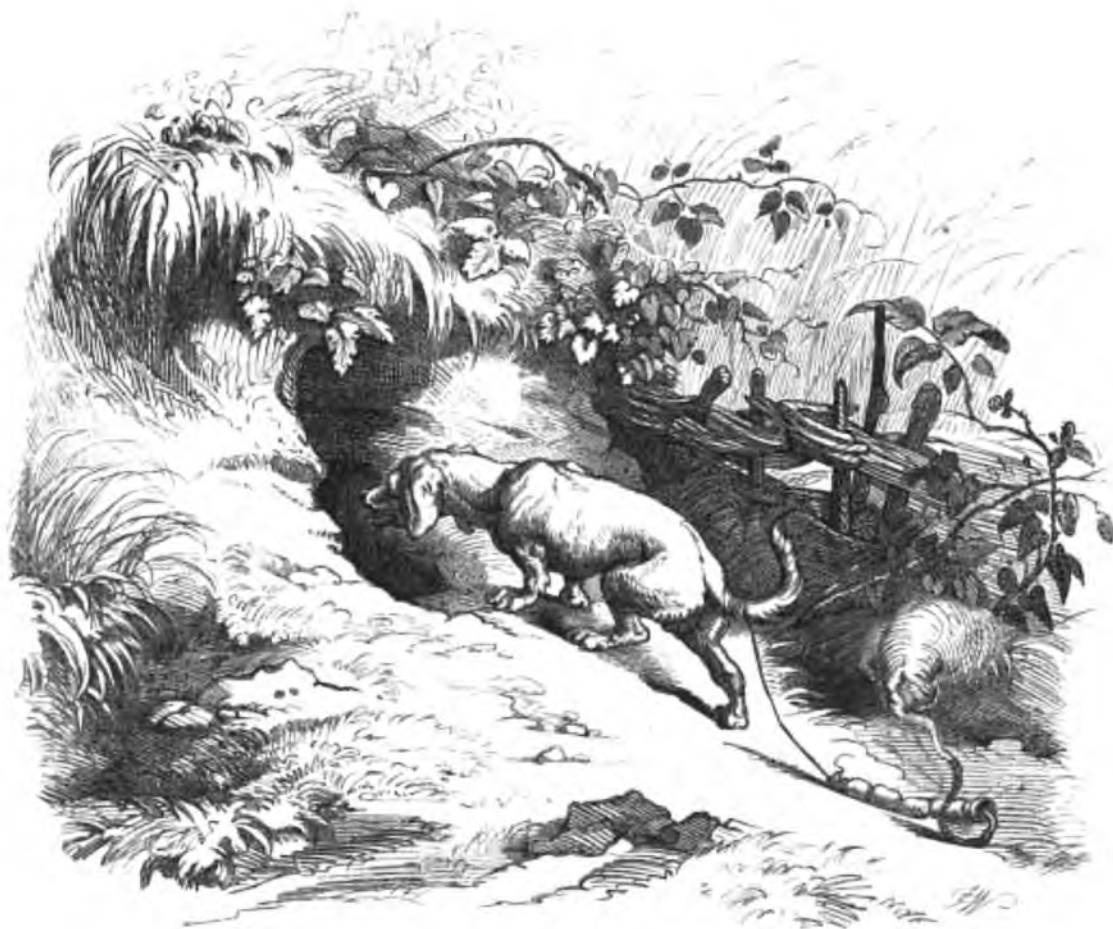
Es ist bekannt, wie selten man wirklich zuverlässige und scharfe Dachshunde findet. Man ist ziemlich allgemein der Ansicht, daß ein Dachshund erst mit den Jahren gut wird, und daß eine eigentliche Dressur bei dieser Race nicht anwendbar oder doch nutzlos sei.

Der Revierjäger Holster zu A. theilt diese Ansicht nicht. Er dressirt seine Dächsel schon in frühesten Jugend; seine Methode blieb indeß lange Jahre ein Geheimniß, bis er endlich an einem vergnügten Subertusabend Alles ausplauderte. Holster's einfache und praktische Dressur des jungen Dachshundes besteht nun wesentlich in folgendem:

„Zur Zeit der Dressur unterhält Holster fortwährend eine ganze Menagerie von Mäusen, jungen und alten Ratten und

Ragen in besonderen Drahtkäfigen. Nun läßt er zuerst eine Maus oder junge Ratte im verschlossenen Zimmer frei laufen, führt dann die jungen Hunde in Begleitung ihrer Eltern herein und läßt sie den Flüchtling aufsuchen und todtbeißen. Haben sie dieses gehörig capirt, so folgt die Arbeit in der Röhre. Holster stellt zu diesem Zweck einfache künstliche Röhren durch seine Wasserstiefel her, in deren Kessel (hier der Schuh) er eine lebende Ratte oder Käpchen legt. Der junge Dächsel wird nun an den Eingang der Röhre gesetzt und mit dem bekannten Anspruch zum Kriechen, Würgen und Heraus schleppen animirt. — Wird der junge Hund vor einem leeren Stiefel waidlaut, so wird er sogleich gestraft.“ Probaturum est!

## Wie der Revierjäger Holster den Dachsbau ansieht.



Jeder Jäger weiß, wie schwer es hält, eines Dachses habhaft zu werden, welcher im Hauptbau liegt, wo örtliche Umstände das Graben und Fangen nicht gestatten. — Der Revierjäger Holster wendet in solchen Fällen ein höchst einfaches und zweckmäßiges Mittel an, welches wir hier in Kürze mittheilen wollen.

Holster formirt zuerst aus einem Bogen Schreibpapier eine cylindrische Hülse, schüttet diese voll Schießpulver und schnürt sie in gleichen Entfernungen acht bis zehn Mal ab. Diese einfache (Frosch-) Rakete versieht er an dem einen Ende mit einem Zünder von erforderlicher Länge, am andern Ende wird eine Schnur befestigt, welche Holster an die Ruthe (Schwanz) eines Dachshundes knüpft.

Holster hatte zu diesem Zweck den bissigsten und schlauesten unter seinen zwölf Hunden ausgewählt. — Judas, so hieß der brave Dächsel, hatte mit der Zeit sich eine gewisse Praxis in diesem Manöver erworben und hatte eine solche Freude daran, daß er kaum die Zeit erwarten konnte, wo ihm die Rakete angehängt wurde. Er lief dann spornstreichs auf den Bau, machte vor der Haupttröhre Halt und windete, um sich zu überzeugen, ob der Dachs auch wirklich zu Hause sei. Dann warf er noch einen prüfenden Blick zurück auf den glimmenden Zünder der Rakete und verschwand im nächsten Moment in der dunkeln Tiefe.



Die in so unmittelbarer Nähe und in regelmäßigen Pausen wiederholten Explosionen der Rakete, dazu das Lautgeben des attackirenden Hundes und der Pulverqualm brachten jederzeit selbst den versumpeltesten Dachsbau binnen wenig Minuten zu dem verzweifelten Entschluß, durch die Fluchtröhre auszufahren, wo Holster den flüchtigen Grimbart längst erwartete und in aller Gemüthsruhe niederschöpfte.\*) — Büchse sprangen in der Regel schon beim ersten Knall.

Man würde sehr irren, wenn man etwa glaubte, daß dieses Experiment dem Hunde irgendwie widerwärtig gewesen; er wurde im Gegentheil mit den Jahren immer begieriger

darauf. An Pulverdampf hatte ihn Holster überdem schon in früher Jugend gewöhnt. Seine Passion für dieß Bombardement ging in späterer Zeit so weit, daß er ohne Rakete auf keine Weise mehr an einen Dachsbau oder Fuchs zu bringen war. Ja, als er einst mit seinen eifrig krummbeinigen Kollegen in der Meute\*) jagen sollte, winselte er so lange, bis ihm Holster eine Klammer auf den Schwanz setzte, wo er dann — in der Meinung, er habe die Rakete hinter sich — mit lautem Halse vorwärts stürmte und die ganze Meute durch sein Beispiel in eine wahre Berserkerwuth versetzte.

\*) Die kleinen Dächsel mußten zugleich die Stelle der Jagdhunde (Braden) vertreten.

\*) Holster schoß mit gleicher Fertigkeit rechts oder links.



Wie der Revierjäger Holster einen Schäferhund, welcher schon manchen Hasen gefressen, auf gute Art bei Seite schafft.



Holster hat eben die erste „Schwenkung“ beendet und trifft auf dem Heimwege den Schäfer Haidschnuck mit seiner Heerde. Schon von Weitem hört er den Schäfer mit seinem Hunde zanken und schelten. Er geht näher und redet Haidschnuck folgendermaßen an:

Holster. „Na, Schaper, häst Di wer'n mit Dien Firklöter vertörent?“<sup>1)</sup>

1) Firklöter, Spitzname für jeden nicht zur Jagd brauchbaren Hund; vertören, erzürnen, entweisen.

Schäfer. „Ob, de Satan will nich in de Fohr<sup>2)</sup>, nu wull ik em tageln<sup>3)</sup>, nu lätt he sid nich an't Bier kumen.“

H. „Ja, Schaper, datt is flimm! ik hāw datt gistern oof hatt mit mien Feldmann — den hāw ik datt awer affleert<sup>4)</sup>, hūt geit he mi nich von de Siet. — Ik hāww em so'n Bitten (shoten<sup>5)</sup>, datt treedt'r bättr hen, as Dien Knüppel<sup>6)</sup>.“

2) Fohr, Furch, Feldgrenze. 3) prügeln. 4) abgewöhnt. 5) ein bisschen geschossen. 6) das zieht besser dahin, wirkt besser.

Sch. „Ach Harr! doh'n Se mi den Gefallen un scheeten's den Satan ook so'n Bitten — aberst man 'n ganz lütt Bitten!“

H. „Ja, Schaper, ik will Di watt seggen: ik hāw hūt Morgen noch nir drunken, mi hāw't de Hannen<sup>7)</sup> noch so un denn kunn ik doch licht so fast drücken un scheeten Dien Hund am Gnn' de Knocken 'twei. — Do Du datt man sülsen<sup>8)</sup>, da hāst datt Gewehr. (Er giebt dem Schāfer das Gewehr.) So,

7) mit zittern die Hände. 8) Ihu's nur selbst. 9) anrühren.

nu holt em man slant an'n Kopp — most aberst nich so drücken mit Dien sieben Fingers — man eben — eben — antippen!“

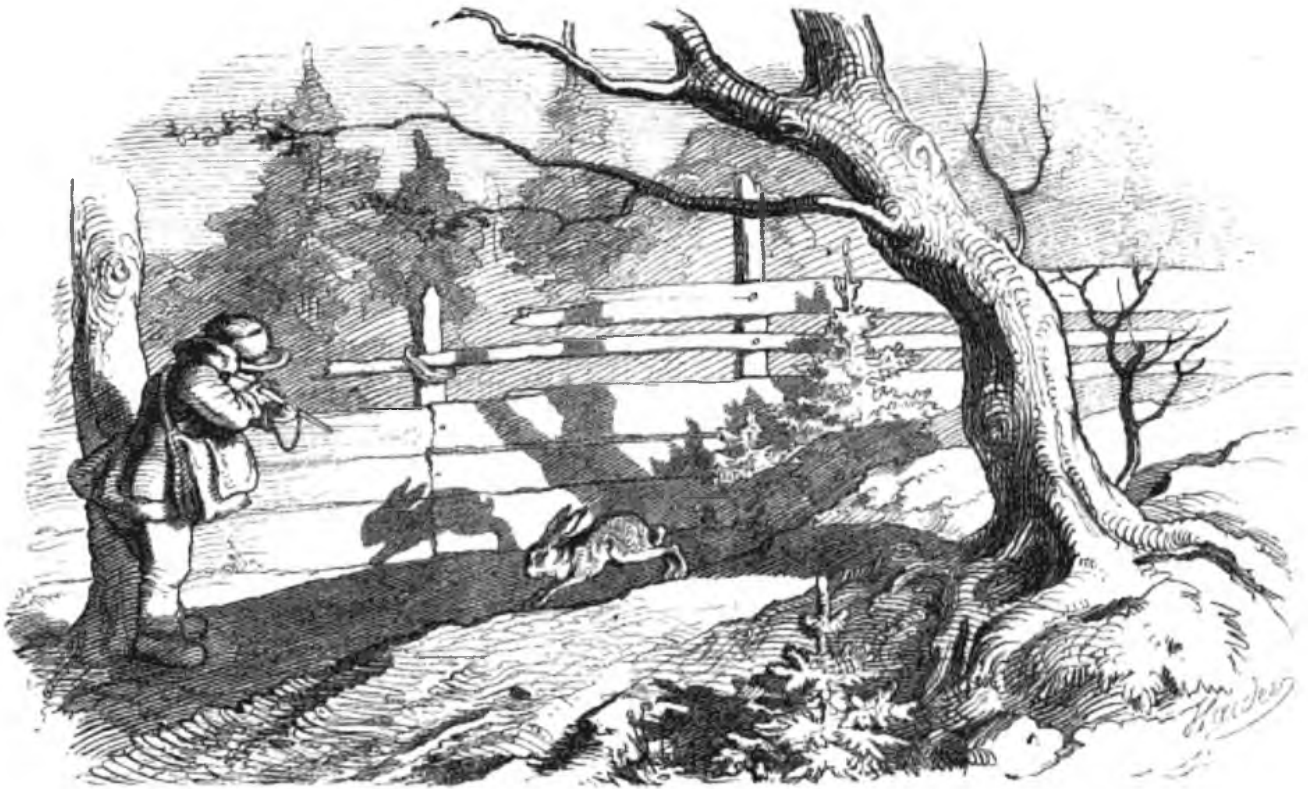
Der Schāfer schießt, der Hund schlägt kopfüber und bleibt todt liegen.

Sch. „Dunderwāer! — Dunderwāer! — ik glōw — ik hāw em too veel gāwen!! —

Holster aber stand von Ferne, lachte wie ein Teufel und rief: „Hāw ik Di Dösklopp nich noch vorher seggt, Du su'st nich so fast drücken?!“



Mein erster Hase beim Mondenschein.



Die verdächtige Gegend.



„Da schau her, die Wartersfaul'n, wer weiß, wen's da einmal umgebracht haben; a verdächtige Gegend, da geht kein Wild her!“

Zwei Füchse auf einem Stand.



## Der Bauer auf der Fuchsjagd.



Wie der Sternidelbauer mit seinem Tonis! auf die Fuchsjagd gegangen ist, aber keinen Fuchs angetroffen hat.



Wie's unter der Zeit in dem Sternidelbauer seinem Hühnerstall zugegangen ist.

## Anzeige und Empfehlung.



Bei jetziger sehr erschwelter Hundehaltungszeit empfehlen sich allen Ettl. Jagdfreunden und Jagdliebhabern die gehorsamt Unterzeichneten als Spür- und Vorstehhunde, und werden das in sie gesetzte ehrenvolle Vertrauen stets zu rechtfertigen wissen.

Zachäus Steinbäusler und Sohn, priv. Hunde-Surrogate.

## Der böse Auf.\*)



„Grüß' Gott, Herr Nachbar!“

„Grüß' Gott auch!“

„Ja wie sehen denn Sie aus, wer hat denn Sie im Gesicht so fürchterlich hergerichtet?“

„Schauen's, ich hab' so 'n bösen Auf' daheim, der ist mir halt mit seinem Gewaff a Bißl über d'Nasen 'runter gefahren.“



Wie meinem Herrn Nachbarn sein böser Auf' eigentlich ausseht.

\*) Schuku.

## Die Jagd wie sie jetzt ist.



Wie der Herr Jagdpächter von Kummelshäuser in seinem Revier einen Hasen erfragt hat und wie er eine große Jagd anstellt.



Wie der Hase ausgesehen hat, den der Herr von Kummelshäuser in seinem Revier erfragte.



„Hab' ich Dich endlich, Fuchs elendiger!“



Neu konstruirter wasserdichter Entenshirm.



„O Leisi, Leisi, hab' i an die verflirte Fuchsfallen nit denkt; jetzt is schon wieder a Weil ausgepirscht!“



Praktische Methode, jeden gewöhnlichen Hund zu einem Wasserhund zu machen.



„Herrgott Saren, jetzt weiß i nit, hab' i den Hirsch getroffen oder nit!“



„Donau, siehst's Has'l?“



## Der dumme Johann.

(Der Herr Baron kehrt von der Jagd heim.)

Baronin ihm entgegen. „Geliebter Gatte, wie freu' ich mich, Dich wieder zu sehen! Aber wo ist das Wild? Du bist stets ein so glücklicher Jäger, und bringst mir sicher den Hasanen, den ich mir heute erbeten?“

Baron. „Gewiß Ibeuerste! Johann, pad aus!“

Johann, der Jäger, zieht eine Ente hervor.

„Gew. Gnaden! Der Wildprethändler hat g'sagt, weil ich allemal, so oft Gew. Gnaden auf d'Jagd gehen, bloß an Hasen und a paar Hähndel bei ihm holen muß, hat er dasmal auch



auf mir anders antrag'n, und da hat er mir halt statt dem Hasanen blos a Enten mitgeben können!“

## Non plus ultra.

„Ich habe in Tyrol einen Schützen gekannt, der hat schon getroffen, ehe er losgeschossen hatte. Das kömmt Ihnen wohl lächerlich vor und ist doch so. Der Tyroler hieß Nazi und war wegen seinem sichern Schießen allgemein unter dem Namen „Treffkönig“ oder „Treff-Nazi“ bekannt, von dem Sie gewiß auch gehört haben müssen; aber wie der als Schütze renommirt war, davon können Sie sich gar keinen Begriff machen. Einmal thut sich ein Auerbahn, die bekanntlich in Tyrol außerordentlich schwer zu schießen sind, vor ihm auf und fällt auf dem höchsten Gipfel eines Zirbelbaums ein. Er geht nun etwas näher an den Baum, nimmt die Flinte und schlägt an; in dem Augenblick aber guckt der Hahn aus den Zweigen heraus und ruft: „Seid Ihr nicht der Treff-Nazi?“ — „Ja wohl,“ sagt der, „der bin ich, warum?“ — „Na,“ sagte d'rauf der Hahn, dann ist es schon

gut, Ihr braucht nicht zu schießen, ich komme schon von selber hinunter.“ Was sagen Sie nun dazu, Herr Rentmeister?“

„Oh, das ist Alles ganz charmant, nur kann ich mir nicht denken, in welcher Sprache der Hahn geredet haben sollte.“

„Dummes Zeug! In welcher Sprache sonst, als im Jägerlatein!“





„Vui Tiras! — geh'it zurück oder nit, du Hundevieh! — muß ich denn jetzt 'nunter in's Wasser!“

Abenteuer auf der Hirschjagd.



„Dui faß, Hirschmand!“



„rr Gnaden Excellenz links!“



„rr Gnaden Excellenz rechts!“

Der verkaufte Fuchs.



„Nu steh' ich schon a halbe Stund' auf mein' Kosten un 's will halter ka Has' komm'n. Da is aber nix wie das Sakramente-Hundsviech schuld, das schon a Viertelstund' da 'rumschleicht. Komm' mer aber nit wieder! Ich nimn an Stein und vass'n Kater auf, i will 'n schon 's rumschleichen anstreichen!“

Der Wind ist der Feind aller Jägerei.



Wer auf dem Anstand nicht Tabak raucht, ist nur ein halber Jäger, denn er weiß nicht, wo der Wind hergeht.



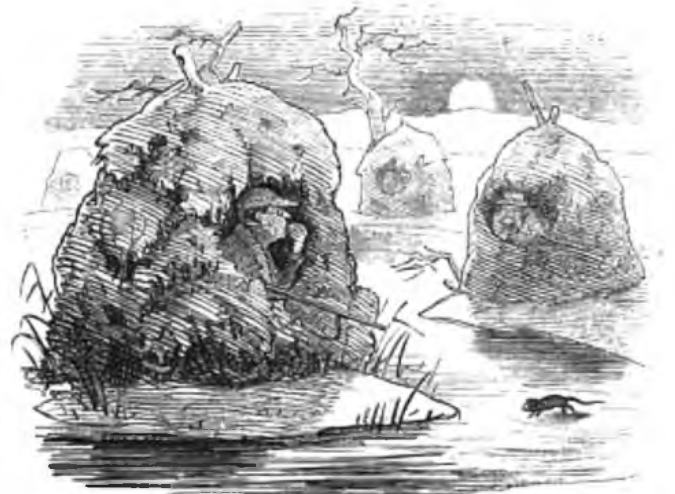
„Teufelwind! weht mir der jetzt grad' den Kragen über den Kopf und der Fuchs kommt mir aus!“



Die Gesellschaft sucht sich auf Gänse anzupürschen.



Schon erfroren bis auf's Mark und alle Schüsse gefehlt, trötet sich unsere Gesellschaft nur noch mit dem Gänsefall bei der Nacht,



entdeckt aber da nach zweistündigem Harren erst durch eine Wasserratte, daß der Bach gänzlich zugefroren ist.



Vor Aerger über Strapazen und Mißgeschick tritt sie den Rückweg an, muß aber dabei noch über einen Wodgrabten setzen,



und beschließt beim nach Hause gehen, nie wieder eine Gänsejagd mitzumachen.

## Der Bauer und der Dachs.



„Das ist a mal 'ne gespäßige Sau — das ist gewiß keine aus unserm Dorfe.“

## Ein neuer Hirsch.



„Erst wie er auf den Schuß den Schwanz aufgehoben hat, nachher hab' ich freili g'seh'n, daß es la Hirsch is.“

Schredenbergers Waidmannspraktika.

Wie der Schredenberger



und wie die Sache ausgefallen ist.



sich auf den Fuchs angepirscht hat



Wie dem Schredenberger seine Privatschießstatt ausieht.



## Der Unterricht in der höhern Hunde-Dressur.



Schaun's, wann a Hund sich gut betragen und aufgeführt hat, dann muß man zu'm sag'n: „Brav mein Soliman!“ wann's e Mandel ist, und „Brav mei' Dian!“ wann es e Weiberl ist; dös schmeichelt ihne; man kann aber auch französisch mit ihne reden — dös is den Hunden all' eind.“





„Da schau her, den Has, den werd' ich gleich 'nauf dividiren!“  
 „Geh'it weiter, siehst denn nit, daß er bruten thut!?“



„Jetzt lassen's mer den Fuchs durch! Sie sind aber auch schon aufgepußt, daß Sie weder hören, noch sehen!“  
 „Nein, lieber Haider, das ist anders; der Fuchs ist mir rechts gekommen und ich habe nur den linken Lauf geladen!“

Schußreifer.



„Ja um Gotteswillen, jetzt läßt er mich gar in's Wasser fallen!“  
 „Ach was, da wird nit aufgeschaut, wenn mal d'Enten aufsteb'n!“

Neueste Jägersprache.



Bauer. „Aber Bader, den Fuchs hast schön gefehlt!“

Bader. „Warum nit gar gefehlt! Mit dem rechten Lauf hab' ich ihm schon a Bissel Aberlassen, mit dem linken Lauf hab' ich ihn freilich nur a wenig geschräpft, wär' er mir aber näher kommen, nachher hät' ich ihn bös klytiert!“

## Hasenfallen im Fichtelgebirg.



Unter allen Fallen, in denen man Thiere fängt, sind die Hasenfallen im Fichtelgebirg die größten, und was das Sonderbarste ist, sie werden nicht gebaut, um Hasen damit zu fangen, sondern sie werden, wenn sie fertig sind, nur eben dazu benützt, und zwar nur im Winter. Das geht so zu. Die Hasenfallen sehen im Sommer aus wie Häuser der sogenannten kleinen Leute, die mit einer Seite an dem steilen Abhange eines Berges so angebaut sind, daß das Dach auf der Erde aufsteht, und sie sehen deswegen so aus, weil es wirklich Häuser sind. Aber die Falle wird erst im November fertig, wenn der Schnee fällt und den Raum zwischen Berg und Dach ausfüllt, und nun ist die Falle nicht nur fertig, sondern auch aufgestellt, wenn Feuer im Ofen ist. Denn kommen im kalten Winter zur Nachtzeit Hasen in die Nähe des Hauses, so weht aus dem Schornstein desselben, wenn Feuer im Ofen ist, ein so warmer Hauch heraus,

daß der Hase denkt: „Ei der Teufel, da ist's schön warm, da will ich mich ein wenig in den Ueberwind setzen und den Nordwind oben weg pfeifen lassen.“ Dabei geht er näher und näher und purzelt in den Schornstein, den man wegen des Schnees nicht sieht, und gelangt so in die Küche, und wenn er schon geschickt wäre, so könnte man es so einrichten, daß er in die Pfanne fiel. „Aber,“ denkt der zweite Hase, „wo ist mein Vorhase hingekommen, der sitzt gewiß in einem solchen Lager, wo zwei Platz haben; ich will eilen nachzukommen,“ und da ist er auch schon d'rin. Und so kommen die Hasen von der ganzen Nachbarschaft, und wenn der Mond durch's Küchenfenster scheint, so lachen sie einander aus, wenn sich Einer den Pelz schwarz gemacht hat, bis am Morgen Der kommt, der einen um den andern den Garaus macht, wobei den armen Hasen das Lachen vergeht.



„Muß denn der Satan gerade mir das Wild daher führen!“

Der Tiro.



„Aufgeschaut, Gnaden Herr Oberforster, der Tiro kommt zu Fuß!“



„Herr Adjunkt, da stellen's Ihnen her, Sie werden seh'n, da schießen's einen Fuchs!“

Der erste Base.



„Als ich meinen ersten Basen schoß, daß er einen Wurzelbaum schlug, konnte ich mich vor Freude nicht halten und schlug auch einen.“



Wie der kurzsichtige Herr Affessor von Schaunicht das Hirschgeweih auf der Forstbütte im Heidewalde für den Hauptschmuck eines Kapitalhirsches ansbaut und sich weitgerecht darauf anbirscht.

### Die Rehblatter.



„Entweder es gibt gor see Rehböcker mehr im ganze Revier, oder der Teufelskeel vun eem Jägerdman muß uns ange-  
looge hawwe mit denne Pfeischer; denn wann's die Böcker jek noch nit gehört hawwe, wo wir als schon en halbe Stund  
zusammebloße, daß mer die Kränk kriecher möcht, hernach hören sie's gar nit mehr, sag' ich!“

### Die gestohlene Schnepfe.



„Un' wie der Schnepf so 'rüber g'strichen is, pumps is er drunten gelegen; Du wirst seh'n, Bäurin, an dem Schnepf lannst Dir a Güten thun!“

### Der entflohene Warden.



„Na, ich hab' doch den Kaleszwarder vorhin richtig in mein' Ranzen 'neing'stedt!“

### Der liebe Tischgenosse.



Beim ersten Morgengraun animirt die Försterin ihren Mann, den Revierförster, zum Aufstehen: „Albert, steh doch auf, steh doch auf, und schick den Gehilfen ja wieder in eine recht entfernte Revier, daß er zum Mittagessen nicht heimkommen kann; wir haben heute ein Spanferkel.“



Förster (zurückrufend). „Aber, Herr Darlmeier, jetzt ist Ihnen der Hock so schön angesprungen, warum haben Sie denn nicht geschossen?“

Darlmeier. „Ja, was denkens denn? Is ja der Bogen noch nit angegangen. Dös war ja a Neuchelmord!“ —

**Der Herr Professor der Thiermalerei auf dem Hirschanstand.**



Professor. „Da, ein prächtiger Edelhirsch, den muß ich mir gleich skizziren!“

Jagdgehilf Warelhuber. „Aber ich bit' Ihnen, schießen's doch zuerst, Herr Professor, den Datum können's darnach einschreiben!“

## Die Hasen auf der Fuchsjagd.



Wie der Herr Lampe von Krautheim seinen Freund Kohlfresser zur Fuchsjagd einladet



und wie die Fuchsjagd ausgefallen ist.

Schluß des dritten Bandes.





# Herrn Petermanns Jagdbuch

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.

Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Vierter Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



Vierter Theil.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.

**Der abergläubische Jäger,**  
oder warum man den alten Forstwart Antvogel gar nie in seinem Revier sieht.

Montag.



„Grüß' Gott, Wirth; ah, da gibt's frische Würst! — is schon angezapft? — Heut' tann ich nit 'naus; — wie ich bei der Kirchwiesen 'rum geh', — weist, bei der alten Weiden — zieht auf einmal der Feldmann den Schweif ein und sträubt's Haar wie 'n Igel. — Da is a Mal was geschehen — die Sachen sind nit ohne — da kehrt der gottesfürchtige Jäger um — sonst kunnt's gefehlt sein.“



Dienstag.



„Se! 's Keferl! — geschwind a Maß, Schaberl. — Ich kann nix Bessers thun, — zwei Elstern gleich auf einmal! — wär nit übel! Weißt, Keferl, die Elstern sün' Galgenvögel — da hast kei' Glück mit'n Jagen — umkehren ist das Best' für'n Jäger!“



Mittwoch.



„Ah, Herr Lehrer — na, das freut mich, daß ich Ihne treff'; machen mer unser Spielchen! — Ich muß heut daheim bleiben, denken's, wie ich an den Birkenhofner Grenzstein kimm' — was steht da? a verkehrter Schuh steht mitten am Weg. Na, Sie, da hab' ich g'macht, daß ich heim gekommen bin! Das wär' das rechte Zeichen für'n Jäger!“



## Donnerstag.



„Seh'ns her, Frau Wirthin, jetzt wird eins getanzt, aufgespielt, Metzger! Jubel, Jui, Jui!! Herrgott, ist's da so heimlich gegen da draußen. Denken's Ihnen, Wirthin, ich will in's Revier gehen — denk' an gar nix, auf einmal läuft mir 'ne schwarze Kaze über'n Weg. Und Sie! die fürcht' ich — alle Kazen haben den Teufel un' gar die schwarzen — da is mit der Jagd rum!“



Freitag.



„Das is gescheidt, da komm' ich g'rad recht. Hab' ich in's Revier gehen wollen — erst bei der Warterfaulu dran“  
fällt mer ein, daß heut' Freitag is, un' da soll mer nix anfangen, es is un' bleibt der Freitag ein Unglückstag, was mer  
angreißt geht verkehrt un' bei der Jägerei is gar aus. Habt's noch 'n altes Bier?“



## Samstag.



„D je! da sitzt noch eine, aber da herin hat sie keine Gewalt! — Denk' ich doch, mich trifft der Schlag, wie ich in's Revier geh'n will, kimmt mer durch den Schwarzenbacher Zaun die alte Bärbel entgegen. „Gut'n Morgen, Herr Forstner,“ sagt sie, „viel Glück wünsch' ich.“ „Hol' Dich der Teufel, Wetterhege!“ schrei ich un' spuck dreimal aus, aber getraut hab' ich doch nicht — gegen a altes Weib nutzt gar nix. Na un' morgen is so heiliger Sonntag, da geht mer so nit 'naus, da verleidet's heute a Maß mehr. — Es is halt a Kreuz auf dera Welt!“





### Auf dem Rendez-vous.



„Seh'n Sie, Herr Graf, das ist g'rade das Angenehme von den großen Treibjagden, daß mer da allemal mit Leut' zusammen kommt, die mer sonst vielleicht sein Lebtag nicht kennen gelernt haben thäte.“

## Naturhistorische Beschreibung.



Bauer: „Sie, Herr Bürgermeister, sehet Sie, dort oben ischt ein Eichkazel!“

Bürgermeister: „Wo denn?“

Bauer: „Schau Sie, dort bei dem großen Ast sieht mer de Schwanz.“

Bürgermeister: „Ja, den Schwanz sieh ich scho, aber wo isch denn das Eichkazel?“

Bauer: „Ha, das isch voren am Schwanz.“

## Geflügel-Jagd.



Gürglbauer. „Da schau' her, ein Schnepf. Sagen's a Mal, Herr Förster, wie is denn das eigentlich mit selbigem Schnepfendreck? Ich hab' schon so viel darüber gehört.“

Förster. „Ja nu, jetzt hast ja die schönste Gelegenheit — da versuch' ihn selber — auf's Verkosten kimmt mer's nit an!“

Gürglbauer (versucht den Schnepfendreck). „A psui Teifi — dös wär' mei' Essen nit!“



Fasanenmeister: „Aber, daß Sie den Fasan nicht finden, Herr Steinfeuer! Da ist er hergefallen auf Ihren Schuß und da muß er auch liegen!“

Zweideutige Waidmannssprache.



Das Wildpret zieht vertraulich heraus.



Auf den Schuß brach der Hirsch zusammen.



Feldmann hat die geschossene Schnepfe in der Nase.



Der Hase setzt sich hin und macht ein Männchen.



Gestern Abend sind nur zwei Gänse gefallen.



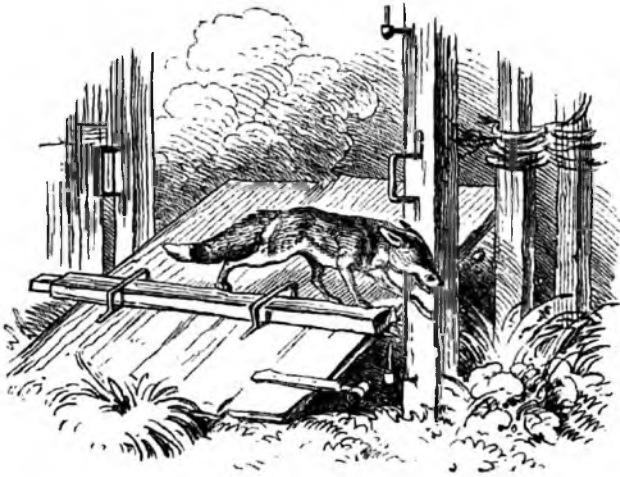
Das Wiesel ist mir aus dem Feuer gesprungen.



Die verdammte Rehgeiß ist an mich angeflogen.



Ich habe eine Sau noch im Bette gesehen.



Der Fuchs ist mir direkt auf dem Kiegel gekommen.



Ich sah bei dem tiefen Schnee blos einen Hasen auf das Feld herausfahren.



Hier liegen zehn Rebhühner im Kessel beisammen.



Das Hauptschwein hat mich nach dem Schuß' sogleich angenommen.

## Besorgniß.



„Heut' geht's auf die Böck — Nanni!“

„O du mein Gott — o du mein Gott! wann nur da unserm gnädigen Herrn nix geschieht!“

## Der gespenstige Wildschütz.



„Ich sage Ihnen, meine Herren, mit so'n Wildschützen, wie der Moosdrechsler, ist's kein Spaß. Steht der Kerl gestern auf einmal wie eine Bildsäule vor mir. Ich mit dem Gewehr im Anschlag schrei: „Moosdrechsler, ergib Dich, oder Du bist hin!“ Was meinen's, was der Moosdrechsler thut? — stehen bleibt er wie'n Klotz un' sagt nix un' deut nix.



Da hat's mir auf einmal graust und 's is mir gewesen, als wenn eine kalte Hand über mich wegstreicht. Da hab' ich g'merkt, daß es mit dem Moosdrechsler nicht mit rechten Dingen zugeht un' hin fort. Erst als ich in Zahndorf 's Gebetläuten gehört hab', is mir's wieder leicht worden.“



### Practische Anwendung.



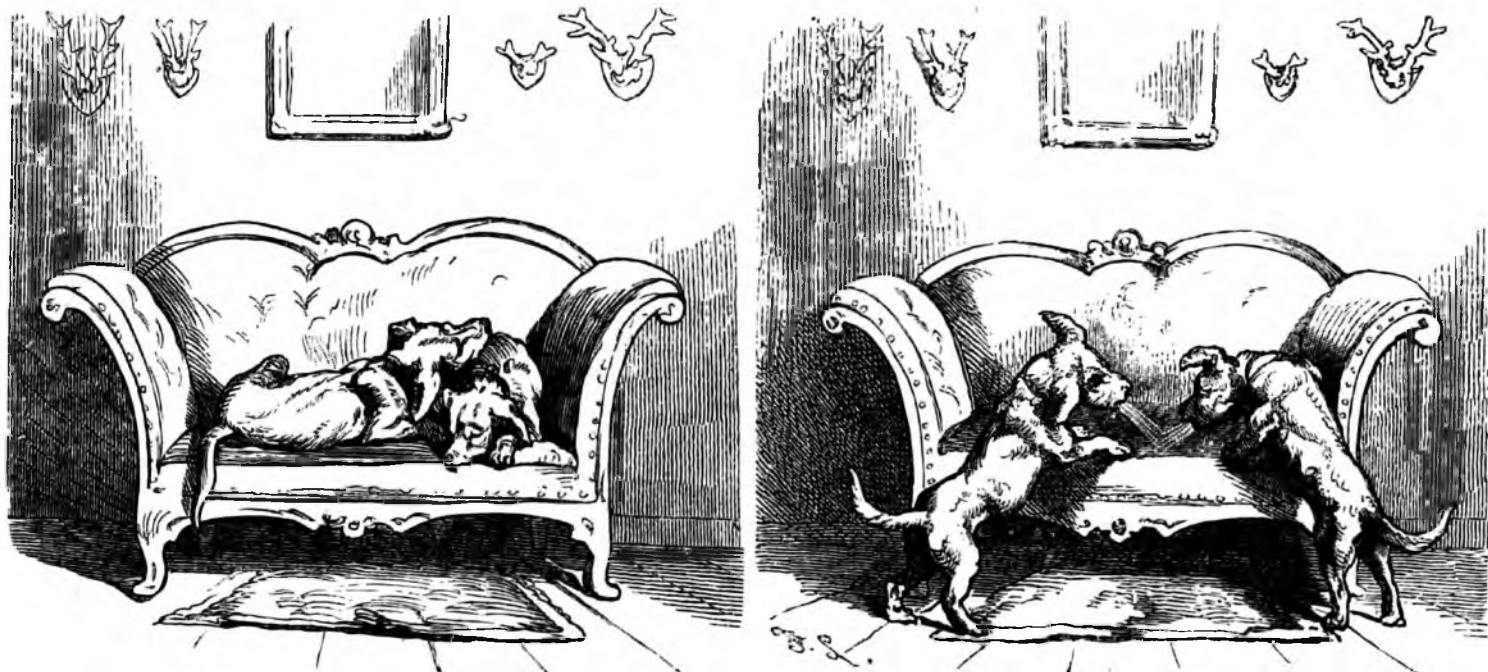
Stöftelebauer. „Herr Förster, was soll ich mit mein' Hund anfangen? Er winselt und heult die ganze Zeit und frist nix mehr.“

Förster. „Der Hund ist krank; da gibst' ihm en Schuß Pulver, des wird 'n ausputzen.“



Wie der Stöftelebauer seinem Hunde einen Schuß Pulver eingibt und derselbe davon auch wirklich rein ausgeputzt worden ist.

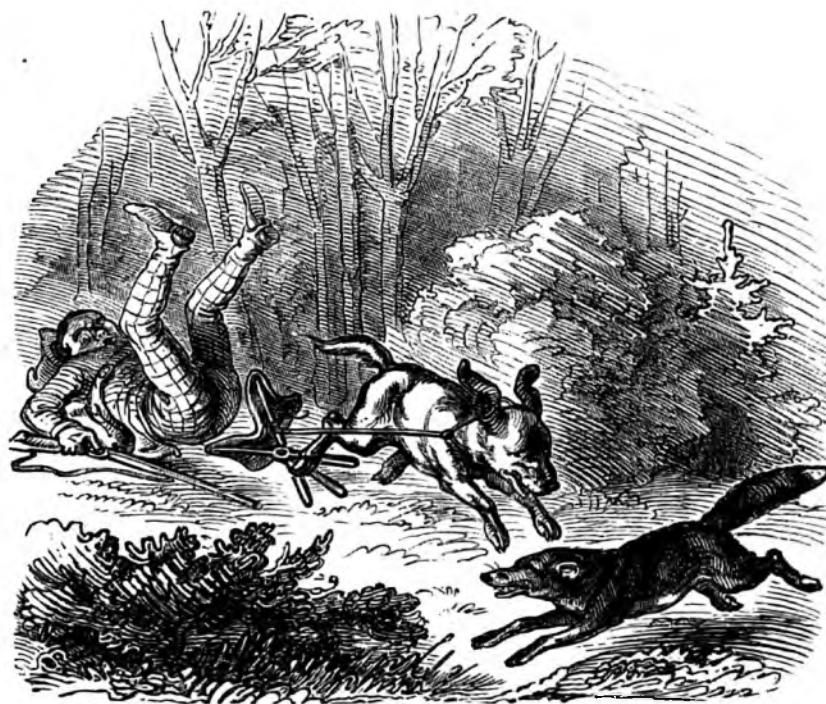
Was der Lautenbacher Förster den Gästen in seiner Stammkneipe von seinen beiden Dachshunden erzählt hat.



„Es ist doch eine curiose Sache, meine Herren, wie pffiffig manchmal die Hunde sind und oft möchte man glauben, daß sie wirklichen Menschenverstand hätten. Sie kennen doch meinen Waldmann und die Dachsin. Wie die beiden Hundchen noch jung waren, hatten sie es auf mein Sopha förmlich abgesehen und kamen den ganzen Tag nicht davon weg. Da ich den Hundeln gut war, litt ich es; wie aber meine Frau das Sopha neu hatte überziehen lassen, litt diese es nicht mehr und von dieser Zeit an mußte ich die Hundeln häufig vom Sopha mit der Reitpeitsche herunterjagen. Bald hatten sie sich denn auch daran gewöhnt, so lange ich zu Hause war, ihr Lager unter dem Ofen zu nehmen; kaum hatte ich aber die Thüre hinter mir zugeschlossen, so konnten sie der Versuchung, ihr Schläfchen auf dem Sopha zu halten, nicht widerstehen, und mehrere Male überraschte ich sie bei meiner Heimkunft auf demselben, wo es dann allemal derbe Risse setzte. Zu meiner Freude schienen sie auch bald diese Gewohnheit abgelegt zu haben und ich mochte nach Hause kommen, wann ich wollte, so lagen die Hunde unter dem Ofen und schliefen, als ob sie kaum meinen Eintritt bemerkt hätten.

Vorgestern komme ich denn auch wieder nach Hause; die Hundeln liegen unter dem Ofen, ich setze mich auf's Sopha, ziehe mir meine Stiefel aus, fühle aber plötzlich, gleich neben mir auf dem Sopha, einen ganz warmen Fleck, obgleich doch den ganzen Tag nicht eingeheizt worden und wie Sie wissen, meine Herren, eine ziemliche Kälte war. In die Stube war Niemand hineingekommen, da ich den Schlüssel bei mir gehabt hatte, und bald wurde mir klar, daß der warme Fleck von Niemanden, als von den Hunden, welche in meiner Abwesenheit auf dem Sopha gelegen hatten, und als sie mich kommen hörten, schnell von demselben herabgesprungen waren, herrühren konnte, ja ich merkte sogar, daß die Hundeln, als ich wiederholt auf den warmen Fleck griff und dabei scharf nach ihnen sah, ordentlich verlegen wurden, den Schwanz einzogen und sich langsam unter das Sopha retirirten. Es fiel mir nicht ein, dieselben durchzuwischen, denn ich wollte erst vollkommene Gewißheit haben.

Bei meiner Nachhausekunft, gestern Nachmittag, schleiche ich mich also an mein Stubensfenster heran und sehe wahrhaftig beide Hundeln breit auf dem Sopha liegen. Doch plötzlich mochten sie mich am Gange weggekriegt haben; vom Sopha herunterfahren und sich unter den Ofen legen, war Eins; doch auf einmal liefen sie wieder zum Sopha, stellten sich vor demselben auf die Hinterläufe, legten die Vorderpföteln auf dasselbe und fingen mit aller Macht auf den Platz, wo sie gelegen hatten, zu blasen an, um denselben kalt zu blasen, gerade so, wie wir es thun, wenn uns die Suppe zu heiß ist, und dies nur darum, weil sie gemerkt, daß die Wärme des Fleckes, worauf sie gelegen, sie vorgestern verrathen hatte. Sollte man da nicht glauben, daß die Hunde zuweilen Menschenverstand hätten?“



„Fassan! — Herrgott — jetzt rennt der Malefizhund mit sammt mein'm Sessel davon!“



Amtmann: „Herr Assessor, haben Sie die Güte, über diesen Prozeß zu referiren; laufende Geschäfte lassen mir keine Zeit dazu!“

Eine Hausvisitation bei dem Wilddieb Kaveri Moosdrechsler.



Der Förster nach der Visitation. „Also, Kaveri, vorgefunden hat sich von der Sau, die gestern im Wildpark gestohlen wurde, in seinem Hause nir; 's ist mir leid, daß ich Euch unrecht im Verdacht hatte. Aber, was ist denn das, wer ist denn bei Euch gestorben?“

Moosdrechsler. „D' alte Frau Mutter ist's ja — Herr Förster — heut' Morgen —“

Förster. „Nu, nu, seid's nur stat, sie war eine brave Frau — gönnen wir ihr die Ruh'! V'hüt Gott, Moosdrechsler.“

### Die umgekehrte Zeit.



Jäger-Kaveri (am Fenster). „He! ist der Bauer nicht zu Haus? Ich habe gehört, Ihr habt eine Kälberkuh zu verkaufen!“

Bäuerin (herausrufend). „Ah, Ihr seid's, Jäger-Kaveri! Ja, haben thun mer schon eine, aber Ihr müßt schon ein andermal kommen, weil der Bauer g'rad auf die Jagd fährt und er erst morgen heimkommt; — wer ist denn dort noch bei Euch?“

Jäger-Kaveri. „Das ist der Herr Graf.“

Bäuerin. „Ah so, der Graf!“

## Wie der Gemeindejäger Rudelhuber einen Wildschütz erschossen hat.

I.



Der Gemeindejäger Rudelhuber verfolgt einst einen, wie er meinte, gefährlichen Wildschütz; währenddem stolpert er, sein Gewehr geht los und der Wilderer, Vater von sechs Kindern, stürzt in einen Holzgraben.

II.



Rudelhuber, sonst ein herzenguter braver Kerl, beeilt sich, ohne sich um sein unglückliches Opfer weiter anzusehen,

III.



Bei dem betreffenden Gerichte seine schuldige Anzeige zu machen, daß er aus Unvorsichtigkeit einen Wildbever erschossen habe.

IV.



Sogleich wird eine Commission an den Ort des Schreckens abgeordnet.

V.



An besagtem Orte wurde indeß nichts als ein abgerissener Hosenkнопf gefunden. Der Wilderer hatte sich vermuthlich elend weiter geschleppt und man beschließt, das Protokoll des schlechten Wetters wegen im nächsten Wirthshause aufzunehmen.

VI.



In besagtem Wirthshause wird indeß der fragliche Wilderer, nichts weniger als elend, von der verehrlichen Commission angetroffen und das Drama endet auf eine für alle Theile sehr befriedigende Weise.



## Warum wedelt der Hund mit dem Schwanz?



„Moschu, sage mir, warum wedelt der Hund mit dem Schweife?“

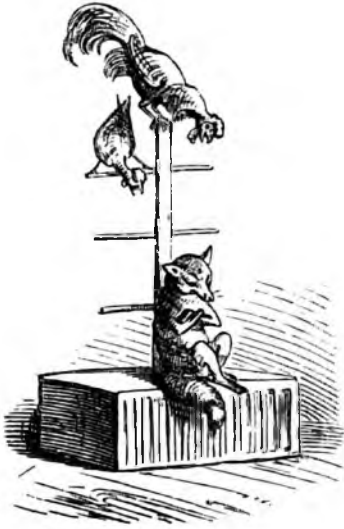
„Der Puzez wissen nicht das, so ein geschaidter Mann? So werde ich dem Puzez das sagen: Der Hund wedelt darum mit dem Schweife, weil er stärker ist; wäre der Schweif stärker, so möchte der Schweif mit dem Hunde wedeln.“





Der Dekonom und Jagdpächter Dohsenhuber läßt sich zur Herbstzeit jedesmal durch seinen Schäfer mit den Schafen die Felder durchtreiben, stellt sich dabei vor jeden Acker und macht auf diese Weise die besten Jagden.

Jagd-Durcheinanderium.



### Der kurzsichtige Schütz.



„Aha, hab' ich dich endlich einmal, du Malesfizbestie!“



„Allons apport! da geh her, mei lieb's Hunderl — schön apport's Haserl —“ (Stimme aus dem Hintergrunde:)  
 „Wär mir schon 's rechte Haserl das; Jesses, jetzt derschießt mir der Lalli mei funkelnagelneue Sonntagshauben!“

I.



Kapselhuber: „Guten Morgen, Herr Assessor, aber da haben's a schön's Dazerl. Sie, der wenn Courage hättl', das wär a Schliefer, den müssen's recht scharf machen. Wissen's was, heut' thun wir a so Fuchsgraben, da bring' ich 'n jungen Fuchsen mit, da heßen wir ihn d'ran.“ — Assessor: „Das ist schön, Herr Kapselhuber, heut' Abends nach der Kanzlei und dann trinken wir beim Sternwirth a gut's Glas Bier auf den Spaß 'nauf.“

II.



Assessor: „Ja, aber was bringen's denn da daher?!“ — Kapselhuber: „Filds' haben wir keine 'kriegt und da hab' ich derweil eine Klatte g'fangt, damit 's Hundert was z'spielen hat. Die thut's einstweilen auch.“ — Assessor: „Das ist brav, lassn's sie nur gleich aus.“

III.



Kapselhuber: „Hurrah, jetzt geht's los! Das ist a Galgendieh, wie der d'rauf los fährt, das ist a wahre Passion das. Bravo Schnacksl, hui faß!“

IV.



Assessor: „Das ist aber doch wirklich unbegreiflich, wo steckt denn nur jetzt die Ratte. Verschwunden kann sie ja doch nicht sein. Such' Daxl, such'!“ — Kapselhuber: „Das ist doch wie verhext, und 's hilft kein Suchen. Wissen's was, Herr Assessor, wir sperren den Hund bis morgen Fröh da ein, der findet sie schon, und gehen jetzt zum Sternwirth.“ — Assessor: „Einverstanden, ich bin ohnedieß durstig geworden bei der Hay! Warten's nur noch 'n Augenblick, ich zieh' blos die Stiefel an.“

V.



Affessor: „Auh weh, aus ist's, g'fehlt ist's, ziehen's mir nur g'schwind den Stiefel runter, die Matte ist drinn. O Jegerl!“

VI.



Beim Sternwirth ist heute Gesellschaftstag und wie der Forstwart das Abenteuer aufischt lacht Alles, nur der dicke Birgermeister fragt:

„Ja aber was haben's Ihnen da eigentlich gedacht, Herr Affessor, wie Ihnen die Matte so bei der Zehet g'habt hat?“

Affessor: „Wenn sie nur ausließ.“

### Der zu schnelle Erieb.



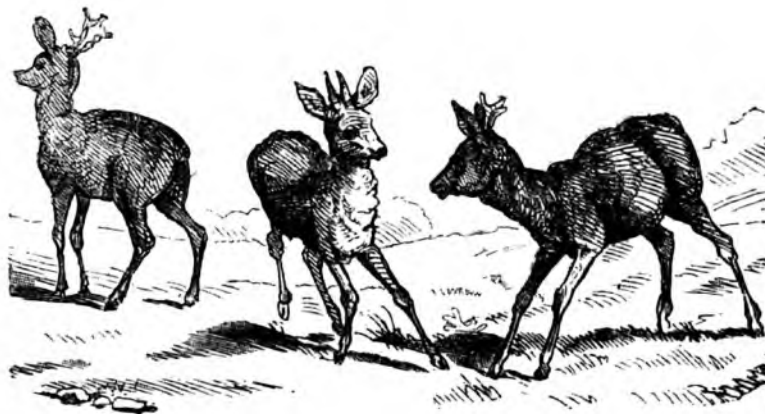
„He da! Himmelsapperment, wollt Ihr das Wild schön langsam treiben, oder nicht!! Das läuft all's zu schnell, da kann kein Mensch was schießen!“



### Der unübertreffliche Castor.



Förster Doppeltupfer: „Wissen's meine Herrn, so'n Hund wie mein Castor kimmt gar nimmer auf die Welt. Der hat Ihnen Alles gestanden. Komm ich mal 'nein ins Zimmer, wo mei' Praktikant Zipfelhuber gerad die Forstrechnungen macht. Wer steht Ihnen da vor dem Tische bocksteif und rührt sich nit? — Der Castor steht da und steht die Waldstreurechnung 1857/58! Und warum steht er die Rechnung? Weil so viel Böck' drinn waren!! — meine Herren was sagen Sie zu so 'nem Hund??“



### Weise Natur-Einrichtung.



„Wie weise doch die Natur die Katzen eingerichtet hat, daß sie g'rad' da zwei Löcher im Fell haben, wo die Augen sitzen; hm, hm. Ja, wann die Löcher nur a Bissel weiter oben oder unten wären, nachher könnten die Viecherln gar nix sehen.“

### Das gesunde Futter.



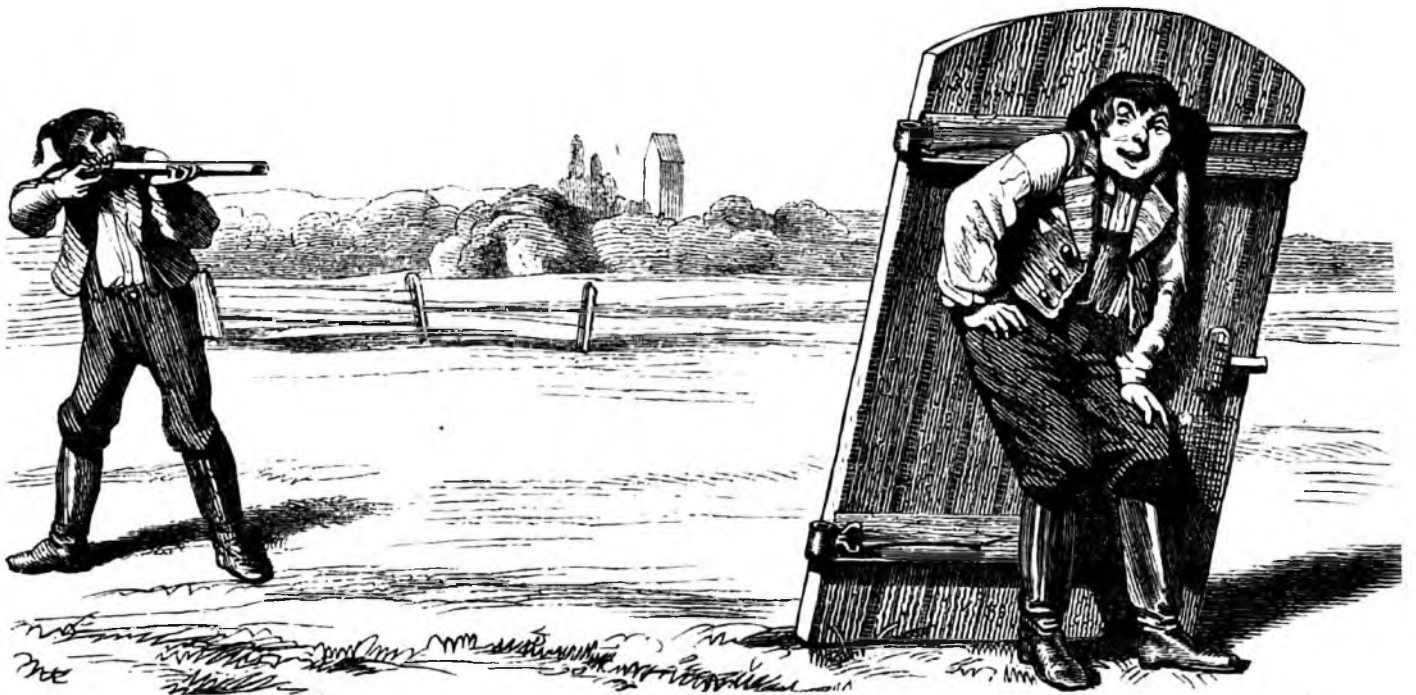
„Das gesündeste Futter für einen Hund ist das Türkenmehl. Meine zwei Vorstehhunde kriegen Jahr aus Jahr ein keinen andern Bissen; dafür haben die Kerle aber auch vor lauter Gesundheit so kalte Nasen, daß einer nur in's Rahmschaff hinein zu schmecken braucht, so ist das Gefrorne schon fertig.“

### Des alten Forstwarts Schlauber stille Gedanken über Welt und Zeit.



Wie sich der Schlauber den preußischen Minister-Wechsel vorstellt.

Wie der Steffelbauer und sein Bruder, der Michl, auch 'mal nach der Scheibe geschossen haben.



Au einem schönen Sonntag Nachmittag fällt's dem Steffelbauer ein, daß das Scheibenschießen nicht blos für die großen Herren erfunden ist, und daß er's auch 'mal probiren kann. Er nimmt das Landsturm-Gewehr vom Alten selig und geht mit seinem Bruder, dem Michl, auf die Wiese. Aber woher jetzt eine Scheibe nehmen? Auch dafür weiß der Steffelbauer Rath. „G'schwind, Michl, und heb' die Stallthür' aus!“ Gesagt, gethan. „Nun, Michl, nimmst Du d' Thür' auf'n Buckel und ich schieß' ; hernach da nehm' ich d' Thür' und Du kannst schießen.“ Das gefällt dem Michl unbändig und sie wechseln getreulich ab, schießen aber jedesmal wenigstens fünf Gänge neben hinaus. Als sie sich nun genugsam erlustirt, packen sie ihre Thüre wieder auf und begeben sich auf den Heimweg. Nach einer langen Pause kratzt sich auf einmal der Michl hinter den Ohren und stößt den Steffel in die Rippen: „Du, Steffel!“ — „Was soll's, Michl?“ — „Hör' 'mal, wenn nun einer von uns die Thür' 'troffen hätt', da hätt's ja auch durchgehen können?“ — „Gewiß wär's durchg'schlagen!“ — „Ei, da wär' ja der, wo die Thür' g'halten hat, 'troffen worden!“ — Da standen dem Steffel und dem Michl die Haare zu Berge und seit der Zeit sollen sie nie mehr Lust verspürt haben, nach der Scheibe zu schießen.

**Vorsicht.**

„Aber, meine Herren, wenn ich bitten dürft', recht vorsichtig! A Malheur ist gleich g'schehen; daß mir nur ja keiner einen Treiber schießt, oder gar — a Geiß!“

## Der grantige Jäger.

(Oesterreichisch.)

I.



Im Walde weilender,  
Felder durcheilender,  
Hasen auffuchender  
Bei'm Fehlen fluchender  
Grantiger Schütz!

Grantig, mürrisch, giftig, verdrossen.

II.



Wird Dir das Gehen schwer?  
Kannst Du kaum stehen mehr?  
Ist Dir der Schnee zu tief?  
Geht heute Alles schief?

Donner und Blitz!

III.



Vier Trieb und noch kein Schuß,  
Ob man nit schelten muß!  
Und wie die Treiber geh'n —  
Bleibt der schon wieder steh'n?  
Das is a Freud!

IV.



Ob da heraus was find't! —  
Ich hab' halt schlechten Wind.  
Kommt nie was, wo ich bin,  
Rennt all's zum Nachbarn hin,  
'S is a Malheur!

V.



Plautsch't's nur recht mit einand',  
Ihr zwei dort auf'n Stand!  
Ich möcht noch lauter schrei'n —  
Das wollen Jager sein.  
Na! das sein Leut!

VI.



„Obacht! da kimmt a Has!! —“  
--- „Zu was das Schreien das?  
Giebt ja a halbe Stund  
Laut schon der schwarze Hund —“  
Dummer Bu' der! —

VII.



Na, um all's in der Welt,  
Hat der den Hasen g'fehlt!  
Kommt ihm auf fünfzehn Schritt,  
Na, das begreif ich nit  
Pazer da unt'!

VIII.



Wer hat den Fuchs verpagt? —  
— Der hinter'm Ohr sich kratzt.  
Nu ich hab's gleich gedacht,  
Wie's gar so g'schwind hat kracht,  
Na, ja! so gehts!

IX.



Philaz! — Geh'st nit herein?! —  
 — 'S is umsonst alles Schrein,  
 Kennt schon im neuen Trieb  
 Nu, das is wirklich lieb,  
 Das is a Hund!

X.



Der hat den Beck nit kennt,  
 Is ihm so schön ang'rennt,  
 Hat ihm lang nachg'schaut —  
 — Und sich nit schießen traut,  
 Nu der versteht's. —

XI.



Das is a schöner Stand —  
 Der hadt Holz rechter Hand,  
 Links pfeift a kleiner Vu,  
 Hält' zwei Geis und a Kuh —  
 Pack Dich a Mal!

XII.



Und in dem hohen Gras  
 Is Alles waschelnaß,  
 'S geht auch gar nix heraus! — —  
 — Nu? — Jetzt is völlig aus  
 'S hat mir versagt!! —



XIII.



Das is a wahre Freud,  
Na das is wirklich g'scheid,  
Laß' dort mein Griesbeil steh'n,  
Muß jetzt so weit d'rumb geh'n,  
Das is a Gall!

XIV.



Wie ich mein G'wehr just lad',  
Kommt der Fuchs — mauserkstat —  
Er hat mich gar nicht g'seh'n,  
Bleibt bei dem Baum dort steh'n,  
Höchstens zwölf Schritt!!

XV.



Jetzt faugt's zu regnen an,  
Wer da noch jagen kann!  
Dritthalb Stund' noch nach Haus,  
Das zahlt sich wirklich aus!  
Das wär a Jagd! —

XVI.



Ich mag mi nimmer scher'n,  
'S wird so bald finster wer'n,  
Gut is — wenn heim ich tracht',  
Sonst — mich die Frau ausmacht,  
Dürft nimmer mit.



„Jetzt hören's aber auf, Jägerhuber, mit dem Ruffhäger-Geschrei, ich kann ja vor Lachen nit schießen!“



„Ach Herr Jesses, jetzt hast mich 'naufgeschossen!!“

„Na, brülle nur nich so, dummer Kerl! — es is ja blos Nummero Biere!“

## Falsch speculirt!



„Da schau her, wie doch die Natur für Alles sorgt; ist der Baum nit wie gemacht zum D'reinsitzen! Da wird jetzt her gesetzt, die Büchs' in den Schoß gelegt und wenn nachher der Hirsch daher kommt, aufgefahen und 'aufgebrannt!“



„O, Spinnenwebenelement! wer hätte das gedacht; jetzt sitz' ich da d'rin wie der Pontius im Crebro un' kann auf den Hirsch nit schießen!“



Hirtenknabe: „He, Seppi, kimmsi' von der Jagd, weilst' Deinen Büchsenspanner hinter Dir hast!“



Jagdpraktikant: „Das Donnerwetter, na mi sehen Sie mal, lauter Wildpretfährten!“

Jäger: „Worum nit gar! — Schaf find's!“

## Die lüfterne Wildsau.

I.



Der Förster dort mit den Samaschen  
Schläft sanft, die Knackwurst in der Taschen;  
Die böse Wildsau hüpfet heran,  
Umschnüffelt sacht den Jägersmann.

II.



Die schöne Knackwurst holt sie sich  
Und beißt sie an behaglich;  
Der Förster ist erwacht indessen  
Und will die schöne Knackwurst essen.

III.



Er sieht die Wildsau im Gehölz,  
Brennt ihr ein Küglein auf den Pelz;  
Die Wildsau fühlt das Küglein brennen  
Und thut erzürnt herfürs rennen.

IV.



Der Jägermann, man sieht ihn kaum,  
Erklimmt in Angst den nächsten Baum;  
Die Wildsau mit des Rüssels Kraft  
Bereunt des Bäumleins schwachen Schaft.

V.



Der Jäger wirft vom Baumeschopf  
Sein Pulverhorn ihr auf den Kopf;  
Dumm ist die Sau in ihrem Zorn,  
Sie frisst als Wurst das Pulverhorn.

VI.



Den Wärmegrad in ihrem Magen,  
Den kann das Pulver nicht vertragen;  
Es explodirt mit lautem Knall,  
Zerreiht die Wildsau auf einmal.

### Wie der Hans-Adam Pech hat.



Weib: „Aber, Hans-Adam, jetzt bist schon neun Mal in's Holz g'fahren und hängst dei' Büchse auf'n Rücken, 's zehnt' Mal läßt Du sie da, das Kind im Mutterleib lacht Dich ja aus!“

Hans-Adam: „Ja, mein' Seel, du kannst Recht haben, da nimm 's G'wehr 'nein!“



Hans-Adam: „Da sollt' ja g'rad ein kreuzstiedigs Millione-Dunderwetter Alles ang'spikt in Boden 'neinschlag'n — zwei Mal bei meiner Urschel ja g'sagt und all'mal noch ärger ang'führt!“





### Der Botaniker.



Förster: „Ei, sieh da, Herr Schullehrer, auch Sie unter den Forstfreblern?!“  
 Schullehrer: „Entschuldigen Sie, Herr Förster, ich — botanisire.“



## Der gefährliche Treiber.

I.



„Hm! Da kommt schon ein Treiber, ist denn der Trieb schon aus?“

II.



„Der Trieb ist aus, da kommt schon ein Treiber!“

III.



„Hör' Er einmal, Treiber! Ob Er den Hasen mitnimmt oder nicht!“

IV.



„Jetzt hätt' der Viechkerl den Capitalbock rein liegen lassen!“

## V.



1. Schütz: „Hören Sie mal, Herr Förster, da haben Sie einen so verfluchten Kerl von Treiber, der läuft den andern immer voraus!“

2. Schütz: „Ja wohl, bei mir ist er auch vorgelaufen!“

3. Schütz: „Ach ja, das ist derselbe Kerl, dem ich den Hasen habe aufheben lassen.“

4. Schütz: „Das ist ein weltsdummer Kerl, läuft an dem Rehbock, den ich geschossen, vorüber und hätt' ihn beinahe liegen lassen, wenn ich nicht gerufen hätte.“

Revierförster: „Pulver- und Patronenelement; da haben's eine schöne Geschichte angefangt. Der Treiber war kein anderer, als der Hirschengürtel, der gefährlichste Wilderer weit und breit. Jetzt ist der Bock hin, und der Has' ist auch hin!“



### Mißverständniß.



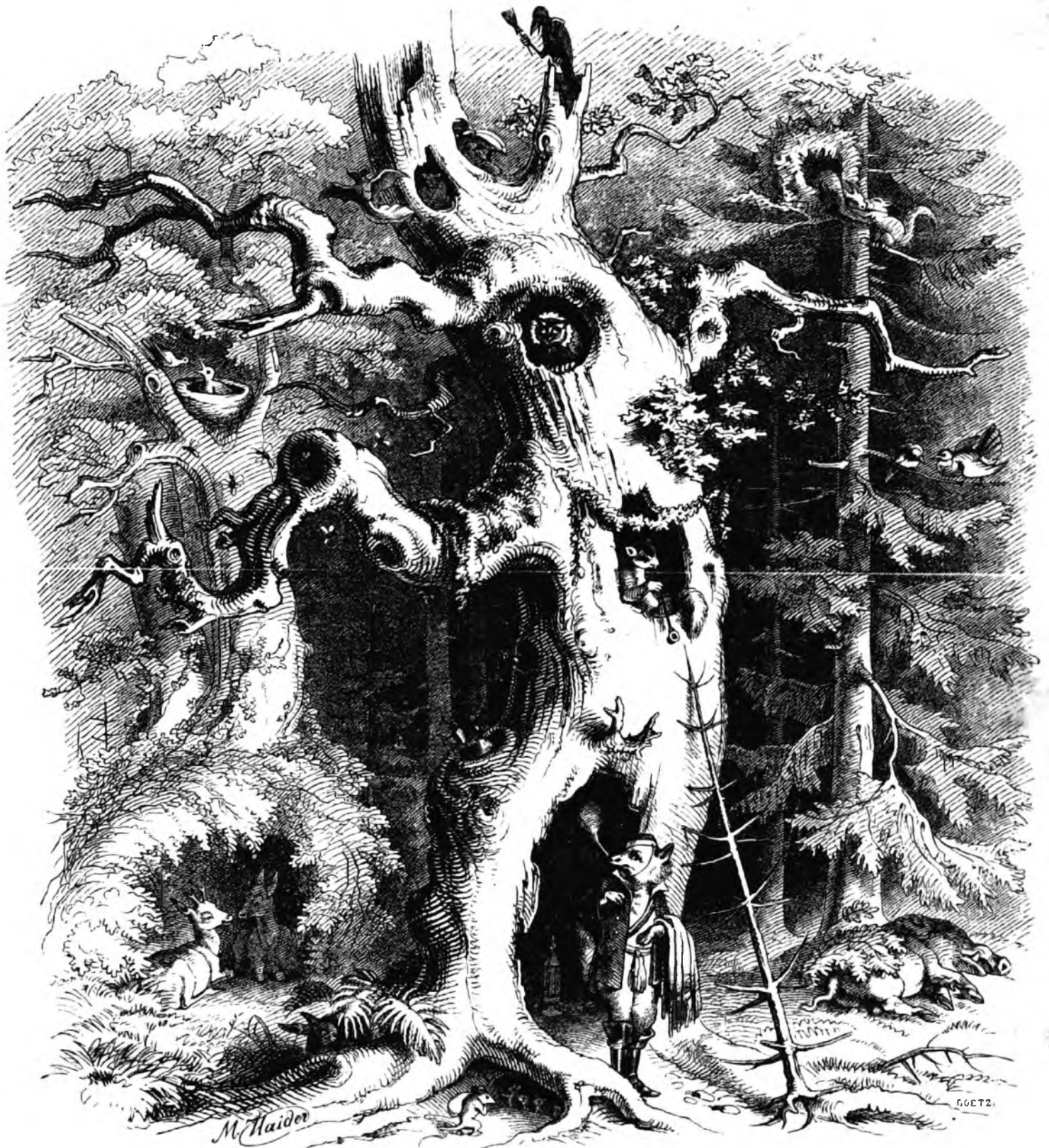
Sprecher: „Herr Forstmeister, wir kommen im Auftrag von der ganzen Gemeind', wir sollen fragen, was Sie glauben, was da zu machen wär'; Bürgermeisterwahl ist übermorgen und wir Wahlmänner wissen nit, was wir thun sollen, es is kein Geld in der Gemeindekasse und ein kleines Festessen müssen wir doch geben, sonst wär's a rechte Schand!“

Forstmeister: „Da gebe ich Euch einen guten Rath; Ihr müßt miteinander was zusammenschießen, ich will auch etwas dazu geben — und da wird es schon gehen, seid ganz ohne Sorgen!“

Am andern Tage.

Forstmeister: „Aber zum Teufel, Ihr Leute, was macht Ihr denn, wer gibt Euch die Erlaubniß zur Jagd?“

Sprecher: „Haben Sie denn gestern nit selbst g'sagt, Herr Forstmeister, Sie wollen auch was zu der Tafel geben, wir sollten nur mit einander was z'sammen schießen?“



Die Einwohner des Bannwaldes bei Gratshausen sollen sich in großer Unruhe befinden. Sicherem Vernehmen nach hat nämlich der bekannte Speculant und Güterzertrümmerer Schwögerle von Friedenheim den Bannwald käuflich an sich gebracht und gedenkt sämtliche Parteien und Insassen vom nächsten Georgi-Ziele an um 50 Procent zu steigern.

# Herrn Petermanns Jagdbuch

o b e r

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.

Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Fünfter Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



Fünfter Theil.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.



Das Leben und die Beschäftigung der Thiere im Walde.



## Zwei Waidmannsbilder.



1712.

Der Waidmann steht am Waldesrand, die Kadschloßbüchse in dem Arm,  
 Da zuecht der Rothhirsch durch das Korn beim Tagesgrauen, sonder Harm.  
 Noch einmal hebt er hoch das Haupt, eh' er betritt das lichte Holz,  
 Noch einmal mißt sein heller Blick die thaugetränkte Au mit Stolz.  
 Der Jäger läßt ihn ruhig zieh'n, er hat oft manchen stärker'n Hirsch  
 Im Forst gefällt beim Frührothschein und auf der stillen Abendpirsch.  
 So harret er denn, bis dieser auch sein bastiges Geweih gefegt,  
 Bis er, genährt im Haberfeld, mehr Feist auf seinem Rücken trägt.  
 Erst, wenn die Sonne heißer senkt auf die gereifte Flur den Strahl,  
 Verfolgt er wieder seine Spur hin zu dem dunkeln Erlenthal.  
 Dort wartet er, versteckt im Laub, des Edelhirsches mit Geduld,  
 Bis dieser durch die Binsen bricht und in dem nahen Bruch sich sublt;  
 Dann legt die schwere Büchse er kalt an sein sonngebräunt Gesicht,  
 Indeß sein Finger stäten Drucks den wohlgeprüften Stecher sicht.  
 Wie eingeschraubet hält sein Arm das schußgetreue, lange Rohr:  
 Ein Knall! — und hoch sich bäumend stürzt der Feisthirsch in das schwarze Moor!



1867.

Die feine Toppe aus Berlin, die Spielhahnsfeder auf dem Hut,  
 Ein Zwicker vor dem blöden Aug', die steh'n dem Sonntagsjäger gut.  
 Die Gattin hat ihn fortgeschickt, den finstern Hämorrhoidar,  
 Weil er im Hause viel rumort und gar zu unausstehlich war.  
 Damit er um so lieber ging, that sie das Viertel einer Gans  
 Nebst einer Flasche Forster in die Waidmannstasche ihres Mann's.  
 Auf seinem Jagdstuhl sitzt er nun in einem Feld voll blauem Kraut,  
 Das Mordgewehr in zarter Hand, die Brille auf der Nas', und schaut:  
 Ob er nicht vor dem Abendroth den jungen Hasen wieder sieht,  
 Den ihm am letzten Donnerstag ein altes Bauernweib verrieth,  
 Und den er nächsten Tag darauf, wie sich das böse Volk erzählt,  
 Mit seinem neuen Lefaucher im Lager radical gefehlt.  
 Weil er der Abendluft nicht traut und etwas Nebel liegt im Thal,  
 Umwand er sein Bronchialsystem mit einem weichen Perser-Shawl.  
 Ein wolliges Kamaschenpaar deckt seine Beine bis zum Knie,  
 Und vor der Sonne heißem Brand schützt ihn ein mächtig Parapluie.  
 So trotzt der Herr Collegienrath im Kohlfeld seines Jagdreviers  
 Den zweiundzwanzig Grad'en plus am Thermometer Réaumur's.

Heinz Dewils.

## Ein hübsches Ziel.



Sonntagsjäger: „Ist hier herum etwas zu schießen, Kleiner?“  
Junge: „Ja, dort hinterm Busch sitzt der Schulmeister!“

## Der Schweißhund.



Dame: „Ach, sehen Sie, lieber Baron, das niedliche Hündchen. Was mag das wohl für eine Race sein?“

Herr: „Werde mich gleich erkundigen, gnädige Frau. — He, guter Freund, was ist das für ein Hündchen?“

Jäger: „Döss da? a Schwoashundel.“

Herr: „Ein was?“

Jäger: „Ein Schwoashundel.“

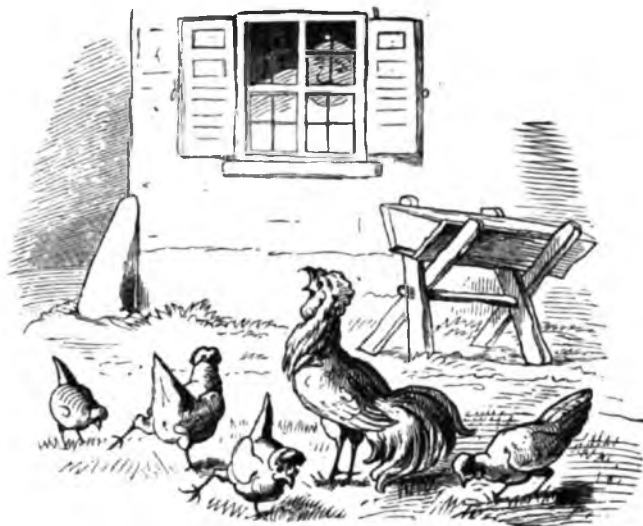
Führer: „Schweißhundel meint er, Ew. Gnaden.“

Dame: „Was für ein Hund ist das?“

Herr: „Ein Transpirationshündchen, gnädige Frau.“

Dame: „Du lieber Gott ja. Warum sie das arme Thier aber auch bei der Hitze nicht scheeren.“

## Der Hühnerbraten.



Kid — rri — tiiii!



Wirth: „Schon wieder sind des Nachbars Hennen auf meinem Kornacker; was läßt sich denn da anfangen Jägerhazi?“



Jäger: „Weißt was! Ich lade Dir Hanfkörner rein statt Schrot, dann schießt' Du auf die Hennen, das macht ihnen nichts, und sie kommen gewiß nimmer.“



Wirth: „Ich nehme gleich den Gockl auf das Korn.“  
Jäger (für sich): „Heut giebt's noch einen Hühnerbraten.“



Wirth: „Um Gotteswillen! drei sind liegen geblieben. Na, und was wird meine streitsüchtige Nachbarin dazu sagen.“



Nachbarin: „Es ist ein Schuß gefallen und habe die Hühner schreien hören, ich glaub' gar — meine Hennen.“



Wirth: „O je! Jetzt kommt sie schon.“

Nachbarin: „Wo ist denn der elende Wicht, der meine Hühner erschossen hat? dem frage ich schon gleich die Augen aus.“





Wirth: „Ich bitte, liebe Nachbarin! nur still, was sie kosten, zahl' ich, alles zahl' ich, nur ruhig.“



Nachbarin: „Die zwei Hühner mit dem Gockel kosten g'rad' aus drei Gulden.“



Jäger: „Nun jetzt ist es überstanden.“

Wirth: „Ja! Nur hat sie mich recht ausgeschimpft und die Hühner hab' ich zahlen dürfen mit drei Gulden. Für den guten Rath bist Du jetzt zur Hühner-Parthie eingeladen.“



Wirth: „O Du Hauptschlingel von einem Jäger. Sind das Hanfkörner? Du hast mir ja Schrot hineingeladen, habe grad' auf ein's gebissen.“

„Habe mein Lebtag schon gedacht, und habe mich nicht geirrt, der einen Jäger zu viel traut, ist allemals angeführt.“

## Naturleben.



Die Nelken blühen wieder,  
 Sie blühen und duften lind,  
 Es weht von Wohlgerüchen  
 Ein lauer Sommerwind.

Die Blumenpracht erglänzet  
 Und leuchtet hell im Gras, —  
 Am schönsten glänzet und leuchtet  
 Des Herrn Verwalters — Nas'.

## Die Pelzmütze.



Wirthin: „Aber, Herr Förster, bei dem Sturm kommen 'S daher? Und wie sehen 'S denn aus. Ihre Pelzmütze ist ja ganz dreckig und ich glaub' gar, es ist ein Loch darin.“

Förster: „Ja, Frau Wirthin, schauen 'S, das ist so zugegangen. Es ist schon ein Malefiz-Wind draußen; wie ich da über's Feld gehe, reißt er mir mein' Mützen runter; ich dahinter nach, lauf und schnauf, es hilft halt nichts. Ich reiß mein Büchsen von der Schulter, leg an und — rrumms, schieße ich das dumme Ding nieder. Ich glaub', ich hätt' 's sonst mein Lebtag nit wiederkriegt.“

## Der Senfhund.



Saßen in der Schenke eine Anzahl Bauern und Bürger bei ihrem Glas Bier und wurden allerlei Schwänke und Kurzweilen erzählt, daß oft schallendes Gelächter von den Wänden dröhnte, und der Wirth indessen kaum genug des guten Stoffes herbeischaffen konnte für die durstigen Seelen.

Kommt auch ein Handwerksbursch herein, legt sein Känzle ab und setzt sich still hinter den Ofen; hatte wahrscheinlich — wenn auch ebenso guten Durst wie die Anderen, doch nicht ebenso gutes Geld, und hielt sich still und zurückgezogen. Er ließ sich nur ein Glas Brantwein geben, und betrachtete dann — ohne sich um den Lärm umher im Geringsten zu kümmern — mit der größten Aufmerksamkeit eine hübsche, gestreifte Katze, die sich schnurrend an der Ofenbank strich und dann niederkauert ihre Pfoten leckte.

Wie die Anderen nun genug gelacht hatten, fiel es dem anwesenden Jagdpächter, einem gar drolligen Kauz, auf, daß der Handwerksbursch immer die Katze so aufmerksam betrachtete, und kein Auge von ihr wandte. Er wurde zuletzt neugierig und rief:

„Nun Handwerksbursch, was hast Du mit der Katz', ist denn da was Besonderes dran?“

„Ei gewiß, lieber Herr“, sagte der Handwerksbursch, mit dem Kopf nickend, „das ist eine Senfkatz.“

„Eine Senfkatz?“ riefen die Anderen lachend aus, „was ist das? davon hab' ich mein Lebtag Nichts gehört.“

„Ei“, sagte der Handwerksbursch, „wer's versteht, der kann machen, daß die Katz' da weit eher Senf als Milch leckt.“

„Ei, Du Taufensappermenter!“ rief der Jagdpächter vergnügt aus, „wenn Du das zu Wege bringst, zahl ich Dir Abendbrot und Schlafstelle und Bier was Du trinken magst. Wenn Du's aber nicht kannst, mußt Du selber Senf lecken.“

Nicht der Handwerksbursch vergnügt vor sich hin und Einer war schon aufgesprungen und hatte eine Schale mit Milch geholt, die das Käglein kaum roch, als es wacker zu schnurren anfang. Der Handwerksbursch aber nahm das Senfrüglein vom Tisch und einen Spahnsdibus dazu, mit dem er sich einen Theil Senf herauslangte und wie jetzt die Katze mit gebogenem Rücken und hoch gehobenem Schweif auf die Milch zugehen wollte, strich ihr der Handwerksbursch geschwind mit dem Spahn den Senf unter den Schweif, was nicht wenig beißen mochte. Drehte sich die Katze rasch herum und fing an, den Senf abzu-



lecken und zu prusten und wieder zu lecken und dachte gar nicht an die Milch. Die Gäste im Zimmer aber erhoben ein unbändiges Gelächter und riefen, daß der Handwerksbursch die Wette gewonnen hätte.

Der Jagdpächter wollte die Strafe aber nicht umsonst gezahlt haben, und wie er nach drei oder vier Tagen einmal in die benachbarte Stadt hinüberkam, sah er sich dort im Wirthshaus geschwind nach einer Katze um, damit er bei der seinen Spaß anbringen könnte. War aber keine Katze da und nur Einer der Gäste hatte einen kleinen schwarzen Hund bei sich, der an ihm heraufsprang und gern von der Wurst haben wollte, die jener gerade verzehrte.



„Wetter noch einmal“, sagte da der Jagdpächter, indem er neben dem Tisch stehen blieb und den Hund aufmerksam betrachtete, „was habt Ihr da für einen sonderbaren Hund, Kamerad!“

„Ich?“ frug der Mann erstaunt, „das ist doch kein sonderbarer; das ist ein Pintscher.“

„Ein Pintscher?“ rief der Jagdpächter — „bewahre, das ist ein Senfhund.“

„Ein Senfhund?“ lachte der Gast, „hab' in meinem Leben von keinem Senfhund gehört.“

„Ei, der frist lieber Senf als Wurst!“ rief aber der Jagdpächter, jetzt fest entschlossen, seinen Vortheil zu verfolgen.

„Ob er wohl?“ lächelte der Fremde, und hielt dem Hund die Senfbüchse hin. Der aber noch daran und prustete und nieste nachher in einem fort, daß die Umstehenden zu lachen anfangen. Da sagte der Jagdpächter: „Ja man muß es eben können; ich wett' Euch aber zehn Seidel Bier, daß ich den Hund eher den Senf als die Wurst will fressen machen.“

„Topp, es gilt!“ riefen Andere, die dabei standen und den Spaß auch mitsehen wollten.

Ließ sich der Jagdpächter eine Wurst geben, nahm dann einen Holzspahn, wie er's vom Handwerksburschen gesehen hatte und drehte ihn im Senf herum, dann lockte er den Hund mit der Wurst und strich ihm dabei, ehe er's sich versah, den Senf unter das kurze, aufrecht stehende Schwänzchen.



Der Pintscher war aber kein Senfhund. Er erschnappte die Wurst, und sich dazu auf sein Ende setzend, fuhr er Schlitten in der Stube herum, wobei die Gäste natürlich in ein lautes und schallendes Gelächter ausbrachen, denn sie merkten jetzt wohl, was Jener damit gewollt.

Der Jagdpächter aber zahlte ärgerlich die Beche und hat seitdem nie wieder versucht, aus einem Pintscher einen Senfhund zu machen.



## Die jungen Hasen im August.



„Kellner, sagen Sie mir — sind das schon wirklich junge Hasen?“  
 „Zu dienen, Herr Baron — jetzt gibts noch gar keine alten!“

## Beim Wildvethändler.



Junge Frau (einen Hasen beriechend): „Vrainant, es war höchste Zeit, daß dieser Hase geschossen wurde.“



## Die erste Schnepfe.



Scheidend senkt die Abendsonne ihren letzten, bleichen Strahl  
 Von den fernen Bergen nieder in das freundlich, stille Thal.  
 Und herauf aus tiefem Grunde schallt die Abendglocke hell;  
 Oben in dem Tannenwalde steht der finst're Waidgesell.  
 Und es regt sich in den Zweigen und ein froher Sangerchor  
 Tragt ihm in bekannten Weisen seine trauten Lieder vor.  
 Aber heute lauscht der Harte nicht dem muntern Waldgesang,  
 Nicht dem sanften Laut der Drossel aus dem nahen Buchenhang.  
 Eine Stimme will er horen, die er lange nicht gehort,  
 Und ihm duncket diese eine mehr als alle andern werth:  
 Wenn die Schnepfe dumpfen Gronens durch die Fichtenschlage zieht,  
 Singt die melodienlose ihm das schonste Abendlied;  
 Denn drei Thaler soll der haben, dem das schonode Werk gelingt,  
 Der im Lenz die erste Schnepfe auf die Herrentafel bringt.  
 Horch! Da horet er ein Blusen, und ein lang geschnabelt Paar  
 Ruht sich uber seinem Haupte, ohne Ahnung von Gefahr.

Blitz und Knall! ha, wohlgetroffen! Von des Jägers sich'rem Noth  
 Fallen beide — und erschrocken schweigt der munt're Sängerkhor.  
 Aber aus den dunklen Tannen flüstert es wie Geisterlaut!  
 „Wehe Dir, der frech gemordet also, Bräutigam und Braut!  
 Der dem Bauch des Brassers frohnbar, Gottes freien Wald durchzeucht,  
 Und die holden Frühlingslieder von den gold'nen Matten scheucht,



Fliehe uns're heil'gen Hallen, hole Deinen Mörderlohn,  
 Aber wehe Dir und Deinem schnepfedreklüster nen Baron.“

Heinz Demils.

## Väterliche Warnung.



Auf der Försterei zu X im Thüringer Walde war eben ein derselben zugetheilter Praktikant eingetroffen.

Der alte Förster, ein vortrefflicher Jäger und alter Prakticus, der hier mit seiner Frau und zwei sehr hübschen erwachsenen Töchtern die Forsterei bewohnte, kam gerade nach Hause, hing seine Büchse an den Haken und begrüßte den jungen Mann auf das Freundlichste. Nur die Briefe, die er übergab, steckte er, ohne sie zu lesen, in die Tasche und sagte dann: „Na, das machen wir Alles nachher ab — jetzt will ich Ihnen erst einmal Ihren Bau zeigen, damit Sie wissen wo Sie hingehören, denn das alte Haus hat eine Menge Thüren, und Sie könnten mir einmal in eine falsche hineingerathen.“

Damit stieg er, von dem jungen Manne gefolgt, die Treppe hinauf, auf einen langen Gang und dort eine der Thüren öffnend, sagte er: „Sehen Sie, mein lieber Herr — wie heißen Sie doch gleich?“

„Haase, Herr Förster, Richard Haase.“

„Ach ja — komischer Name für einen Forstpraktikanten auf dem Walde — aber sehen Sie, mein lieber Herr Haase, dieß hier ist Ihr Zimmer — das daneben ist eine Kumpelkammer — hier ist die Küche und Speisekammer und das da noch eine Fremdenstube. Gegenüber wohne ich — daneben ist unser Schlafzimmer und hier neben an die Thür



da wohnen meine Töchter. Pfiu Haase!“

## Der Wiedehopf.

(Naturgeschichtliche Studie.)



Der Wiedehopf, *upupa epops*, auch der Kufuks-Küster, weil er im Frühling vor diesem eintrifft und ihn gleichsam durch seinen Ruf einläutet, hat einen Schopf, den er beim Nachdenken über etwas ihm Auffälliges emporsträubt und wenn er damit



in's Reine gekommen, wieder glättet; da er den Schopf aber beinahe stets aufgerichtet trägt, so ist das der Beweis, daß er über jeden Pfifferling nachdenkt; er ist also der Philosoph unter den Vögeln.

Der Wiedehopf trinkt nicht — nicht einmal Wasser; ist also das passendste Wappenthier für Enthaltensvereine; er ist äußerst nützlich — nicht wegen seines immerwährenden Nachdenkens, sondern wegen der Vertilgung von Raupen und Käfern; er verdient also auf alle Weise gehet und geschont zu werden und es ist gräßlicher Unsinn, denselben aus dem Nest zu nehmen oder in irgend einer Weise zu fangen.

Doppelt groß ist der Unsinn, ihn zu fangen, da er in der Gefangenschaft elend zu Grunde gehen muß, indem er das Einzige, was ihn zu erhalten geeignet ist — rohes Fleisch und in Milch geweichtes Weißbrot, vermöge des langen, dünnen Schnabels, den ihm die gütige Mutter Natur in ihrer Weisheit verliehen hat, nicht selbst fressen kann, sondern damit geizt werden müßte.

Der Wiedehopf stinkt — so steht's im ABC-Buch — darum glauben es auch die Erwachsenen, wie so manches Andere, weil 's auch so wo steht — und das ist noch sein größtes Glück. Gefangen wird er auf folgende Weise: Weil er wegen seines

eminent philosophischen Geistes ungeheuer wißbegierig ist, so läßt es ihm keine Ruhe, ehe er nicht jede ihm fremde Erscheinung bis auf den Grund erforscht hat; da er nun hiezu die exacte Methode, und zwar nicht erst seit der Einbürgerung derselben in der Wissenschaft, sondern von jeher anzuwenden pflegt, so ergibt sich das Mittel, ihn anzulocken und festzuhalten von selbst.

Man legt sich an einem Waldsaume, wo Wiedehopfe streichen, platt auf den Rücken mit einer möglichst großen Raupe zwischen den Lippen, und zwar im Anfange am Schwanzende, damit sie recht lang herausragt und möglichst starke Bewegungen macht; das bemerkt denn bald Einer von den schopfigen Gefellen und will die Sache in näheren Augenschein nehmen; er nähert sich mit gesträubter Federkrone immer mehr und mehr; in demselben Maße zieht man die Raupe mit den Lippen ein-



wärts, bis sie endlich ganz im Munde verschwindet und nur die Oeffnung in den Lippen sichtbar wird: sobald das der Fall ist, hat die Wißbegier des Wiedehopfes den höchsten Grad erreicht; er denkt: „Jetzt möcht' ich aber doch wissen, wo das Vieh hingekommen ist?“ und setzt sich dem Jäger auf die Brust, um mittels des Schnabels eine genaue Untersuchung vorzunehmen — nun kommt ein kritischer Augenblick, denn gewöhnlich fährt er zuerst in die Nasenlöcher — da darf man ja nicht zucken oder



gar niesen, sonst ist der Fang verdorben — hält man aber unbeweglich aus, so versenkt er endlich den Schnabel auch in



die Mundöffnung — nun schließt man schnell die Lippen — er ist gefangen, und man hat einen armen Teufel, den man, wenn einem ein Funke von Menschenverstand innewohnt, gleich wieder fliegen läßt.

Grassus.

---

Die unrechte Wurst.



„Na, jetzt möcht' ich doch wissen, was mein Waldmand'l auf einmal so zu heulen hat.“



Bäuerin: „Herr Hasenberger, Euer Hund hat mir mein' ganze Butter g'fress'n.“  
 Hasenberger (kaltblütig): „Das macht dem Hund'l nichts.“

### Lebensrettung durch angedrohten Tod.



Bauernbursche steht am Fluße und beendet ein klägliches Selbstgespräch mit den Worten: „Ach Du lieb's Herrgottle, nu muß i denn nei' und mein arm's Leben is hin. Jetzt zähl' ich: eins, zwei, halb drei — b'hüt' Di Gott, Welt!“ (Er springt in's Wasser und plätschert darin herum.)

Landjäger, der Alles mit angesehen hat, eilt herbei, um den Unglücklichen zu retten, und ruft vom andern Ufer: „D Du gottvergeß'ner Lump, gleich gehst 'naus oder ich verschieß Dich auf'm Fleck!“

Bauernbursche: „Na, Saferment, na! nit schieß'n, Herr Revierförster, bitt' Ihna, gleich bin i drauß'n!“

### Der abgeschlagene Sturm.

Förster. „Nu, nu, nu, ich glaub' gar, da kommen a Paar Jagdschützen aus der Stadt! — wär' nit übel — wo mir auf d' Kirchweih nach Krazenhausen wollen. Frau, pack' nur derweil ein — und Du, Maxl, leg'st den Bod' und d' Hühner und d' Schnepfen auf'n Wagen, mit dene Frettern draußen wer'n mer gleich fertig sein!“



(Vor dem Hause.)

Förster. „Wünsch' recht guten Morgen, meine Herren, womit kann ich Ihne aufwarten?“

Einer der Stadtschützen. „Eine schöne Empfehlung vom Assessor Krempehuber und der Herr Förster möchten so freundlich sein und uns ein kleines Jagdvergnügen veranstalten.“

Förster. „Jagdvergnügen? Ja, meine lieben guten Herrn, da hättens vorm Jahre 48 kommen sollen, jetzt hat sich's ausvergnügt. Kein' Hirsch und kein' Reh siehst auf neun Meilen Weg nit mehr, d' Paar Hasen, die mer noch g'habt haben, hat neulich der Malefizhagel alle derschlagen, d' Rebhühner hab'n sich verstrichen, wo d' Mooschnepfen gelegen sind, haben's jetzt nix als Torfstecher und von aner Enten hat mer schon seit Jahren nix g'hört — kurz, wissen's, 's is rein aus mit der Jägerei. I bin nit der Mann, der d' Herrn blos spazieren führt, also sag' ich's lieber gleich 'raus, wie's is. — Jesses! wann ich Ihne vor zehn Jahren kennt hätt', da wär'n mer erst auf d' Hühner, nachher in's Moos, da hat's ja Schnepfen g'habt unsinnig; vier, fünf Pfund Schrot waren ja da wie nix, Abends auf der Pirsch a Paar Capitalböck, morgen Früh an Hirsch von a Endner vierzehn — ja, ja — das waren Zeiten, aber heut' zu Tag ist's ja rein aus.“

Die Stadtschützen. „Also gib't's nichts — gar nichts mehr?“

Förster. „Nix, gar nix!“

Die Stadtschützen. „Na, da müssen wir uns d'rein fügen und wieder heim gehen. Aber ein Paar Maß Bier können wir doch bei Ihnen haben, der Krempehuber sagte uns, Sie hielten auf 'n gutes Bier.“

Förster. „Ja, ja, das Bier trink' ich schon gern'. — Sie, meine Herren, in Plemplingen, das is a gutes Stündl von hier, da kriegen's ein Capitalbier, ich leg' mir schon lang kein's mehr ein — wissen's, die Zeiten san schlecht und Keller hab' ich auch keinen rechten.“

Die Stadtschützen. „Also geh'n wir nach Plemplingen, wenn's da gar nix gibt!“

Förster. „Ja, das thun's; Adjes, meine Herren, 's thut mir recht leid; meine Empfehlung an Herrn von Krempehuber.“ — (Nach Abgang der Schützen): „Jetzt, Frau, mach' vorwärts, Maxl, spann' ein. Die Zwei hätt'n mer 'nauspapierlt; juhe! jetzt geht's auf d' Kirchweih!“



Die Martderjagd.



„Erst gefangen in der Falle,



Und erschossen dann im Knalle,



Drauf erwürgt, — zuletzt erschlagen



Noch zu guter Vorsicht ward er;  
Denn man glaubt nicht, was ein Marber

Alles schweigend kann ertragen,  
Und wie zäh' sein Leben ist!"



Sprach der Förster Finkenrist,  
Als mit seinem Hunde-Paar  
Er nach Haus gekommen war.  
Und zum Mahl mit Weib und Kind

Will er setzen sich geschwind,  
Und die Försterin bringt das Essen,  
Und die Schüssel dampft von Klößen.  
Horch! Da regt sich's und da zappelt's,  
In des Försters Waidtasch' rappelt's,

Und auf's Neu' lebendig ward er,  
Der schon todt geglaubte Marber,  
Und der Förster, unverzagt,  
Hält nun eine neue Jagd.



Der Hirschfänger wird gezogen,  
Und der Feldmann kömmt geflogen,

Doch der Phylax, statt zu jagen,  
Läßt die Klöße sich behagen,



Und der Marber rennt durch's Zimmer,  
Flüchtend schnell und schneller immer,

Und im hastigen Gewirre  
Krachen Schüssel und Geschirre,



Und die Mutter trägt den Kleinen  
Fort, der anhebt arg zu weinen.  
Jetzt auch wird der Förster hitzig, —  
Doch der Marber, schlau und witzig,  
Kennt, als jagten ihn Gespenster,

Mitten durch das Zimmerfenster; —  
Und seit dieser Rettungsthat  
Nimmermehr gesehen ward er.  
Ja, man glaubt nicht, was ein Marber  
Für ein zähes Leben hat!

## Der Hirschjäger.



„Aber Hennabauer, i sieh di igt schon seit vier Wochen alle Tag am Anstand geh'n und du sagst immer du wolltest an Hirschen schießen, — hast denn vielleicht a scho ein g'schoff'n?“

„Na! aber wenn i den krieg, auf den i scho so lang paß, und nachher no ein, noch a hab i zwei!“

## Jagdabenteuer.



„Obacht! der Marder kommt!“

**Erlebnisse des Herrn Viehmalers Brüllpempel im Hirschzwinger, als er von der Döfen- und Kuhmalerei zur Darstellung des Edelwildes emporzusteigen gedachte.**











I.

Dame. „Valentin, ich weiß gar nicht, was es mit meinen zwei Hunden ist. Es frisst mir keiner mehr einen Brocken Fleisch und 's trinkt auch keiner mehr seinen Kaffee.“

Jäger. „Ja, die sind halt recht krank, die Tröpfle, die muß man halt kurir'n.“

Dame. „O Valentin, seid doch so gut und nehmt Ihr sie in die Kur.“

II.

Jäger (zu Hause). „Sepperl, sperr' die edelhaften Kader in den leeren Hundestall, und wirf ihnen zwei g'sottene kalte Kartoffeln 'nein!“

III.

(Nach zwei Tagen.)

Jäger. „Haben sie die Kartoffeln g'fressen, Sepperl?“

Sepperl. „Nein, die liegen noch ganz d'rin!“

Jäger. „So nimm die Kartoffel 'raus und wirf ihnen zwei g'sunde Holzäpfel 'nein.“

IV.

(Nach weiteren zwei Tagen.)

Jäger. „Sind die Äpfel noch d'rin, Sepperl?“

Sepperl. „O Herr Jegerl, mit sammt den Bußen haben's die Holzäpfel g'fressen!“

V.

(Nach acht Tagen.)

Der Jäger bringt die zwei Mäpse klapperdürr der Dame.

Dame. „Ach, meine lieben, lieben Hündchen! Sind die armen Dinger jetzt wieder gesund?“

Jäger. „G'sundheit und Appetit ist wieder hergestellt!“

Dame. „Aber mein Gott, sehen die Armen aus! Das ist gewiß eine recht harte Kur gewesen?“

Jäger. „Ja, wissen Sie, in 'nen sauern Äpfel haben sie schon beißen müssen.“

Dame. „Nun, sie sind doch gesund. Was bin ich Euch schuldig, Valentin?“

Jäger. „Die Müh' schlag ich nicht an, aber die Arznei kostet zwei Kronenthaler.“

Dame. „Hier habt Ihr das Geld! Ich danke Euch vielmals, Valentin!“

Jäger. „Mit Ursach! Geben Sie mir ein anders Mal wieder die Ehre.“



### Zur Bauernjagd.



„Haben denn die dummen Vieher gerade heut' gar kein' Hunger, das nix kommt — und ich hab' mich so schön hergericht'.“

### Probate Dressur.



Pfarrer: „Herr Förster, was treiben Sie denn da?“ — Förster: „Ich mache meinen Hühnerhund hasenrein.“ —  
Pfarrer: „Wie so?“ — Förster: „Ich habe einen Hasen geschossen, in diesen Sack gesteckt, meinen Hund dazu hineingeschoben und schlage nun tüchtig auf den Sack los. Mein Hund, der mich nun nicht sieht, meint dann, die Schläge kommen vom Hasen, und schaut keinen Hasen mehr an — probatum est — der Hühnerhund ist hasenrein!“

## Eine Otter-Jagd.



Mein Tiras steht an einem Bach,  
„Couche!“ rief ich ihm, „und eile nach.“



Ein Otter springt vom Ruheort  
In's Wasser schnell: „Tiras apport'!“



„So recht, mein Hund! So recht, Tiras!  
Hierher apport', hierher! Jetzt laß.“



Und schon den Otter in der Hand,  
Reißt Tiras, bissig und gewandt,



Ihn mir hinweg in einem Nu,  
Und: „Gut, fass'!“ ging's dem Wasser zu.



Jetzt ist bald oben und bald unt'  
Zu seh'n der Otter und der Hund.



Im Wasser läßt ihn los der Hund,  
Der Otter schießt hinab zum Grund.

## Jägersprache.



Jäger: „Da bleim S' stehn, und wenn S' 'n Hirsch läuten hör'n, nacha nehmen S' Ihne z'samm, daß Sie mir's Hirschenfieber net krieg'n.“ — „Ne aber, hören Se mal, det is wirklich sehr vernünftig, dat Sie dem Hirsch eine Klotze angebunden haben; bei uns haben sie diesen jöttlichen Gedanken nicht, da loosen die Hirsche ganz überraschend heran.“

## Schwer zu befolgendes Gebot.



Förster: „Dreiber! thut's Fuß zusammen, daß der Fuchs net durch kann!“

## Jagdskizzen.



„Die Malefizbremsen! rühr' ich mich, is der Bock hin!!“



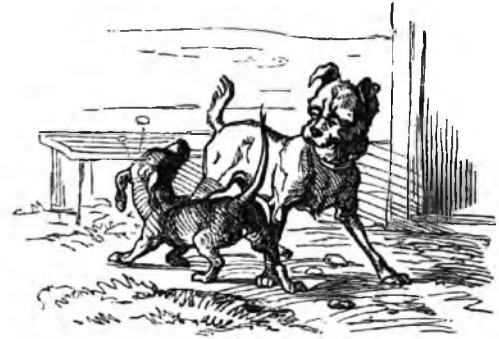
Treiber. „Fürchten's Ihnen nit, Herr Graf, die Füchs sind ganz heimlich. Der Förster hat sie selber aufgezogen und heut' in den Bogen gelassen, damit der Herr Graf a schöne Jagd machen.“



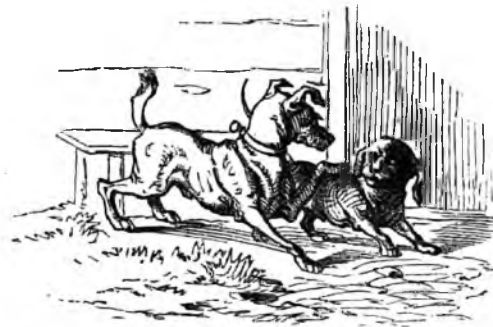
Wie der schlaue Waldbmann den Haushund Philax zum Jagen verleitet und wie der Philax ein Wilddieb geworden ist.



Der Waldbmann macht eines schönen Tages dem Haushund Philax einen Besuch, um ihn zur Jagd einzuladen.



Philax, welcher weiß, daß ihm das Jagen streng verboten ist, betrachtet den Versucher mit gebührendem Mißtrauen.



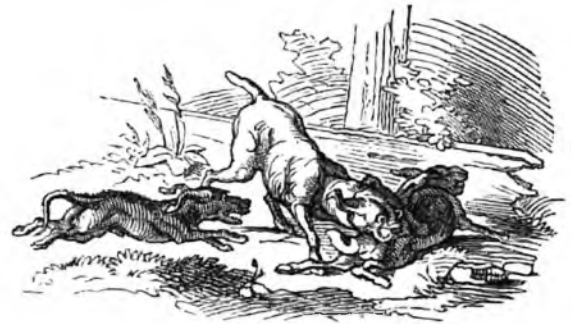
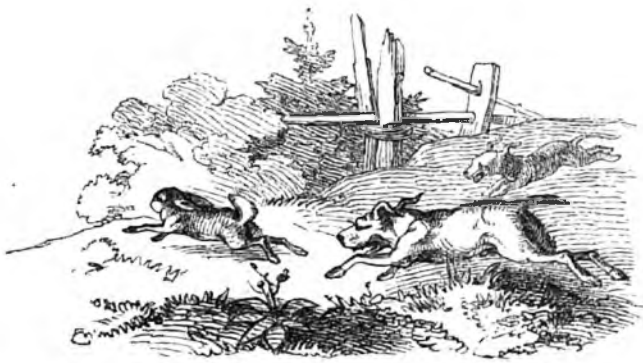
Der schlaue Waldbmann weiß indeß alle Zweifel des ehrlichen Philax zu beseitigen und beide werden einig mit einander eine Jagdparthie auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr zu unternehmen.



Waldbmann spürt einen Hasen und zieht demselben nach.



Bald ist der unglückliche Lampe entdeckt und sucht erschrocken vor den zwei Feinden das Weite.



Philax und Waldmann kommen jedoch ihrer Beute bald nach.

Nach kurzer Zeit fängt Philax den ermatteten Hasen und freut sich auf den ihm zukommenden Beute-Anteil.



Befagter Beute-Anteil fällt indeß wider Erwarten mager aus und Philax merkt, daß er dem listigen Waldmann nur für dessen Zwecke gedient hat.



Philax, mit seinem Gefährten deshalb unzufrieden, glaubt diesen nicht mehr zu bedürfen und jagt auf eigene Rechnung und Gefahr.

Er jagt einen Hasen auf.



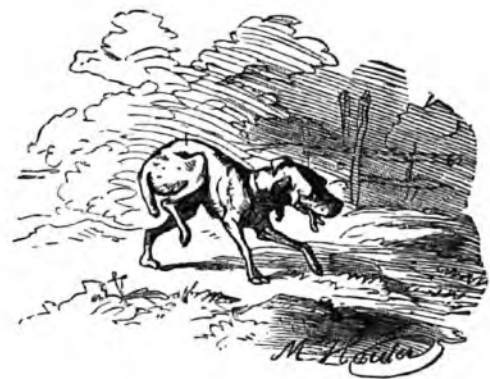
Der Hase drückt sich und Philax überstürzt ihn.



Salto mortale abermals ohne Erfolg.



Philax setzt die Jagd fort, wird aber plötzlich darin schrecklich verhindert.



Traurige Heimkehr des Haushundes Philax von seiner Jagd auf eigene Rechnung und Gefahr.

### Auf der Jagd.



(Ein Handwerksbursche schlafend, ein Vorstehhund frisst die Wurst, die dem Burschen aus dem Sack schaut.)

Meine Herren, aufgepaßt, wenn der Waldmann so steht, sind Hühner da. O, der ist ein gar gescheit'es Vieh — und meine Dressur!"

### Das wirksamste Mittel.



Bauer: „Herr Rehhuber, Ihr seid ein gescheit'er Mann, sagt einmal was fang' ich da an! Da hat meine braune Kuh vorgestern gekalbt und nun will das Kalberl nit saufen.“

Waldaufseher Rehhuber: „Da hängt ihm ein Gewehr und eine Jagdtasche an, und wenn's nachher nit sauft, so will ich meiner Lebtag'e keinen Maßkrug mehr anrühren.“



„Halt, sag' ich, halt, oder ich heh' den Hund auf Dich, elendiger Tropf! Allez fass', Phylax!!!“



„Jesses, Jesses, jetzt nimmt mir der Tropf mein' Phylaxerl auch noch mit!!“



(Des Forstmeisters Schnepfinger Amtszimmer).

Sechs Waldheger mit ihren Hunden kommen ihrem verehrten Vorstände zum Jahreswechsel unter vielen Glückwünschen alles Gute zu wünschen — wobei der erste Redner, Heger Valbrian, eine alte Schnapsnase, in den Bart brummt: „Glück — Zufriedenheit — und alles Erdenkliche — Euer Hochwohlgeboren!“

„Ich danke Euch, liebe Kinder, bin überzeugt! — Was habe ich Euch voriges Jahr an Neujahrgeld gegeben?“

„Nichts — Herr Forstmeister.“

„So, dann bleibt es heuer beim Alten.“



Draußen.

# Herrn Petermanns Jagdbuch

oder

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.

Zu Nutz und frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Sechster Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



Sechster Theil.

Zweite Auflage.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.





## Die Hahnenbalze.



Auf hoher Klippe wart' ich ganz allein  
 Der Hahnenbalze.  
 Der Morgen graut, es schwimmt ein falber Schein  
 Im fernen Osten.  
 Die Thäler tief deckt weit ein Nebelmeer,  
 Kein Laut, kein Ton zeigt Leben rings umher.

Und endlich wacht Bergamjel auf, und singt  
Ihr Morgenliedchen,  
Der erste Gruß, der stets durch's Grauen dringt  
Auf Bergeshöhen.  
Da gackert eine Henne in der Nähe —  
Steh' regungslos, o Jägermann, und spähe!

Nicht lange mehr, so braust im Schwunge nieder  
Der stolze Hahn;  
Er lauscht, dann blasend sträubt er das Gefieder  
Und lockt die Braut.  
Er spielt und singt in wunderbaren Weisen  
Und wirft sich trippelnd um in wilden Kreisen.

Verückt, bezaubert von der tollen Brunst  
Ist blind das Thier.  
Schnell anzuschleichen jetzt ist Jägers Kunst.  
Es fällt der Schuß;  
Und weithin rollt der Donner an den Wänden,  
Als ob viel Hunderte im Feuer ständen.

Da liegt und stirbt, durchschlagen vom Geißhoß,  
Der kühne Werber.  
Das Blut, das stürmisch durch die Adern floß,  
Färbt die Lawine.  
Ein herbes Loos, und dennoch hoch gepriesen,  
Im Wonnetaumel plötzlich zu zerfließen.



## Ein Wohlthäter.



Hansei: „Laßt Du jetzt den Hund steh'n oder nit, Du Sacramenter, siehst's denn nit, wie's ihm weh thut!“

Seppei: „Was thut's ihm?“

Weh thut's ihm?

Nig thut's ihm — —

Wohl thut's ihm!!“



Und a' Gamssei im G'wänd,  
 Und a' Punkt in der Scheiben  
 Und a' Deandl auf der Alm  
 Is mein Thun und mein Treiben.



Und der Bock, der steigt abi,  
 Soweit er nur ko',  
 Und steigt er in d'Höll  
 Und i' frieget 'n do'.



Und 's Gamsjei im G'wand  
 Hat ma abipffien,

Sollt' a' Kugel 'neinladen,  
 Sollt's ihm aufschicken.

Verschiedene Orthographie.



Jäger:

Mein lieber Stutzen jetzt hast Ruh, und Ruh hat meine Plage;  
Die Schonzeit hat, um sich zu mehr'n, das Wild im grünen Hage.



Wildschütz.

Komm' her, mein Stutzen, laß' in's Rohr die sichere Kugel fallen;  
Es ist schon Zeit, die Hirse röhr'n, jetzt soll die Büchse knallen!

## Die Schule der Dachshunde.



1.  
Angeborene Vorliebe für Pelzwerk.



2.  
Erster Angriff und Rückzug.



3.  
Vorichtige Vorbereitungen für den zweiten Angriff.



4.  
Sturm und Sieg.

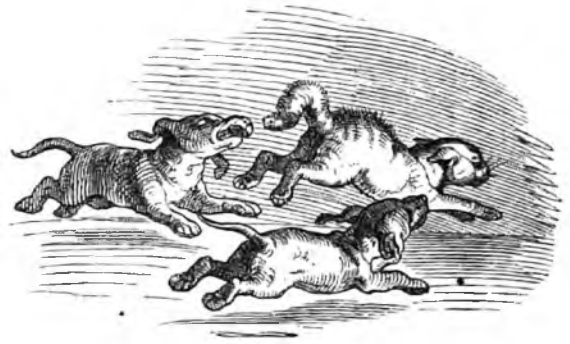


5.  
Es werden kühnere Angriffe auf die Hausstake versucht.

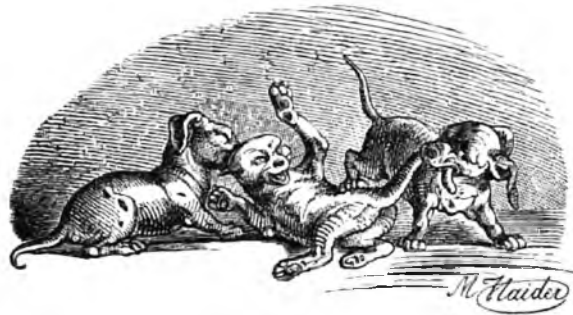




6.  
Übermaß ein Rückzug.



7.  
Hitzige Verfolgung und Sieg.



8.  
Der geschlagene Feind muß den Zorn der Sieger ertragen.



9.  
Große Freude. Es ist der erste Schnee gefallen.



10.  
Es beginnen die höhern Studien. Uebungen im Fuchsbau.



11.

Der gewandte Marder lehrt Vorsicht im Unpacken des Wildes.



12.

Dadurch gewarnt, wird ein alter Fuchs regelrecht gestellt.



13.

Der Fuchs erliegt den erlernten Vortheilen und dem mit den Erfolgen stets wachsenden Muthe.



14.

Jetzt vermag selbst der starke Dachs nicht mehr zu widerstehen, und stolz brüsten sich über dem erlegten Feinde die fertigen Meister.

## Lebensregel.



Es naht dem Auerhahn der Tod, —  
 Wenn er, voll Liebe, falzt; —  
 D'rum sei im Lieben ja recht still,  
 Daß man's dir nicht versalzt!

## Der Jagdhund.



„D' Jaga san aa rechte Tropfen; icht h'an i' den Hund kaast davon, hab' zwoa Carolin' zahlt und g'moant, 's Vieh soll ma d' Heana auffjag'n, daweil steht's Luada allinweil, hebt an Fuß auf und schaut; — wann i' nur wißt, was da Kacker z'schaug'n hat, da dumme, — i' kumt'n glei' verschießen aa.“



### Das verlaufene Schaf.



Vergangenen Herbst hat einmal ein vornehmer Herr droben im Oberland eine Jagd abhalten wollen und hat allerlei Herren aus der Stadt und der Umgegend dazu eingeladen. Wie sie nun am Frühmorgen hinaus sind, kommt ein Bauer daher und sagt: „Gnädiger Herr, ich hätt' a' recht schöne Bitt'!“ — „Nun, was willst Du denn?“ — „Ja, schauen S', gnädiger Herr, ich hab' so a' Stucker acht Schaf, und da hat sich halt eins davon verlaufen seit vierzehn Tagen und kommt nimmer heim, und da thät ich halt bitten, daß Sie 's derschießen, wenn Sie 's antreffen.“ — „Schon recht,“ sagt der gnädige Herr, „den Gefallen wollen wir Dir gern thun, das wollen wir schon kriegen!“ — Und zu den Schützen sagt er: „Also aufgepaßt, meine Herren, wenn ein Schaf daher kommt!“ — Nachher ist die Jagd angegangen und brav ist geschossen worden. — Wie es gar war, haben die Treiber das erlegte Wild zusammen geschleppt: so viel' Rehe, so viel' Hasen,



auch zwei Füchs und — „Herr Gott sacra,“ jagt der Graf, „was ist denn das? Was bringt Ihr denn da daher? Das sind ja lauter Schaf!“ — Und so war's auch. Wie dem Bauern seine Schaf, die droben an der Leite geweidet haben, das Knallen und Puffen gehört, sind sie in den Tod erschrocken und voller Angst auseinander gelaufen, eines dahin, das andere dorthin — und da haben die Schützen, wenn so ein einschichtig Schaf ist daher geraunt, geglaubt, das wäre das verlaufene und „Pumps!“ haben sie's niedergeschossen. — Es waren in Allem sieben Stück; ob das verlaufene auch darunter war? das weiß man nicht gewiß — ich glaub's nicht.



## Der Rehbock.



Der Gemeindediener entdeckt ihn.



Der Revierförster fehlt ihn.



Der Wildschütz trifft ihn.



Der Wirth kauft ihn.



Der Bezirksamtmanu riecht ihn.



Der Brigadier konfisziert ihn.



Der Staatsanwalt verhandelt ihn.



Der Landrichter verspeist ihn.

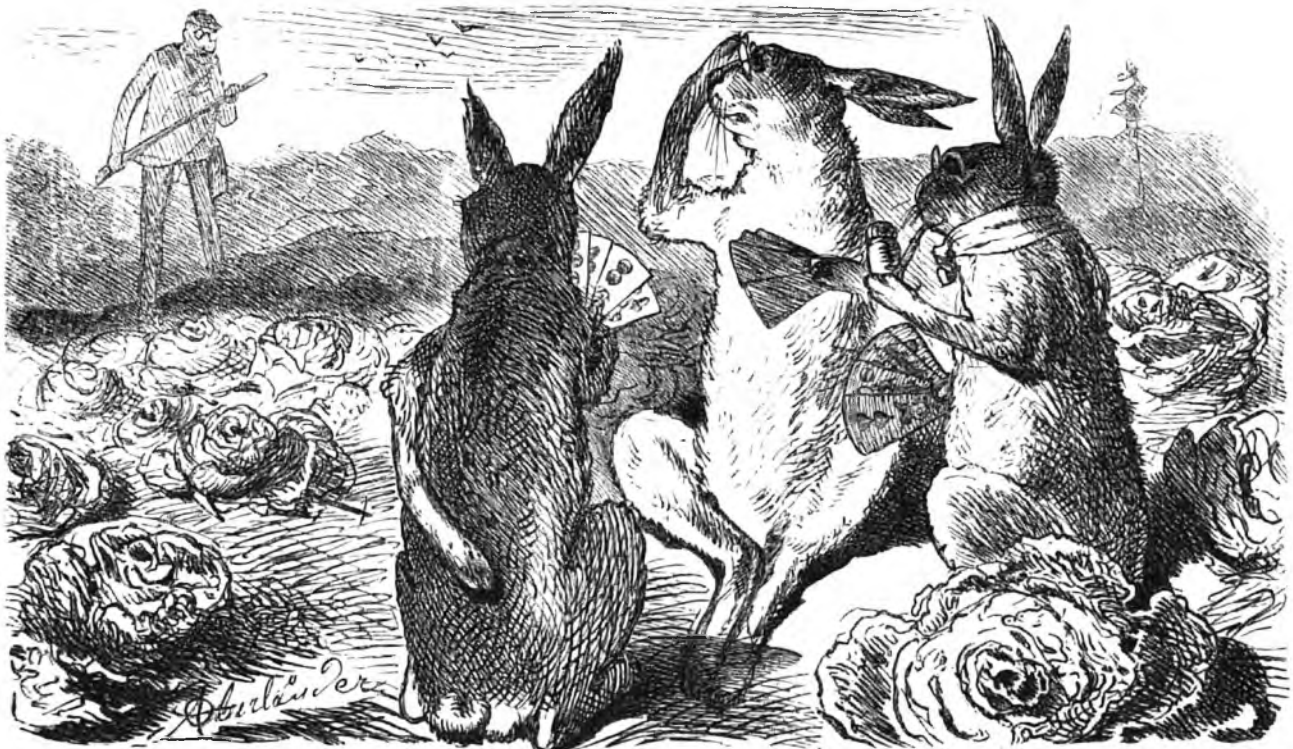


## Naturgeschichtliche Philologie.



„Warum nennt man die Ohren des Hasen Löffel?“ —  
 „Weil er damit Verdacht schöpft, wenn Jemand nahe kommt!“

## Hasentrost.

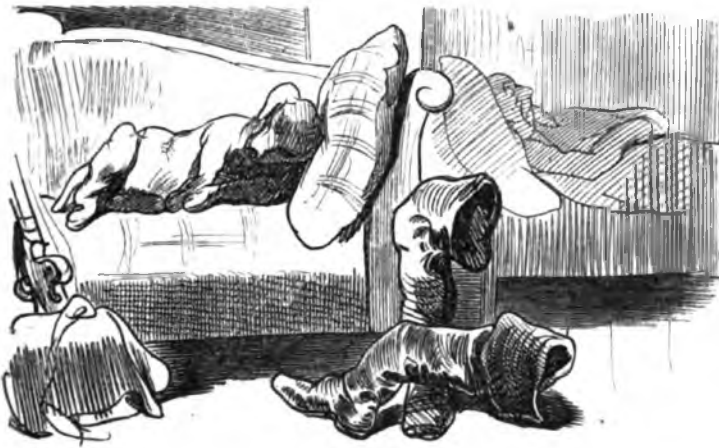


Drei Hasen sitzen gemütlich im Kohl und spielen Skat. Plötzlich schreckt der Eine zusammen, denn er sieht über den Hügel einen Jäger heraufkommen. Er stößt seinen Nachbar an: „Sakra! Da kommt Einer!“ Der schaut sich um und jagt ganz gemütlich: „Geh' weiter, das ist ja der Herr von Triffnirky — da können wir getrost noch einmal herumspielen!“





Der Forstg'hilf Schlaumeier, der is a' ganz famoser Hundedresseur. Amal hat ihm an Praktikant sein Vater a' Hunderl geschenkt, Dianerl hat's g'heiß'n, des hat er denn aa glei' dressirt und is recht z'frieden damit g'wesen. Nur einen Fehler hat er sich nicht abg'wöhnen lassen, und des war 's 'Nauffspringen und Schlafen am Kanapee. Er hat lang und



oft d'rüber nachdenkt, denn d' Frau Försterin hat schon amal recht g'schimpft d'rüber. Alles Hauen, alles Prüegeln, nix hat g'holsen; in der Früh, wenn der Forstg'hilf aufsteht, is halt 's Kanapee allemal bacherlwarm, und Dianerl liegt mit ihrem schlechten Gewissen und mit eingezogenem Schwanz schön stat d'runter.

Da is ihm auf einmal a' ganz a' feine Idee 'kommen. Er nimmt sein groß's Fangeisen, stellt's am Kanapee auf, wickelt a' alte Zoppen 'rum, damit 's dem Hunderl net z' weh thut und denkt sich dabei: „Wart' nur Dianerl, dir will i' des 'Naufflegen auf's Kanapee gründlich vertreib'n.“ Wie er

Alles recht fein herg'richt' g'habt hat, hat er noch amal g'schmuzzelt, und is nachher schön stat schlafen 'ganga. Am andern Tag kommt schon in aller Früh a' Holzknecht 'rein, und meld't dem Herrn Schlaumeier, daß's auf der Birklsteiner Grenz' Holz g'stohl'n hab'n. Des is im Forstg'hilfen sein Revier g'leg'n, und von der Regierung hab'n's leztthin a' Nasen 'kriegt von wegen die vielen Holzdiebstahl'. Also wie des der Schlaumeier hört, rumpelt er auf, und 'raus aus 'm Bett, denkt nimmer an's Dianerl, net an's Kanapee, net an d' Fall'n, sondern nimmt sein' Hosen und legt sie schnell an. Wie er d'r Stiefeln anzieht, da will er sich dazu auf's Kanapee setzen, aber — Au Weh! — der Schlaumeier is mitten in der Fall'n



d'rin'. Er thut an Schrei, fährt in d' Höh', aber das Eisen hängt fest d'ran wie hingenagelt. 's Dianerl hat a' Mords-



freud' wie er a so 'rumrennt, weil 's glaubt, daß 's fortgeht, und springt nur alleweil so an ihm 'nauf. No, er hat g'ruckt und 'drückt und 'zog'n am Eisen, was er nur lönnna hat, das

hat aber gar nix g'holffen, — aufbracht hätt' er's um alles in der Welt net.

Zulezt hat nix mehr g'nuzt, er hat wem um Hilf rufen müssen, denn vor lauter Arbeiten is ihm der Schweiß nur so 'runter g'laufen, und der arm' Teufel is schon ganz matt wor'n. Da is d' Dirn Komma, und hat umananda jog'n aus Leibeskräften, aber 'runterbracht hat sie's Eisen aa net. Dar-nach is d' Frau Försterin komma, die hat glei' gar net g'wußt, wie sie's anstell'n soll, und auf d' Lezt is gar d' Fräula Theres, 'n Förster sein Was aus der Stadt aa no' daher g'rennt; die hat sich aber glei' d' Augen zug'halten und hat sich g'schamt, weil's a' Mannsbild an sein' hintern G'sicht hätt' anschau'n soll'n.

Sogar der Herr Praktikant, der sonst immer bis um elfe 'rum schlaft, weil er bloß d' Wald- und Forstwissenschaft oder wie sie's heiß'n in der Stadt studirt, is zulezt über dem Lärm aufg'wacht und in an rothblumaten Schlafrock, mit an Zwicker auf der Nasen, 'runterkomma.

Der hat aber von an Fuchseisen noch weniger verstanden als die Weiberleut', und der Förster, der Einzige, der da hätt' helfen können, is schon auf der Auerhahnbalz fortg'wesen. Jetzt is des halt a' Mordsjammer wor'n, denn an Schlaumeier sein verkehrte Front is immer mehr ang'schwoll'n, so daß s' ordentlich Angst kriegt hab'n.

Da sehen s' draußen vor'm Fenster zufällig an Mosbacher Feri vorbeigeh'n; der hat nur z'gut umgeh'n können mit die Schlinga und Fall'n und allem Jagdzeug und ist derentwegen mit die Jagersteut' niemals nie recht gut g'stand'n. Aber in der Noth, ham sie sich denkt, frißt der Teufel Mucken und kein and're Seel' is net dag'wesen, die hätt' helfen können. Jetzt hab'ns halt den Mosbacher Bub'n einabitten müssen, daß er an Schlaumeier von seiner Fall'n d'erlöst. Des hat an Forstg'hilf erz-recht 'gift' und d' Gall is ihm aufg'stieg'n wie er

hat seh'n müssen, daß ihn der Mosbacher Bua, der Lump, so spöttlich anschaut.



Der hat'n halt nachher von seiner Martern erlöst und hat dazu g'sagt: „Es wär' gern g'scheg'n.“ — Der Schlaumeier



meier aber hat sich schön ruhig in's Bett leg'n müssen und hat a' paar Tag lang kalte Ueberflüg' g'macht.





„Herrgott, aber heut hab' ich Dir a' Glück g'habt! Schießt mir so ein Sacra-Wilderer a' Kugel g'rad über'n Kopf weg. Zum Glück hab' i' mein Saufschneiderhüll aufg'habt;



hätt' i' mein Spizeten aufg'habt, wär' mir die Kugel mitten durch den Kopf gegangen!“



Städter (in einem Wildpark): „Ein prächtiges Thier, so ein Edelhirsch! Welches Alter mögen diese Thiere wohl erreichen?“ — Jäger: „Ja, schau'n S', das kommt ganz darauf an, wann sie — geschossen werden!“

Unnöthige Vorsicht.



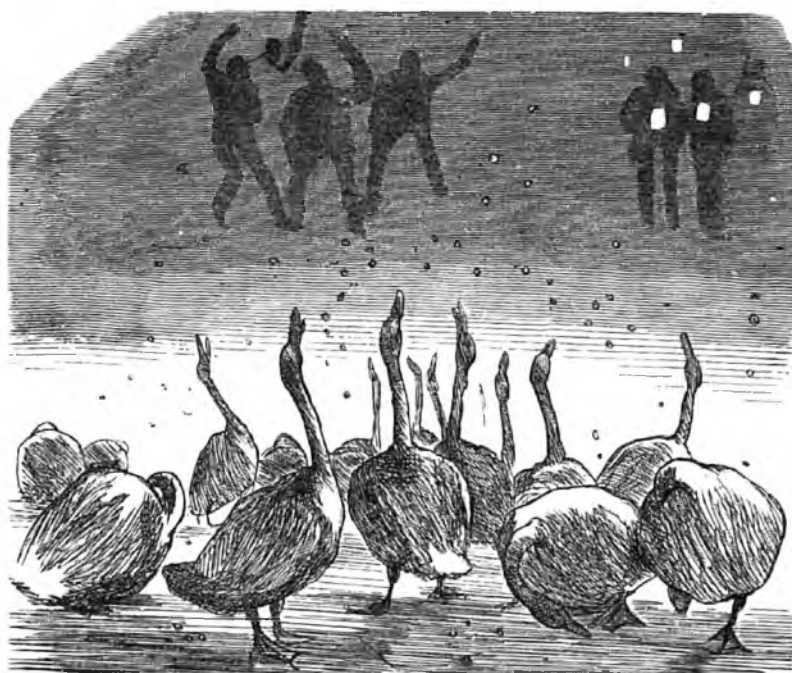
Forstinspector: „Wie kommen Sie auf die Idee, die Maulbeerbäume mit Dornen einzubinden? Das ist eine ganz unnöthige Ausgabe für's Aerar.“ — Forstwart: „Ja, wir müssen doch etwas thun zum Schutze gegen die Hasen.“ — Forstinspector: „Warum nicht gar — Hasen? — Die Maulbeerbäume sind ja bei uns ganz was Neues; die kennen die Hasen noch nicht.“

## Jagd auf wilde Gänse.

Die Jäger theilen sich in drei Treffen und ziehen auf das Feld hinaus, wo die Gänse sich aufhalten. Das erste Treffen ist mit Blindlaternen versehen, welche die Jäger, sobald sie sich den Gänsen genähert haben, fortwährend schnell öffnen und



wieder schließen. „Was tausend!“ denken die Gänse, „es blizt wohl gar.“ Nun kommen die Jäger des zweiten Treffens heran ;



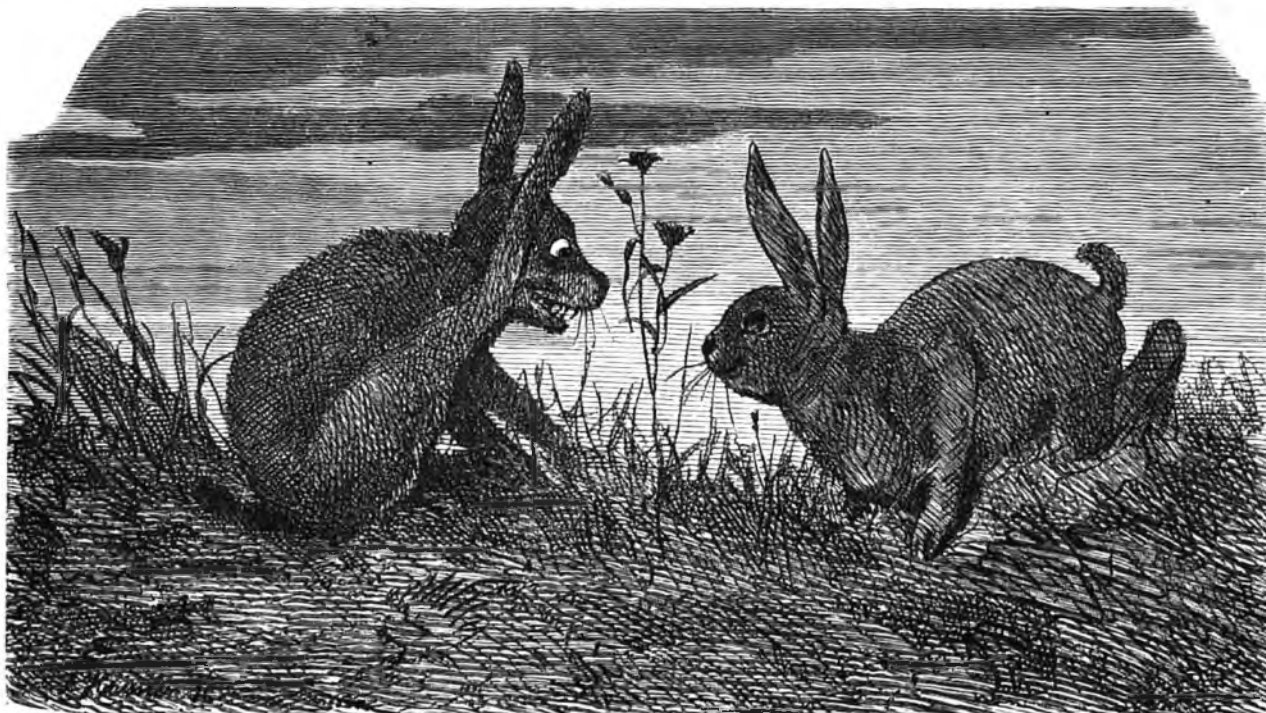
sie haben alle Taschen voll Erbsen und werfen dieselben in großen Massen nach den Gänsen. „Aha“, denken diese, „da hagelt's



auch schon“, stecken die Köpfe unter die Flügel und liegen ganz still. Darauf schleichen die Jäger des dritten Treffens heran, ergreifen die nichts ahnenden Gänse und stecken sie in die eigens dazu mitgebrachten Jagdtaschen.)

### **Instinkt oder Ueberlegung.**

Der Förster Standhuber hält, außer seinen Jagdhunden, wegen der Ratten im Hause auch einen Binscher, und ist nicht wenig erstaunt, daß in letzter Zeit „Buz“ fast allabendlich einen Hasen heimbringt. Endlich geht er ihm einmal nach und sieht



wie Buz in der Dämmerung die Hasen täuscht, um sie zu erwischen.





A Ganbs möcht i' sen,  
Ja dees waar wohl a Freud,  
Allewei' bei der Höch,  
Allewei' bei der Schneid.



„Und grad jetzt kommt der Teufelswind!“

Ueberflüssiges Bedauern.



Präsident: „Aber, bester Herr Oberförster, Sie verpflichten mich wirklich zu großem Danke. Jetzt im Mai wegen meiner Wenigkeit einen Rehbock schießen zu lassen!“ —

Oberförster: „Das macht nichts, Herr Präsident, der wär' so wie so verendet!“



Wartenbauer. „Jetzt dürst' aber der Forstgehilf schon da sein, um siebene hat er uns bestellt und jetzt is schon gleich achti. Dem werd' ich mein' Meinung schon ordentlich sagen!“



Wartenbauer. „Jetzt wird's gleich neun Uhr sein und der Malfizkeul is noch nit da. Wenn der bei seinem Schatz sikt, bringl'n kein Teifel mehr weiter. Na wart, wenn der kommt, kriegt er schon seine Grobheiten, daß er sein Lebtag d'ran denkt!“



Wartenbauer. Himmelkreuzsternsapperment, jetzt is esfi und der Tropf, der elendige, is noch nit da. Wart, Dich verarbeit' ich aber gleich, daß D' schwarz wirst, Du erbärmlicher Forstner miserablicher!"



Wartenbauer. „Aha, jetzt kimmt er . . . hab' die Ehr' recht guten Morgen zu wünschen, Herr Schießmaier, haben S' Ihnen a Bisl verspätet heut Morgen —“

Schießmaier. „Ja, 's hat nit eher sein können!“

Wartenbauer. „Ja, ja, ich hab's ja gleich g'sagt, daß Sie nit werden kommen können von wegen den vielen Geschäften. Wir haben ja derweil nig zu versäumen gehabt!“



Am Waldrand' steht ein Haselstrauch,  
Dem ist so ach und weh — :  
So gerne küßte der arme Gauch  
Dort auf der Wiese das Reh!

Dort auf der Wiese das schlante Reh,  
Es kümmert um ihn sich nicht,  
Darum ist ihm so ach und weh,  
Daß er fast zusammenbricht.



Und als vergangen längst das Jahr,  
Da hat der Richter im Amt  
Streng einen Burschen mit lockigem Haar  
Zu zehn Gefal'nen verdammt;

Wie den ersten der Arm der Gerechtigkeit  
Ihm auf die Lederne mißt —  
Da hat — o Liebesjeligkeit —  
Der Hasel das Reh geküßt. Grassus.

## Der zu wachtsame Hund.



Vom Wirthshaus kommt Herr Petermann,  
Sein treuer Hund geht ihm voran.



Barbauz! Da liegt Herr Petermann,  
Weil er den Steg nicht finden kann.



Und traurig schaut der Hund ihn an,  
Doch sieh! dort kommt ein Wandermann.



Mitleidig naht der Wandermann,  
Zu retten den Herrn Petermann.

## Der zu wachtsame Hund.



Doch als er faßt Herrn Petermann,  
Bißt ihn der Hund von hinten an,



Der Wandrer läuft, so schnell er kann, —  
Im Graben bleibt Herr Petermann.



Und als die dunkle Nacht verrann,  
Schlug seinen Hund Herr Petermann.

## Moral.

So Du Nachts gern zur Schenke geh'st,  
Und heimwärts nicht recht feste stehst,  
Dann halt ein Hündlein Dir zumeist,  
Was weder vorn noch hinten beißt.





U' Forstg'hilf, der schon viele Jahr'  
Sein' Waldung treu hat 'pflügt,  
Und der so manch'n Baam ikt siagt,  
Den er als Zweig hat g'steckt;  
Der unwadross'n Tag und Nacht  
Beim Regen und beim Wind  
In seiner Waldung 'rumreviert,  
Und wenig Ruah dort find't —  
Der wird auf oanmal traueri',  
Wia's Frujahr wieder kimmt,  
Und wie er eh oft g'junga hat,  
So is er ikt verstimmt. —  
Der Förster mirkt dös Ding schon lang,  
Und fragt'n endl' dō':  
Wo's eam denn fehlt — warum er denn  
An Kopf hängt gar a so?  
Da seufzt der Forstg'hilf d'rauf und sagt:  
„Herr Förster, dös habt's recht;  
Es fehlt ma epps — ich suach halt' was —  
Was i' schon lang halt möcht! —  
Viel tausend Blattln in mein Wald  
Ziag i' im Jahr wohl auf —  
Nur oans — oan Blatt — dös kummt ma nöd,  
Dös bring' i' halt nöd auf.  
Dös Blattl wachst nöd in an Wald,  
Nur in an Treibhaus drin —  
's Regierungsblattl — dös waar's — wo i'  
Als Förster stand halt drin.“



## Herr von Kibitz auf der Moosjagd.



Herr von Kibitz wird von einem befreundeten Jäger zum ersten Male in das Moos geführt.



Herr von Kibitz geräth sofort in eine Situation, als wenn er die Moosschnepfen selbst stehen wollte.



„Gefehlt! Ist's möglich?!“



Es wird mit sich darbietender Fahrgelegenheit über einen Moosbach gesetzt.



Herr von Ribitz wird von einem flügelkranken Reiher attackirt, und erlegt denselben nach langem Ringen in heldenmäßigen Streite.



„Wieder gefehlt! Hm, hm, hm!!“



Herr von Ribitz geräth im Geröhricht auf eine besonders nasse Stelle und ruft durch Rothschüsse seinen Jagdkameraden herbei.



Mit Hilfe eines Torfbauern wird Herr von Ribitz aus der unangenehmen Lage befreit.



Praktischer Beweis, daß theoretisch lange Stiefeln dennoch praktisch zu kurz sein können.



Übermals gefehlt!



Es gibt nichts Fataleres auf der Moosjagd, als die tiefen Gräben.



Noch einmal gefehlt!



Herr von Kibitz, schußfeurig, kommt aus seinen Stiefeln, ohne es zu wissen.



Des oftsten Fehlens müde, dabei hungrig und durstig, wird beschlossen, sich in der nächsten Torfhütte zu restaurieren.



Bei dem Anblick der naturwüchsigen Torfbewohner versichert Herr von Kibitz, daß ihm Hunger und Durst gänzlich vergangen sei.



Zum Schlusse läßt sich der gänzlich ermattete Herr von Kibitz von zwei Torfarbeitern durch das Moos tragen und versichert unter obligatam strömendem Regen, nie mehr eine Moosjagd zu machen.



Auf einer Treibjagd gibt der Förster einem Treiber die Hunde des Bergrath's und des Forstrath's und sagt: „Du Sepp, nimmst den Bergrath und der Hans nimmt den Forstrath, gebt's aber Obacht, daß die Luder net z'fam m' kommen, sonst raufens'!“

Willkommener Irrthum.



(Der Herr Förster kommt Früh 3 Uhr aus dem Wirthshaus nach Hause. Wie er im Begriff ist, sich auszuziehen, erwacht seine Frau.) „Aber mein Alterle! Willst Du denn schon wieder auf die Pirsch — denk' doch an Deine G'sundheit und an mich — geh, bleib daheim!“ — „Haßt recht, Weiberl — 's is g'scheidter, ich leg mich nieder!“

Die gestörte Ruhe.



I.



II.



III.



IV.



V.



VI.



Mein Schatz is a' Jager,  
A' recht a' verdrahter.

Zieht aus mit der Büchse,  
Aber heim bringt er nig.



Und die Lieb is a' Feuer,  
Da fehlt es sich nit,

Aber deengerscht kei' Brennsuppen,  
Wärmt man damit.





## Die gute, alte Zeit.



Alter Förster: „Höre Sie, mit der Jagd is gar nig mehr! Wolle Sie wisse, wie's vor 30 Jahr bei uns in der Palz geweise isch?! Do will ich Ihne emol e Nachmittagsjagdche erzähle. Bin ich mit mei' Feldmann anno dazumal hinausgange an e klei' Hölzche hin; — do steht der Hund und zieht an! Dacht' ich mer: „Do sein Repphühner;“ mach' mich fertig und schrei: „avance!“ Springt der Feldmann vor und fliegt e ganze Kitt Repphühner uff — netto 12 Stück! Wie viel meine Sie, daß ich runnerg'schosse hab?! — 14 Stück. Gleich nei damit in Büchseranze und wieder gelade! — Keine 50 Schritt weit steht der Feldmann schon wieder; — hab' gleich gemerkt, daß er en Hase hot! „Avance!“ Springe zwee Mordshase uff. Piff! paff! do siege sie, — nei damit in Büchseranze und uff der Stell mit grobe Schrott gelade! Ken' 100 Schritt seh' ich en Rehbock — Puff! do liegt der Bock maustodt; durch's Blatt getroffen; — spring ich hin, hab'n noch e bischen geknickt und aach in de Büchseranze geschobe. Wie ich so rumschau und mei Zwilling wieder lad', seh' ich en Hirsch im Dickicht stehn — en Mordswölfeuder! Zieh ich uff der Stell' die Schrott heraus und laß' Kugelche in die Läufl' rolle, persch mich vun der Seite bei und Pump, Pump! do liegt er; aach in de Büchseranze und heem damit.“ —

Assistent: „Aber, Herr Förster, 14 Repphühner, 2 Hasen, 1 Rehbock und 1 Hirsch in eine Jagdtasche?“ —

Förster: „Ja, dazumal hab'n mer kei solche Schultränzcher g'habt, wie Ihr — Büchseranze hab'n mer g'habt!“



Mi freut's schon lang, wenn die Zeit a Mal kimmt,  
Daß a Lump den andern beim Schwäschel nimmt!



Sichere und unfehlbare Weise, um auf Staare zu jagen.



Wie Herr Petermann bei dem Treibjagen im Winter vor  
der strengen Kälte klüglich sich zu schützen weiß.



Vor etwa fünfzig bis sechzig Jahren regierte in einer der vielen Anhaltischen Souveränitäten, die jetzt noch unter zwei Häuptern vereinigt sind, ein Fürst, der wie alle seine Stammesgenossen leidenschaftlich der Jagd ergeben war.

So war es denn erklärlich, daß ihm der Waidman bisweilen mehr galt als der Kabinettsmann, und der Förster eine größere Wichtigkeit hatte, als der Mann im Rath. Unter den mannhaften Jagddienern des Herzogs war aber einer, dessen urkräftige Jägernatur mit den Jahren immer knorriger und origineller wurde und der seinen Herrn wie einen Genossen des edlen Waidwerks würdigte. Als solcher griff er manchmal, wenn auch ungern und nur in den dringendsten Fällen zur ungewohnten Feder, deren nachfolgende buchstäblich treue Produktionen zugleich als richtige Federzeichnungen des alten Nimrod dienen mögen:

Durklaubtster Ferst!

Gnettigster Harr.

In unse Forcht is e Schweihn so groß, wie Sie Durklaubt in ihrem löben noch nicht gesehn hann, un 's missen Stränge Maaßrecheln genumme wahren, das die Pestje nich zu megtig wird, sücht verlieren mer hol mich der deubel alle junge zugt, un da wird uns der Hund was prahlen, wenn mer e mal eene jagt magen wullen, geben se Befäll, daß das Lutter wech kommt, übrigens verbleibe mit Hochsung

Ihre turgglaubt unterthänigster W.

Durglauggister Wasser-Perigt.

Gott straf mich turglaugt, ich kanns Wasser nicht mehr verhalten, se müssen jegleich Befähl geben daß de kummischjohn Maschrecheln drift, daß de Lämme ausgebeißerd wahren, süßt geht de ganze gegend un de ettle jacht zum deupel, un da hann se sich selber zuzuschreiben, wenn mer hernach keene Schweihne un kehne Hirsche nich hann und da kennen se unser ehnen ke Proth me gähm un da hol der deubel 's Läben un ich mag denn nich meh sein

ihr getreuer W.

Vericht an Bauhren in un um Werlisch in und um Resen.

Weilen in de große Hieze dat öttle Weltbrett in Elenten Maadn Zustand versetzt worden is, so geht an euch durch mich hogferstlicher Befähl, das ihr des Dachez un des Nagt eure Hunthe an de Kätte lögt un nich mehr an Dache un de Nagd laßt los, wie Eure tumme Motte ist, süßt schiß ich alles tott, was los is un wenn's Gott straf mich mein Pruther werre

ihr hochfürstlicher Förster W.

Gott straf mich Durklaubt, es scheint mer als wenn mich ter deubel bald holen un ze meinen Wättern versammeln wulth, nah de ollen knogen wolln oh e mal ruhe hann nur tauhren mich meine Schweihne un sie turglaugt, die nämlich, die Schweihne, wahren nicht witter so gut abgewahrt wahren, ich habe sie

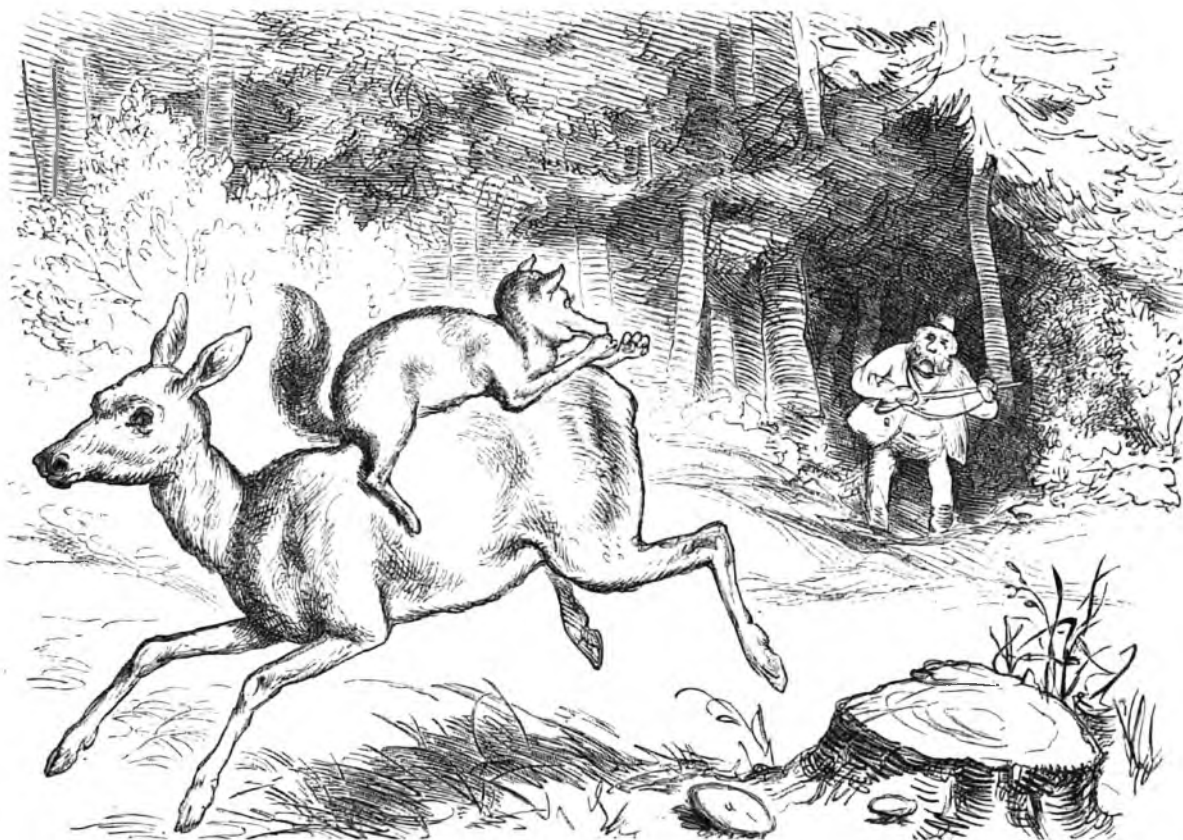
hol mich der deubel lieber gehat als meine Kinner, un ooch sie durglaugt, den de Pestger hann mer mehr Ehre und Fröde gemacht, als wie de Bengels un hann mer in meinem Läben nich geärgert, Eh thel war mangmal noch kluger wie ich, un ich hatt wol vun se gelernt. Na es kann nu nicht hölfen, ich muß uf un derfun, un da wiell ich auch wiees eh guten Krieschden gezihmt me Haus pestellen, ich tanke se sehr fer alle quatte un dassie getult met mer alten mann hebet hann, un thun se mer noch de letzte Ere, un lasche se mich, wo ich hingehere im Zug bei meine Schweihne begrappen, ich mach nich uf e Gottesacker bei den Böbel, der de ättele Waidknecht nich versteht, liegen, un von Schulmester seine Kühe und Schaffen benähren lassen, un Gott befohlen, se wahren mangmal an alten B tänken ich habz

immer mit se un ihre Schweine gut gemeent, ich hadde se 3 un redlich gethint und forchte mich nich vorm Totte, wie andere Hundsvötter, die nur 's Geld nähmen un sichn deubel um die öttle Nacht bekümmern. mer wahren ja sehen wie's dort aussieht, am liebsten wäre mer's fräulich, wenn's dort Schweihne gäb, das mer was zu thun hätte, denn mer kann doch nich dag un Nagd Halleluy singen; ich hadde eenmal gehert das die Diehre och en ewig Läben hetten, un wenn das is, so müssen meine lieben Schweihne obenan in Himmel stehn un wenn sie durglaugt eh mal angewackelt kücken da freuht sich halb dott  
Ihr alter Ferster B.

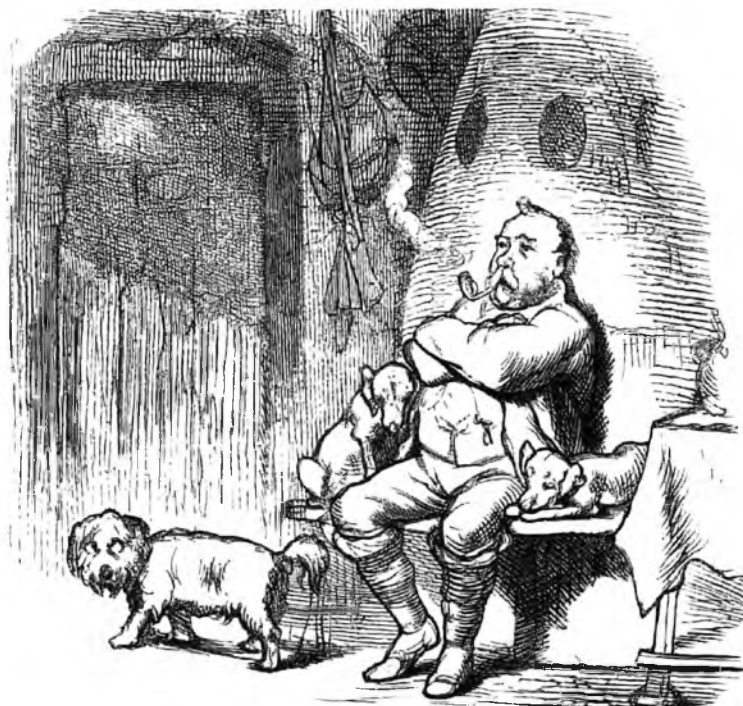
nachschrift lassen se mich nur recht tief grappen das mer de Schweihne nicht rausruhren.

### Der geschkundige Fuchs.

„Was mir neulich mit einem Fuchs passirte, das übersteigt alles bis jezt Dagewesene. Bei einem Treibjagen hatte ich lange auf meinem Posten gestanden und Nichts wollte mir anlaufen, als auf einmal a tempo eine Rehgeiß von rechts und ein Capitalfuchs von links vor mir herausbrachen. Schon glücklich, für die Geiß, die ich ja nicht schießen durfte, einen Erfah zu haben, lege ich eben auf den Fuchs an, als, mit einem furchtbaren Sah, der Kerl auf den Rücken der Geiß springt, sie



mit der Ruthe zum schnelleren Laufe peitscht und mir, im Carrière davonreitend, eine lange Nase dreht. Was blieb mir anders übrig als abzusehen; der Teufel hätte sein Spiel getrieben; ich hätte am Ende den Fuchs gefeht und die Geiß geschossen — und so kam das Luder mit heiler Haut davon.“



Es war ein grimmig kalter Wintertag. Kein Wunder, daß ich und meine drei Hunde uns freuten, als wir spät Abends zu unserem Försterhaus zurückkamen. Der Caro, bei weitem der gescheidteste von meinen Hunden, machte seine Abendrunde um Haus und Hof, die beiden anderen aber sprangen mir voraus in die Stube und auf die Ofenbank. Da mich fror, so setzte ich mich zwischen die zwei Hunde und fühlte mich bald recht behaglich. Da kommt der Caro auch zur Thüre herein — das Aufmachen der Thüre verstand er ganz prächtig — sieht sich nach einem Plätzchen auf der Ofenbank um, macht sich dann die Thüre wieder auf — in's Schloß fiel sie allemal von selber — und geht hinaus. Stund gar nicht lange an, so schlug er draußen ganz wüthend an und machte Allarm und einen Standal, daß ich auffuhr, nach der Flinte griff und mit den beiden Hunden hinausstürzte, um zu sehen, was es gäbe. Ich durchsuchte den Hof, es war aber nichts zu finden. Da gehe ich wieder hinein in die Stube — —



liegt der Caro ganz ruhig auf der Ofenbank, und hat sich das schönste Plätzchen ausgesucht; dabei blinzelt er mich an, gerade so wie Einer, der sich denkt: „Gefoppt!“



A' Goasbock is g' stiegn  
 Car hoch in oar Zorn,  
 Hat a' Gams wern wolln  
 Is dengerseht koa's worn.



„Was für ein Sackermetschalunke kriecht mir da wieder in den Culturen 'rum? Gehst 'raus, Du Lump!!“



„Ah, Herr Forstmeister, hab' die Ehre — ganz ergebenster, ganz gehorsamster Diener!“



Morgen. Zusammenkunft der Schützen.



„Nur Geduld, meine Herrn, grad wird angezapft.“



„O du liebs liebs Schatzel du.“

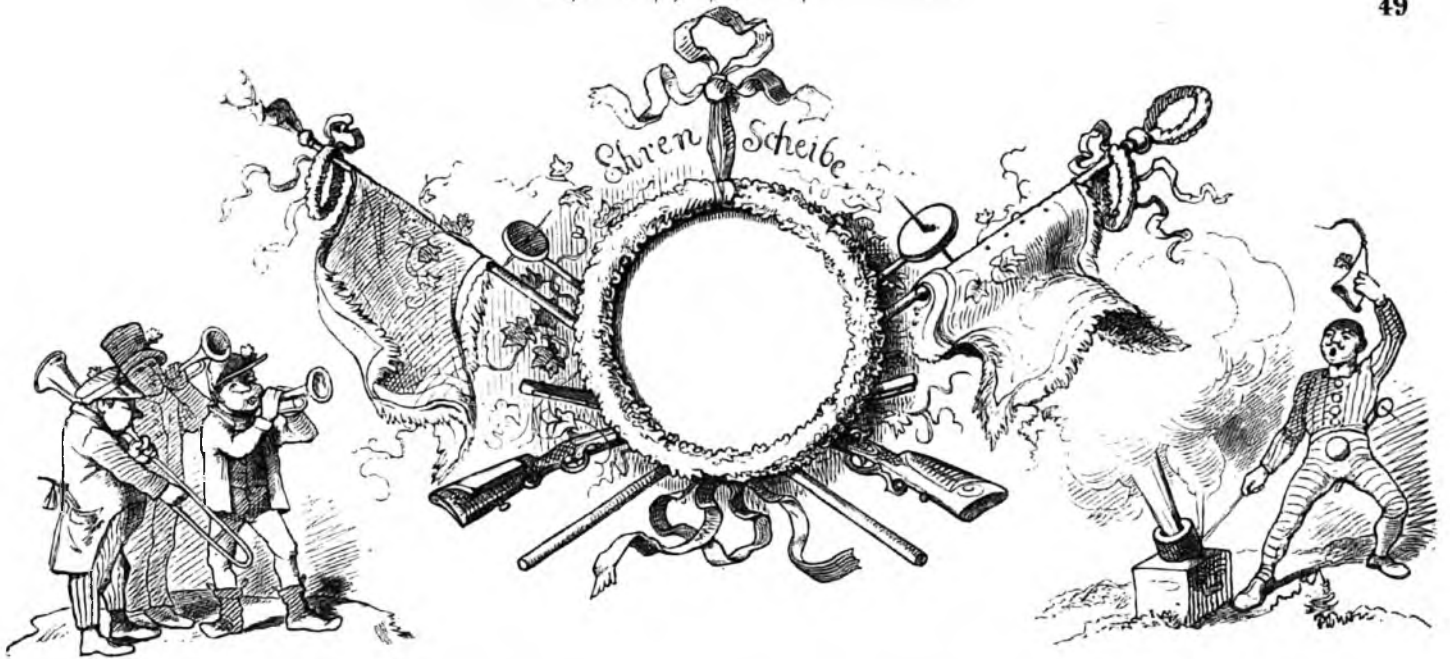


„Beißt's nur mi nit an, meine Herrn!“



Die ersten Vorbereitungen zum Schießen.





Musik ertönt, Böller werden gelöst und das Schießen beginnt.



„Kreuzsapperment! jetzt hat mich der Wind sitzen lassen!“

„Links kurz! zwei Kreis müssen's sein.“

„Es ist doch enorm, wie die Sonne heut' wieder drückt!“



„Raus! Wo, wann kommt denn d'r Hirsch? Is er eppa gar scho durch?“

„In aller Mitt' muß er steck'n!“

„'s Dirndl muß 'raus!“



„Wenn nur der Teufel den Büchsenmacher hohlet!“

„Es muß sich ja doch das Abseh'n verschob'n hab'n, denn da hab' ich nicht hing'halt'n.“

„Nein! das thut mir der Zieler doch schon mit Fleiß.“



„Kaus! Bump! da liegt er.“

„Zuhe! Der Punkt is drauß.“

„Na! d' Scheib'n fehl'n a' no' vor'm Ess'n — jetzt vergeht mir schon glei' der ganze Appetit.“



Man hört Böllerschüsse, die Schießgewehre verstummen allmählig, die Zierruthen werden vor die Scheiben gehängt, ein Zeichen, daß es Mittag ist; der Wirth kommt und ladet zum Essen ein.



Unmittelbar nach dem frohen Mahle wird das Schießen wieder mit Eifer fortgesetzt.



„Siehst' nichts?“  
„Na!“  
„Das kann nicht möglich sein.“

„I' woaß net, laßt mi' da Wind net steh'n,  
oder hab' i' um a' Mol z' oft 'trunk'n?“

„Aber, Herr Jägerhuber, 's Anlehn  
ist doch ganz gegen die Schüß'n-  
Ordnung.“

N a c h m i t t a g.



„Auf drei Kreis is er mir abganga.“

„Zu u u u u u u!  
„O Herr je! Blos einen ellenlangen Einser.“

„Glei' schlaget i' jetzt an Stug'n ab,  
wenn i' nur abj'shoff'n hätt'.“



„Schaut der dumme Kerl von einem  
Zieler immer um's Herz herum, und  
nicht hinein!“

„W' nüchterner Mensch hat koan Glück.“

„Halt ich links, schieß ich rechts, halt ich  
kurz, schieß ich hoch, — das Schieß'n das  
verred' ich noch.“



„Sternjakra! jetzt bin i' z'früh an  
Tupf'n komma!“

„Der Herr Pfarrer giebt wieder an Wetterseg'n, —  
er kann net halt'n.“

„Gut wohl auf diesen Schuß  
Zum glücklichen Beschluß.“



Das Haupt gewinnt der Bräu vom Thal.  
Ein Best's gewinnt er jedesmal;  
Im Schieß'n hat der Mann viel Fleiß,  
Sein Bier verdient zwar keinen Preis.

Das Erst am Glück: ein Bauer von Ried;  
Dem singt man jetzt ein passend Lied;  
Obwohl er ist als Schütz' gewandt,  
Wär's besser, er nähm den Pflug zur Hand.

Von Zell der Jäger g'winnt den Hirsch,  
Ein Schütze gut auf Scheib' und Bürsch;  
Lebendig gibt's kein' Hirsch jetzt mehr,  
Drum nimmt er heut den hölzern' her.



Herr Posthalter ich bin so frei  
Und bring den Preis für d' Schneiderei.



Ein Sprüchlein sich der Wirth erlaubt,  
Von jedem Schützen gern geglaubt.  
Meine Herrn! Denkt sicherlich  
Der Bestgewinner bin nur ich.  
Drum Musikanten laßt euch hören,  
Uns Bestgewinnern hoch zu Ehren.



Verkaufen Sie die Fahne nicht,  
Für meine Frau den Böfewicht?



Ein Guldenstück will ich spendiren,  
Wenn Sie die Weißschüss' hier radiren.



Gibst du von Liebe mir Beweis,  
Schenk ich mein Herz dir sammt dem Preis.



Morgens fünf Uhr des anderen Tages.



# Herrn Petermanns Jagdbuch

o b e r

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn  
Petermann und seiner Freunde.

Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Siebenter Theil.

# Herrn Petermanns Jagdbuch



Siebenter Theil.

München.  
Verlag von Braun & Schneider.



### Die Aufschneider.



Der Forstwart von Kreuzbühl und der Jagermagl von der Abreib'n sitz'n beieinander und reden jägerlateinisch. Der Wirthsgirgl schenkt ihnen fleißig Sommerbier ein, und je mehr Maß'ln die Zwei krieg'n, desto besser wird gelogen.

„Ja, mein' Becasß wenn i' noch hätt',“ fangt der Forstwart an, „dees war a' Hund, a' wahre Perl!“

(Der Magl blinzelt in den Krug hinein, bis er leer is und sagt gar nix.)

„Amal,“ fährt der Forstwart fort, — „es war g'rad einen Tag, eh' d' Hühnerjagd auf'gangen is — geh' i' außi und schieß' richtig a' jung's Hendl an; dees radelt so dahin und der Becasß nach wie der Teifi. No, g'habt hat er 's glei', aba — wer denkt denn da dran — wie er's ap-portiren will, kommt der Stationscommandant aus'n Holz 'raus und g'rad auf'n Hund zu. Teifi, denk' i', jezt is's g'fehlt, denn wir Zwei hab'n anander mög'n wie's Viech 'n Pfeffer. Zeht pass' aber auf, was mein Becasß thut.“



Am Commandanten seh'n, 's Hendl fallen lass'n, sich d'rauf setz'n und den Gendarme recht dumm anschau'n,



das war Alles ein Schlag; und wie er kein grünes Fleckl Tuch mehr g'seh'n hat, bringt er 's Hendl und — i' lüg' net — schüttelt den Kopf, als ob er sag'n möcht': alter Kerl, kannst auch d' Schußzeit net dawart'n! . . . Und so 'n Hund verlieren, ja Freunderl, dees is Ebbas."

Der Magl schaut wieder a' Zeittang in den Krug hinein und dann auf d' Deck'n 'nauf: „Ja ja," sagt er, „'s Apportir'n hat seine Muck'n, aber 's Ausmachen, 's Steh'n, das is d' Hauptsach', und da siecht ma kein Hund mehr, wie mei Feldmann war."

(Jetzt schaut der Forstwart a' lange Zeit in den Krug hinein und blinzelt mit den Aug'n.)

Der Magl seufzt und sagt ganz schwermüthig: „Und wie hat der arme Kerl d'raufgeh'n müß'n! So etendi, daß d' glei' weina könnt'st. Z' war auf da Hühnadjagd in der Leit'n hint'n; Du kennst'n schon den Malefizplatz, wo d' vor lauta Buckl und Büschl kein'



Elephanten seh'n könnt'st. I' schieß und spreng' d' Hühner hübsch aneinander. Auf einmal is der Hund fort. I' pfeif' und lock' und such' die halbe Nacht, der Hund is weg. I' such' den andern Tag, i' such' acht Tag, spreng alle Bub'n und alle Holzknecht im Wald 'rum, lass'n im Wochenblatt ausschreib'n — nig war's.

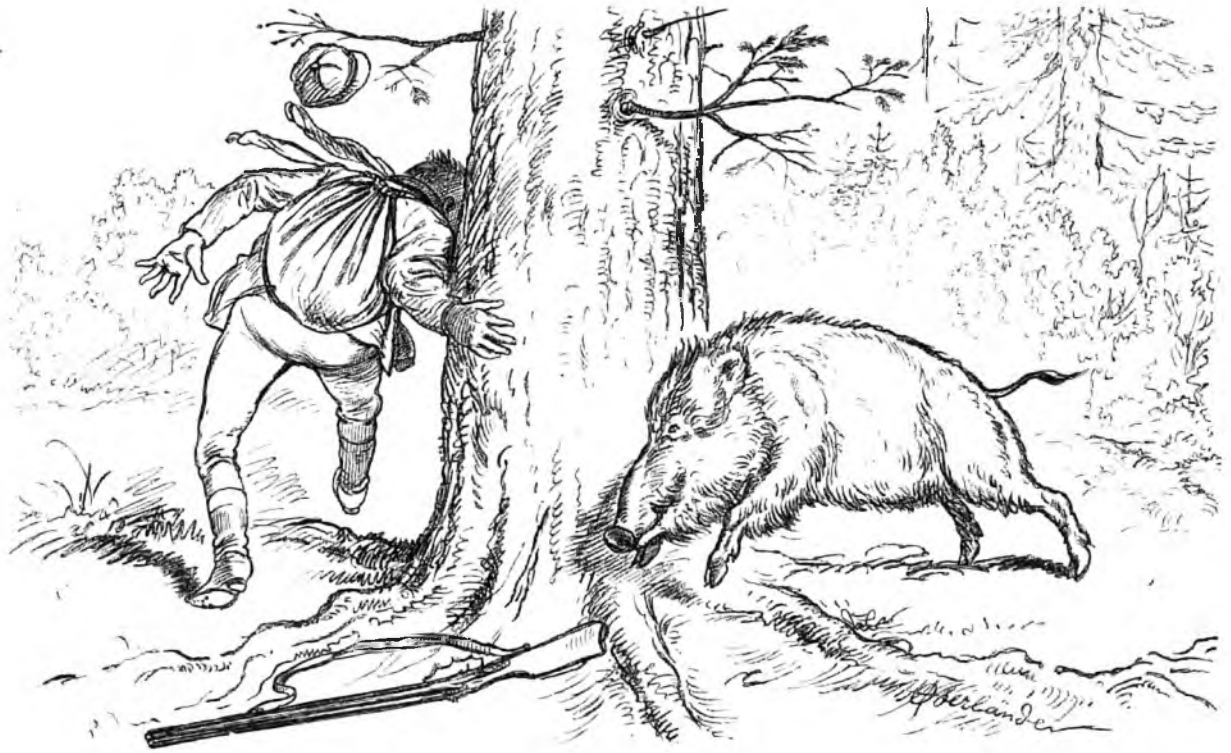
Nach sechs Wochen sprengt mi' in der Früh a' alter Holzknecht an; der Kerl is käseweiß und zittert auf alle Biere, als ob er an Geist g'seh'n hätt: „Geht's mit, Maxl, i' hab' 'was g'seh'n.“ I' geh' mit, Berg auf, Berg ab, in a' finstere Leit'loch hint're, wo i' mei' Lebtag no' net war, und hinter an Bojch'n — was sieh' i' da? — Am Boden liegt a' dafault's Hendl und daneb'n steht mei' Feldmann wie a' Mauer, aber als — a' Being'ripp. Sechs Woch'n hat er 's Hendl g'stand'n und is im Steh'n dahungert. Bua, der Hund hat ausg'schaut! O mein Gott!“



Alle Zwei schau'n i' jetzt auf d' Weißdeck' 'nauf, bis da Wirth kommt und ganz zweidenti fragt: „Glaugt's schon für heut'?“ — „N' Maßl bringt uns no'!“ jagt der Forstwart, — aber verzählt hab'n i' den Abend nig mehr.



„Was fällt Dir denn ein? Statt zu schießen, machst Du dem Hasen ein Compliment?“  
 „Ja weißt Du, den hab' ich schon so oft gefehlt, daß wir bereits — gute Bekannte sind.“



Förster: „Aber, Herr Assessor, da hört sich doch Alles auf — gleich vor der ersten Sau durchzubrennen!“  
 Assessor: „Ja, was will man machen! Wenn so ein Beest auf einen zuspringt, denkt man halt doch gleich an seine Frau daheim!“

### Der kluge Waldbl.



„Mein junger Waldbl,“ erzählt der Förster, „ist doch ein grundgescheidter Kerl. Nach dem Mittagessen legt er sich immer, zur Abhaltung seiner Siesta, auf den Teppich, und da dieser die gleiche Farbe hat, wie dem Waldbl sein Fell, so wird der arme Kerl oft nicht gesehen und ordentlich auf Schwanz und Pfoten getreten.“

Was thut er! Nachdem es ihm kürzlich wieder geschehen, legt er am ander'n Tag nach dem



Essen seine Schüssel mit besonderer Sorgfalt rein und legt sich hinein — offenbar in der Absicht, dem oft erlebten Malheur vorzubeugen.“

Am Grabe des Jägers.



Es saß ein Fuchs auf des Jägers Grab,  
 Der zog empor seine Schnauz'  
 Und sprach: „Da senkten sie ihn hinab,  
 Den armen, den redlichen Kauz!“

Und könnt' ich weinen, dann weint' ich sogar,  
 Er war ja so gut und so brav,  
 Und das Beste von Allem an ihm, das war:  
 Daß der Gute so selten was traf.“

## Auf der Birkhahnsfalz.



Der Herr Assessor ist ein eifriger Pfleger des edlen Waidwerks. Als passionirter Birkhahnjäger hat er schon mehrmals die Nachtruhe einem Hahnen zu Lieb' geopfert, der ihm aber, trotzdem er den Ruf täuschend nachahmt, noch nie schußgerecht anstrich. Heute besonders ruft der Herr Assessor den Hahnen ganz vorzüglich und derselbe antwortet ebenso schneidig, ohne sich aber nähern zu wollen. Endlich entschließt sich der Herr Assessor, seinen deckenden Schirm zu verlassen. Er kriecht auf dem Bauche dem Hahnen näher, noch von Zeit zu Zeit rufend . . . aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er endlich den vermeintlichen Birkhahn entdeckt.



Es war der Herr Forstwart, der auch auf die Birkhahnsfalz gegangen war und den Lockruf so musterhaft nachgeahmt hatte.

## Signal.



Jägerveitl (die Jagdgäste anstellend): „So, da bleiben Sie stehen und ich geh' ein paar hundert Schritt' in den Wald. Jetzt geben Sie Obacht: Wenn ich Sie brauch', oder wenn es Zeit ist zum Heimgehen, schieß' ich den einen Lauf von meinem Zwilling ab. Ist was Wichtiges vorgekommen, schieß' ich den ander'n Lauf ab, und sollte was Außergewöhnliches vorkommen, schieß' ich zum Zeichen alle zwei Läufe zugleich los. Brauch' ich Sie dagegen nicht und es ist nicht Zeit zum Heimgehen, schieß' ich den einen Lauf von meinem Zwilling nicht ab, ist nichts Wichtiges vorgekommen, schieß' ich auch den andern Lauf nicht los, und sollte nichts Außergewöhnliches vorgekommen sein, schieß' ich zum Zeichen auch alle zwei Läufe zugleich nicht ab. Also aufgepaßt und die Ohren gespitzt!“





### Eine Hunde-Speculation.



Der ehemalige Apotheker Pflastermeier war ein passionirter Jäger, verstand, wie alle Jäger, Alles am Besten, wußte jeden Lagerplatz des Wildes und jedes Vogelneſt im ganzen Revier, aber am Besten verstand er sich auf Hunde. Kam da eines Tages ein Hundehändler nach Schwarzburghausen, welcher zwei Hunde zu verkaufen hatte, einen Dachsel und einen Hühnerhund. Zwei solche Thiere hat es noch nie gegeben; der Hühnerhund war trefflich dressirt, und der Dachsel erst — der holte einen Fuchs 30 Klafter tief aus der Erde heraus. Die beiden Thiere sollen aus dem Revier des Herzogs von Ratibor stammen und nur weggegeben worden sein, weil die Nachzucht zu groß war. Nun, Pflastermeier kaufte die Hunde auf Speculation für 300 Mark. —

Einige Tage später ging er mit ihnen auf die Jagd; aber o weh! der Hühnerhund stand zwar unterwegs vor jedem Fleischerladen und schaute sehnsuchtsvoll die Würste an, aber vor einem Huhn stand er niemals; der Dachsel dagegen jagte in den Dörfern die Hühner, Gänse und Enten, so daß die Bauern nicht wenig fluchten.



Freund Pflastermeier sah bald ein, daß er, trotz seiner Hundekenntniß, angeschmiert war; natürlich schwieg er still bei der Jagdgesellschaft, damit er nicht ausgelacht werde. Aber fort müssen die Hunde, und ein guter Gedanke kommt über Nacht. Er kannte einen Waldhüter, mit Namen Barthl, der bei Holzhausen stationirt war; der



bekam den Hühnerhund zum Verkaufen oder zum Vertauschen gegen entsprechendes Futtergeld und reichliche Provision. Den Dachsel aber gab er dem Waldhüter Schneidauf, der bei der Barchalde stationirt war.

Kurze Zeit nachher war im Oberamtsstädtchen Breisach eine landwirthschaftliche Besprechung der Bezirksvereine. „Halt“, denkt unser Barthl, „da gehst du auch hin.“ Der Schneidauf hatte denselben guten Gedanken, und so trafen sich Beide in der Gambriunshalle in Breisach, tranken ihr Bier und sprachen natürlich von der Jagd. Gelogen hat selbstverständlich keiner — alles war lautere Wahrheit. Sagte darauf einmal der Barthl: „Hab' da einen ausgezeichneten Hühnerhund, soll ihn verkaufen oder vertauschen; er stammt aus dem Fürstenbergischen, ist brillant dressirt — ein Vorstehhund wie keiner, stubenrein — kurz, hat alle Tugenden. Weißt Du keinen Liebhaber dafür?“

„Donnerwetter, das kommt mir g'rad recht,“ sagt Schneidauf, „schau' einmal den Dachsel an; hast Du schon einmal so einen gesehen? Den hab' ich zu verkaufen oder zu vertauschen; dem Herrn von Basl, dem er gehört, ist er zu klein. Der Dachsel hat dem Herzog von Hamilton gehört, aber weil er das Englische nicht versteht, hat er ihn an Basl verkauft. Mehr braucht man nicht über ihn zu sagen, als daß er dem Hamilton einmal gehört hat. Also machen wir den Handel; Du erhältst noch auf den Hühnerhund 20 Mark und der Handel ist fertig.“

Gesagt — gethan. Sie tranken noch einen Schoppen, und Barthl zog mit dem Dachsel, und Schneidauf mit dem Hühnerhund heimwärts. — Am Montag fuhr Barthl mit dem Dachsel nach Schwarzburghausen. „Guten Morgen, Herr Pflastermeier, da hab' ich jetzt den Hühnerhund eingetauscht gegen einen Dachsel — ein herrliches Thier; er stammt aus England und hat dem Lord Palmerston gehört; der hat ihn vom Herzog von Hamilton gekauft und hat ihn mit nach Baden genommen; in Baden hat der Lord wegen dem Krieg schnell abreisen müssen und da hat er ihn hergeschenkt.“ — „So, so,“ sagt Pflastermeier, „laß ihn einmal sehen.“ —



Barthl holt den Dachsel herein. — „Kreuz Millionen Hagelwetter! Das ist ja mein Dachsel, wie er lebt und lebt; was schwätzt Ihr denn für Zeug daher?“ — „So hat's mir der Waldhüter von Baden erzählt.“ — „Schon gut,“ sagt Pflastermeier, „was bin ich schuldig?“ — „30 Tage Kost à 1 Mark macht 30 Mark, meine Auslagen und Provisionen 15 Mark, thut 45 Mark.“ — Pflastermeier zahlte und gab dem Barthl noch 5 Mark extra, daß er sein Maul halte. —

Nach dem Essen klopft's bei Pflastermeier wieder und herein tritt Schneidauf mit dem Hühnerhund. „So, Herr Pflastermeier, da hab' ich ein gutes Geschäft gemacht; für den laufigen Dachsel hab' ich den schönen prächtigen Hühnerhund eingetauscht und nur 40 Mark ausbezahlt. Er ist trefflich dressirt und stammt von der berühmten Diana und dem Caligula aus dem Leonberger Hundegestüt. Er gehörte der Wittwe des Fürsten von Zeil; die Frau hat 8 Tag' lang um ihn geweint. Sie hat ihn nur hergegeben, weil Niemand mehr mit ihm auf die Jagd hat gehen können. So ein gutes Geschäft hab' ich noch nie gemacht!“ — „Was,“ schreit Pflastermeier, „lüg' Du und der Teufel, das ist ja mein Hühnerhund, das miserable Best, das zu Nichts zu brauchen ist; Du hast ihn eingetauscht vom Barthl! Ja, so ist's und der hat ihn von Baden. Laß' gut sein, da hast Du 40 Mark für das Aufgeld, 20 Mark für Kost, und 10 Mark, damit Du den Schnabel zuhältst und Niemand

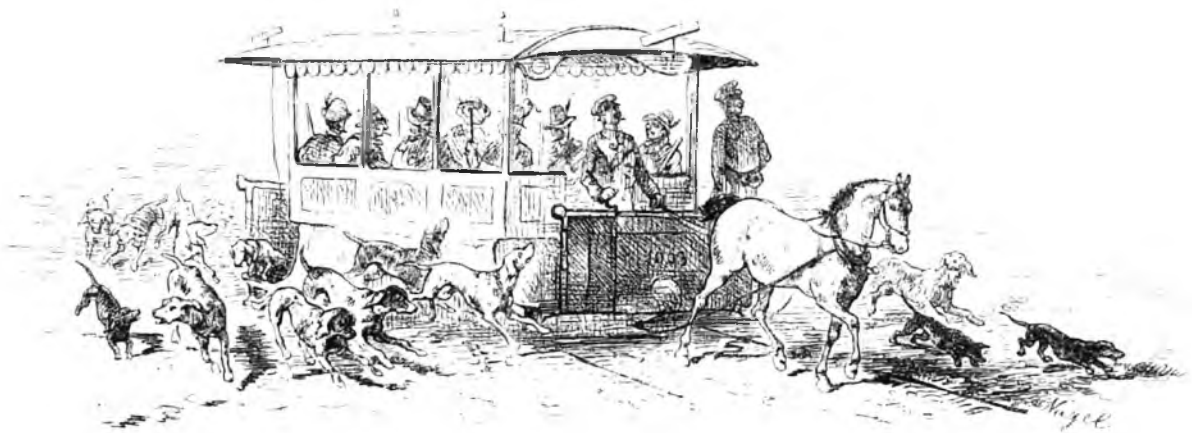


etwas davon sagt.“ — Schneidauf strich das Geld ein und trollte davon. Pflastermeier hatte seine zwei Hunde auf Speculation wieder, — sie kosteten jetzt 120 Mark mehr. Ob er sie noch hat, weiß ich nicht, — aber dem Barthl hätte er auch 10 Mark geben sollen, dann hätte der die Geschichte vielleicht nicht verrathen.

Aufbruch zur Jagd

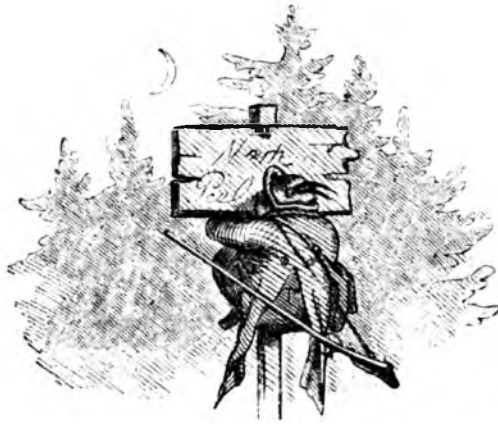


sonst und



— jetzt.

## Den Weg verfehlt.



## Waidmanns Trost.

(Unterfränkisch)



Hansjörg (der einen Hasen im Laufen gefehlt hat): „Läf' Du nor zua, mir zwä  
 kinne scho' no' emol sitelings\*) z'jamu'!“

\*) Im Eigen.

### Die Wunder der Dressur.



In der gemütlichen Seule'schen Weinstube in Dresden hatten sich kürzlich eines Abends zwei Gäste an einem Tische zusammengefunden, die zwar verschiedenen Stammes (der Eine war aus Berlin, der Andere ein eingebornier Dresdener), aber dabei von gleicher Leidenschaft für das edle Waidwerk beseelt waren. Jäger erkennen sich bekanntlich überall sofort, und so waren auch hier die beiden Herren längst eifrig damit beschäftigt, sich gegenseitig ihre Jagderlebnisse mitzutheilen.

Nun ist es aber leider der unausrottbare Erbfehler aller Jäger, daß sie mit der Wahrheit stets auf dem gespannteiten Fuße stehen und niemals ist ihre Sucht, Anderen einen möglichst riesigen Bären aufzubinden, wohl größer, als wenn sie sich unter — Jägern befinden.

Die beiden Herren in Seule's Weinstube hatten auch schon während mehrerer Stunden sich gegenseitig angelogen, daß die Wände fast schwarz anliefen. Aber das Gute bei solchen Jägergeschichten besteht darin, daß immer wenigstens Einer das Erzählte glaubt; sonderbarer Weise ist dies jedoch stets nur der Erzähler selbst, während der Zuhörer jenen immer für den größten Windbeutel hält.

An dem oben erwähnten Tische war das Gespräch endlich auch auf die Hundedressur gekommen, und nachdem schon ganz Unerhörtes erzählt worden war, nahm der Berliner wieder das Wort: „Ich gebe ja zu, Rehrtester, daß Sie auch so Manches geseh'n haben, aber etwas so Frohartiges von Dressur wie bei meinem leider verstorbenen Dachshund Waldmann hat es ganz gewiß noch niemals gegeben. Ich hatte den Hund als

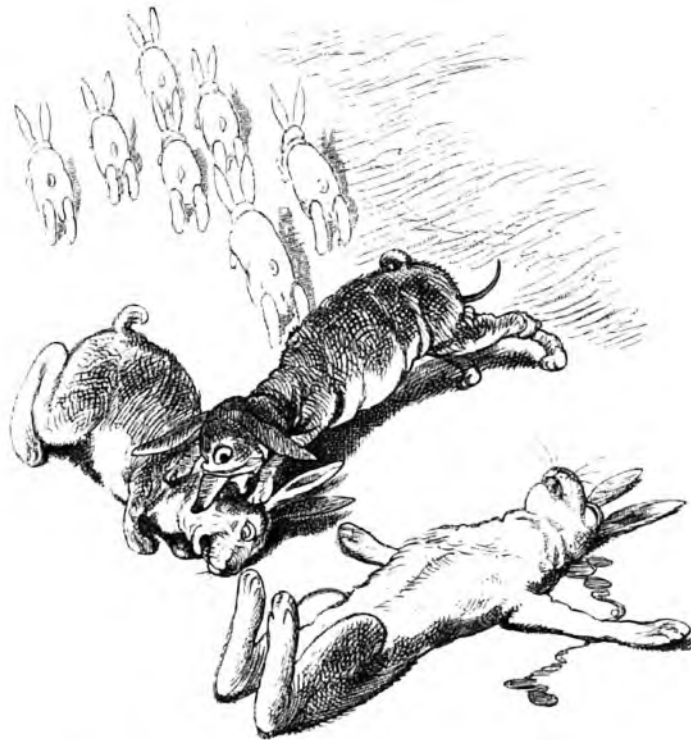
Leibent erhalten, wie er noch ganz jung war, doch wurde es mich sehr bald klar, daß in diesem Thiere eine ganz ungewöhnliche Zeslehrsamkeit schlummerte. Es dauerte gar nicht lange, so verstand er mir vollständig, wenn ich mit ihm sprach, und auch die schwierigsten Kunststückchen lernte er spielend. In meinem Wohnzimmer hatte ich unter andern Curiositäten auch einen ausjestopften Hasen mit sechs Beinen stehen und auf diesen schien mein Waldmann seinen ganz besonderen Haß geworfen zu haben. Setzte ich zuweilen, Spafes halber, den ausjestopften Hasen einmal herunter auf den Fußboden, so fuhr Waldmann wie rasend auf ihn los, faßte ihn im Zwick und schüttelte ihn wüthend hin und her, bis ich dazwischen trat. Auf diesen Hasenhaß Waldmanns aber baute ich nun meinen Plan, einmal eine ganz neue Art von Hasenjagd zu versuchen. Bei einem geschickten Kürschner ließ ich ein Hasenfell so herrichten, daß es ganz gut für meinen Waldmann paßte. Wie ich nun das erste Mal den Hund auf diese Weise zum Hasen metamorphosirt hatte, meinte ich doch, daß der arme Kerl vor Wuth ganz außer sich gerathen wollte. Wie toll jagte er in der Stube umher und rannte fortwährend mit dem Kopfe gegen die Wand, als ob er sich den Schädel einstoßen wollte. Mit großer Mühe beruhigte ich ihn, doch glaubte ich jetzt die Zeit gekommen, meinen Waldmann als praktischen Hasenfänger gebrauchen zu können und machte schon am andern Tage den ersten Versuch, der ganz glänzend ausfiel. Ohne Flinte und nur mit meinem als Hasen verkappten Waldmann, den ich in der Jagdtasche trug, ging ich hinaus in's Feld. An einem großen Kartoffelacker anjelangt, wo weit und breit kein Mensch zu sehen war, nehme ich meinen Hund heraus, gebe ihm erst noch ein paar gute Lehren und verspreche ihm eine bereits mitgebrachte, große Wurst, wenn er seine Sache gut gemacht haben würde. Dann aber lasse ich ihn los in das Kartoffelfeld, mir selbst jedoch verstecke ich hinter ein in die Nähe befindliches Nebbüsch, von wo aus ich Alles genau übersehen konnte. Ich hatte selbst große Mühe, nicht mit Lachen heranzuplagen, wie ich meinen Waldmann als Hase so langsam durch die Kartoffelfurchen hinwatscheln



lah. Gar nicht lange aber dauerte es, so tauchte in einer andern Furche ein richtiger Hase auf, der den sonderbaren Ankömmling höchst verwundert betrachtete. Bald kamen noch drei, vier andere Hasen hinzu, die jetzt auf einem Flecke vereint, ihr größtes Erstaunen zu erkennen gaben, denn ein größeres Wunder als ein Hase mit krummen Beinen und herabhängenden Ohren war ihnen doch noch niemals vorgekommen. Mein Waldmann geht nun immer näher zu den erstaunten Hasen und setzt sich endlich vor seine gradbeinigen Collegen hin, die sich ihrerseits vor Lachen



über die sonderbare Erscheinung den Bauch halten wollen. Waldmann aber denkt ganz ruhig: das Lachen will ich euch schon vertreiben; — mit einem Sprunge hat er den feistesten Hasen hinten beim Zenick und macht ihm mit einem einzigen Biß den Garaus. Die andern Hasen sind ganz steif vor Entsetzen über diesen grausamen Brudermord, aber in demselben Augenblicke hat Waldmann auch schon den zweiten abgethan, worauf die übrigen



ganz entsetzt die Flucht eritreifen. Ich selbst aber feierte den größten Triumph; das Frohartigste war gelungen, einen Dachshund zum Hasenfänger zu machen! Ich nahm die zwei erlegten Hasen als Beute und belohnte Wald-



mann, nachdem ich ihn von seinem Hasenfelle befreit, mit der versprochenen Wurst. — Auf dieselbe Weise habe ich dann mehrere Monate lang täglich zwei bis drei Hasen erhalten, ohne auch nur einen Schuß Pulver daran zu verwenden. — Wie gesagt, mein Waldmann war ein geradezu unschätzbares Wesen, und doch sollte ich ihn noch in demselben Winter auf eine wahrhaft tragische Weise einbüßen. Wie ich schon gesagt habe, so verstand Waldmann jedes Wort, das ich zu ihm sprach, und ich meinerseits wußte auch ganz genau alles, was er mit seinem Belien, Knurren oder dergleichen ausdrücken wollte. Eines Nachmittags, als Waldmann wieder sein Hasenkostüm angelegt hat und nun im Feld herumstreicht, muß ihm doch das Malheur passiren, daß beim Ueberspringen eines Grabens ihm das Hasenfell mitten durchplatzt und verloren geht. Ich wunderte mir ganz gewaltig, wie mein Waldmann, den ich eben erst als Hasen entlassen, jetzt als Dachshund zurückkommt und sich ganz zerknirscht vor meinen Füßen krümmt und windet. Ich bin nun leider von Natur sehr heftig, nehme also eine Ruthe und verabreiche meinem winselnden Waldmann eine Anzahl Hiebe. Zugleich aber sage ich zu ihm: „Pfui, schäme dir! Du willst ein gebildeter Hund sein? Gott bewahre mir, ein ganz gewöhnlicher Lumpenhund bist du! Ich mag gar nichts mehr von dich wissen!“ Dann machte ich mir auf den Heimweg und schielte nur von Zeit zu Zeit nach Waldmann, der ganz niederschmettert hinterdrein schlich; nur manchmal wischte er sich verstohlen die Augen, j'rade wie ein Mensch, der geweint hat. — Unser Weg führte uns ein großes Stück an die Anhalter Eisenbahn entlang und j'rade zu derselbigen Zeit kam der Kasseler Courierzug anjesauft. Wie ich mir jetzt wieder nach meinem Waldmann umsehe, springt der eben im Galopp den Bahndamm 'nauf, oben dreht er sich nach mich um, und nickt mich noch dreimal so recht traurig zu; dann wirft er sich j'rade auf die Schienen vor die heraufschraubende Lokomotive und — schwapp! rollt mich sein abjesahr'ner Kopf vor meine Füße nieder! Mein armer, edler Waldmann hatte aus gekränktes Ehrgefühl sich selbst den Tod gegeben!“



Ein starker Bock.



Sonntagsjäger: „Herr Förster, schauen S' nur die Fähr' an — da muß aber ein starker Bock 'rüberg'wechselt sein!“



Wie der starke Bock ausgesehant hat



Förster: „So, Herr Commerzienrath, jedenfalls kommen Sie zu Schuß, wenn Sie ruhig hier auf dem Wechsel stehen.“

Commerzienrath: „Gott der Gerechte, Herr Förster, der Wechsel ist doch gut?“



Förster: „... Das Fehlen auf der Jagd ließ' ich mir am End' noch gefallen, aber das Auschießen oder 'was Anderes treffen als das, worauf man geschossen hat — das soll der Teufel holen. Da hat unlängst auf der Treibjagd unser Schullehrer auf einen Fuchs geschossen, diesen gefehlt und dafür, als der Kesseltrieb vorbei war, zwei Schützen, vier Treiber, drei Dachshund' und einen Hühnerhund getroffen!“

## Der Sechzehnder.

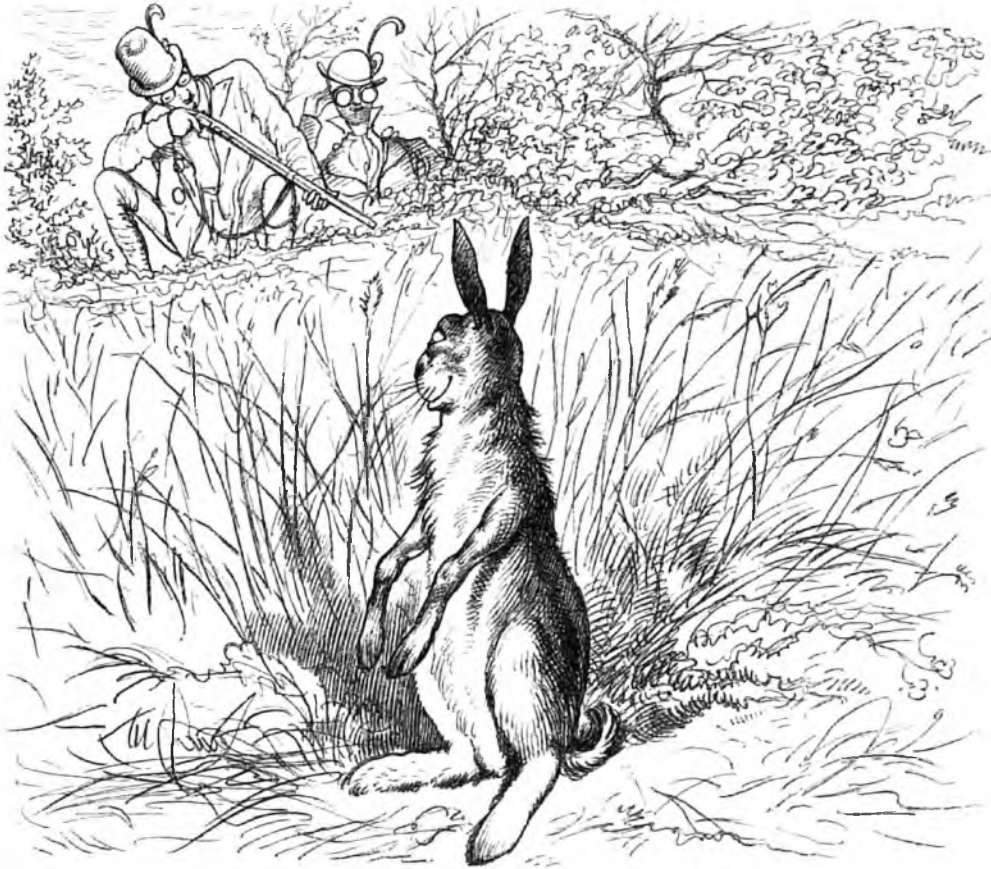


Der Forstner d'rin in' Schach'n hat  
 Au' Hirsch'n auf der Wuck:  
 A' Sechzehnder war's nur grad,  
 A' gar a' g'walti's Stuck.

Sechs Wochen geht er eam scho' nach,  
 Do' nica kriegt er'n vor d' Büsch':  
 „No!“ denkt er si', „i' krieg' di' do'!  
 Da feit si' weita' nig!“

Und richti' — endli' kimmt er'm für;  
 Der Forstner schwallt 'n 'nauf:  
 Au' vanzi'n Sag' thuat no' der Hirsch  
 Und streckt scho' lang si' d'rauf.

Der Forstner laaft voll Freud' glei' hoam,  
 Au' Leiterwag'n z' hol'n;  
 Do' wie 'r wieder aufklimmt —  
 Da is der Hirsch scho' g'stohl'n!



A.: „Na, Häsle, nun kannst du dein Testament machen!“



B.: „Recht hab'n S' — jetzt lauft er schon zum Notar!“

Der neue Sitzstock.



1.



2.



3.



4.



5.



„Kutveh!“



**Wichtiger Blick.**



Forstmeister: „Sie wünschen eine Stelle bei uns — was haben Sie denn jeither getrieben, was sind Sie?“

Stellensuchender: „Jäger!“

Forstmeister: „Nun, und an den Wochentagen?“

**Die neuen Dackel**  
und  
**der neue Heberzieher.**

Der pensionirte Forstmeister Waldl und der Oberförster Böckl gehen zusammen in's Wirthshaus. — Waldl bewundert auf dem Wege dorthin die zwei prächtigen Dackeln, die sich Böckl vor Kurzem gekauft und dieser den schönen Heberzieher, den Waldl von seiner Frau als Geburtstagsgeschenk bekommen. Da sich kein anderer Stammgast im Wirthshaus einfindet, so beschließen die Beiden



1.

einen gemütlichen Tertl zu spielen.



2.

„Eine Terz!“



3.

„Eine Quart!“



4.

„Ein Gebein!“





5.

„Zweitausend mit der Pips!“



6.

„Jetzt hab' ich doch wenigstens einen Dackl!“



7.

„Gott sei Dank, daß 's aus is!“

## Schütze und Jäger.



Norddeutscher: „Gutes Gewehr das, Ihr Hinterlader — aber nichts gegen meine Büchse! Mit dieser hol' ich mir uf Ehre jedesmal eine Wildtaube vom höchsten Tannengipfel herab!“

Süddeutscher: „Das mach' ich einfacher. Ich schieß' nur 'nauf, nachher fällt die Wildtaub'n von selber 'runter.“



„Donnerwetter, wie kommen denn die da 'nauf,“ sagt der Herr Förster, als er zwei Gänse in seinen Krammetsvögel-Schlingen hängen sieht. — Kopfschüttelnd geht er heim und erfährt nach einigen Tagen, wie die



Gänse der alten tauben Botenfrau, durch die schönen Beeren verlockt, das Opfer ihrer Lüsterheit geworden.

### Aergerliche Beruhigung.



A.: „... Ich sag' Dir nur so viel: wenn ich annehme, was mich meine Jagdarte kostet, was ich verzehre, was ich an Kleidern und Stiefeln ruinir', und im Geschäft versäum', dann kommt mir ein jeder Has', den ich schieße, auf mindestens 20 Mark zu stehen!“

B.: „Nun, da kannst Du nur Gott danken, daß Du so wenig triffst!“

### Ein Feinschmecker.



Baron: „Sagen Sie mir doch, Sepp, ist es denn wahr, daß bei Ihnen selbst Füchse gegessen werden?“

Seppel: „I freilich, warum denn nit — Füchsi' san Ihua schier no' beßa, wie d' Hund!“

### Aus den Erlebnissen eines Sonntagsjägers.

(In vier Bildern.)



1.



II.



III.



IV.



Et Gamsbock is pfiffi  
Und a' Jager is schlau,  
Und da nehma's die zwoa  
Mit ananda gar g'nau.

## Ein seltsames Jagdabenteuer.

„Man sollt' es gar nicht glauben, was Einem Alles auf der Jagd passieren kann. Geh' ich da neulich über's Feld und seh' auf 200 Schritt im hohen Gras einen Hock liegen. Um leiser aufzutreten, zieh' ich meine



Stiefel aus, leg' sie in einen Graben und schleich' mich vorsichtig an. Ich war jedoch kaum 100 Schritte gegangen, so steht der Hock auf und springt davon.



Als ich mich auf dem Rückweg wieder dem Graben näherte, seh' ich in unmittelbarer Nähe davon zwei Hasen. Ich schieß', fehl' — und im Nu waren beide Hasen verschwunden.

Mergerlich über mein erneutes Pech, suche ich nun nach meinen Stiefeln; wie ich mich aber denselben näherte, saugen sie auf einmal an zu tanzen und machen ganz absonderliche Sprünge. Mir wurde die Geschichte bald klar — die Hasen waren, als sie mich bemerkten, in meine Stiefel gefahren und darin stecken geblieben. Mit zwei wohlgezielten Schüssen machte ich der unfreiwilligen Tanzerei ein Ende.

Wer mir die Geschichte nicht glaubt, der kann heute noch bei mir die durchlöcherten Stiefel sehen.





## Selbstlose Entrüstung.



Der Hofbauernsepp, der hinter einem Busch ein kleines Nachmittagschläfchen macht, wird von einem kurzichtigen Sonntagsjäger für einen Vock gehalten, zum Glück aber nur von einem Schrote getroffen. „Du Fretter, Du miserablicher,“ ruft der Hofbauernsepp, indem er auf den Sonntagsjäger zueilt, der ihm ein Fünfmartstück hinreicht, „da schau! Bist mir a' saub'rer Jaga, Du Stadtfack! Was wär's jeyt, wenn i' a' Vock g'wejen wär' — net a' mal g'scheidt 'troffen häst mi', Du damischer Teufel, Du!“

### Bestrafter Geiz.

Der Privatier Knicker war ein leidenschaftlicher Jäger, aber seinem Namen machte er nichtsdestoweniger alle Ehre. Bei Trinkgeldern und ähnlichen freiwilligen Leistungen wußte er sich in der Regel um die Ecke zu drücken, und wenn es galt, den ihn treffenden Antheil für eine auf gemeinschaftliche Kosten arrangirte Partie zu bezahlen, legte Herr Knicker regelmäßig ein außerordentlich schwaches Gedächtniß an den Tag. Das ward nun endlich seinen Freunden und Jagdgenossen zu bunt, und sie beschloßen, ihm eine gebührende Lektion zu geben.

Eines schönen Tages sitzt die ganze Jagdgesellschaft, bestehend aus vier flotten Waidmännern und Herrn Knicker, in einem Eisenbahncoupé III. Classe. Einer von ihnen, das Haupt der Verschwörung, hatte wie gewöhnlich die Fahrkarten besorgt. Das Zeichen zur Abfahrt war schon gegeben und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Darf ich die Herren bitten, die Billets gleich zu bezahlen!“ begann der Veranstalter der Partie; und alle, auch Herr Knicker, zogen die Geldbörsen hervor, dieser letztere nicht ohne nach dem ohnehin längst bekannten Vertrage der Fahrkarte zu fragen. „Für Sie, Herr Knicker, habe ich kein Billet gelöst, Sie sind mir noch . . .“

„Was?“ rief Herr Knicker, „kein Billet?! Da muß ich ja Strafe zahlen!“

„Thut mir leid — aber ich habe nur vier Karten!“

Aussteigen war nicht mehr möglich. Die reglementmäßige Strafe zu zahlen, hätte Herr Knicker nicht über's Herz bringen können. Aber was beginnen? Jeden Augenblick mußte der Condukteur kommen, um die Fahrkarten zu controliren; — es bleibt nichts übrig, als dem Rathe eines der Genossen zu folgen und sich unter das Sitzbrett zu verstecken. Herr Knicker war nicht mager und der Raum unter der Sitzbank nicht weit, doch



es ging. Die Luft da unten war freilich entsetzlich — aber was blieb sonst übrig? Herr Knicker streckt wenigstens den Kopf so weit als möglich in die Höhe, um nicht den Athem zu verlieren.

„Der Condukteur!“ ruft jetzt einer der Genossen und versetzt dabei Herrn Knicker mit dem Stiefelabsatz einen Stoß, daß dieser hätte laut aufschreien mögen. Knicker zieht den Kopf zurück und rührt sich nicht. —



„Es war nichts!“ beginnt nach einiger Zeit tröstend ein Anderer, „strecken Sie den Kopf nur wieder heraus, Herr Knicker!“

Der Kopf Knickers kommt wieder zum Vorschein. Er ringt nach Luft. Heller Schweiß rinnt von seiner Stirne.

Da tönt wieder der Ruf: „Der Condukteur!“ Und wieder mahnt ein kräftiger Fußtritt zur Vorsicht, und so wiederholt sich dieselbe Proceedur, bis endlich nach einer guten halben Stunde, kurz vor der Station, wo die Jäger aussteigen wollen, wirklich der Condukteur erscheint und um die Fahrkarten bittet.

„Jetzt gilt es“, flüstert Einer. Herr Knicker, unter der Bank, traut sich kaum zu athmen.

„Wie kommt's, meine Herren,“ — so wird jetzt die laute Stimme des Condukteurs vernehmbar — „Sie sind nur zu Viert und geben mir fünf Billets?“



„Der fünfte Herr hat hier unter der Bank Platz genommen,“ antwortet das Haupt der Verschwörung. „Kommen Sie nur heraus, Herr Knicker — es ist alles in Ordnung!“ —

Wenige Minuten später hält der Zug. Die Jagdgesellschaft steigt aus, Herr Knicker auch. Mit wüthenden Blicken verläßt er sofort die Jagdgenossen auf Nimmerwiederssehen — aber den Betrag für die Fahrkarte hat er heute noch nicht bezahlt.

## Falsch verstanden.



Jagdgehilfe: ... „Die Gemsen sind sehr wachsam. Der stärkste Bock hält stets Wache, und beim geringsten verdächtigen Geräusch stößt er einen grellen Pfiff aus. Seh'n Sie, so!“

Bergfex: „Das hab' ich bis jetzt noch nicht gewußt, daß die Gemsen — —



ihre Beine so biegen können!“

### Metamorphose.



### Malitiös.



Der Herr Landrichter schießt auf einen im Felde sitzenden Hasen und fehlt ihn, jedoch der Hase bleibt ruhig sitzen. Nun schießt der Herr Landrichter das zweite Mal, und zwar mit demselben Erfolge, nur empfiehlt sich diesmal der Hase.

Bauer: „Herr Landrichter, es ist wirklich ein Glück, daß Ihr Gewehr zwei Läufe hat, sonst hätten Sie am Ende den Kerl gar nicht von der Stelle gebracht!“

**Waldeinsamkeits-Gedanken**  
des  
alten Försters im Klosterholz.



Wie rückt' ich einst so frisch und stolz  
Durch Felder und durch Auen,  
Dem munt'ren Spießer gleich, zu Holz,  
Beim frühen Morgenrauen!

Wenn Sonnenschein rings den Nebel brach  
In finst'rer Wälder Schatten,  
Schlich ich so gern dem Schmalwild nach  
Auf thaubeglänzten Matten.

Dort hing ich oft, fest wie der Specht,  
An mancher Schönen Lippe,  
Und nahm mir fest mein Jägerrecht  
Bis an die dritte Rippe.

Zum Danke ließ sie stets dafür  
Der Grasshirsch ruhig scheiden,  
Und wo sie wollte im Revier  
Auf jeder Halbe weiden.

Er wußte ja, den nächsten Tag  
Kommt ihm das Schmalwild wieder,  
Und thut sich auf dem Nichtenschlag  
Um so vertrauter nieder.

Die Bäume, die mein Glück geschaut,  
Hat längst die Art zertrümmert,  
Schon lang ruht manche Rinde traut  
Und der sie liebte — kummert.

Er zeucht durch Wald und Wiesenplan,  
Läßt seine Luser hängen,  
Ihm schweift das Herz, denkt er daran  
Wie viele eingegangen!

### Der geschiedte Dackl.

„So einen geschiedten Hund, wie meinen Dackl gibt's nicht mehr auf der Welt. Ich will nur ein Beispiel erzählen.

Wenige Wochen ist es erst her, da waren wir auf der Jagd. Einer von uns schoß einen Hasen an; der lief, was er konnte, den Berg hinunter über die Grenze und jenseits wieder hinauf, bis er drüben bei einem kleinen Strauche liegen blieb. Man konnte ihn ganz deutlich sehen, aber holen durften wir ihn nicht — es war eben über der Grenze. Was thun? Da fällt mir mein Dackl ein. Ich nehm' mein Binocle und halt' es dem



Hunde vor die Lichter, bis er den Hasen drüben sieht. Auf einmal springt er auf und läuft hinüber. Noch nicht zehn Minuten waren vergangen, da kam er schon den Berg wieder herauf mit dem Hasen. Jetzt sagen Sie selbst, ist das nicht ein g'scheidter Hund?"



## Wald und Kanzlei.



Einſt rannte mir im dunklen Tann  
Am Jagdspieß mancher Eber an, —



Jetzt ſiße ich beim Schreibpult hier  
Und fang' die Zau mit Fließpapier.



## Auf der Hasenjagd.



„Wie waren Sie denn mit der gestrigen Treibjagd zufrieden, Herr von Piepke?“ — „Nun, sie war gerade nicht übel, aber Sie sollten einmal bei uns eene sehen; da kommen die Hasen oft so massenhaft anjeturmt, daß man sie erst vom Zewehrtauf herunterwischen muß, um nur zielen zu können!“

## Auf der Pirsch.



Auf d' Nacht neu'li' hat's mi' net g'litten z' Haus,  
 I' han mitass'n fort auf die Pirsch;  
 Auf's Haberfeld hinter'n Kreuzeggerbauern  
 Nimmt öfters a' Sechzehnerhirsch.

Und wie i' vorbeigeh' beim Bauernhof,  
 Da fiach i' in Stall de Gertraud',  
 Den Sechter\*) hat's zwischen die Läuferln g'habt,  
 Und flink hat's zum Küahmelchen g'schant.

Sie war in's Melchen ganz vertiaft,  
 Und hat mi' net g'hört drauß'n geh'n,  
 I' han mi' mauserlstaß einipirscht —  
 A Jager, der muafß das versteh'n.

Mit der oan Hand druck i' ihr d' Liachter zua,  
 Mit der andern nimm' i's um d' Mitt':  
 An Schraa hat's g'macht, und aufg'sprungen is',  
 Und d' Milch war am Boden verschütt'.

Was nachher g'scheh'n is' — woafß i' net recht —  
 I' kunn't's net beschwör'n — meiner Tren!  
 Ob der Milchsechter is' bei mein' rechten Ohr,  
 Oder bei'n linken vorbei.

„Wasligter Qua!“ hat sie nachig'schria'n,  
 „Zeh' gehst mir und kimmst mir net mehr!  
 'S is' wahr, wann der Teufel net selber kimm't,  
 So schickt er an Jager daher!“

\*) Sechter — steyrisch für Melkeimer.



Waldmann: „Heut' frisst unser Herr wieder an unser'm Knochen 'rum, daß schon glei' gar nix mehr für uns d'rau bleibt!“

Feldmann: „O mein, wenn er uns nur net am End' 'n Knochen auch noch wegfriszt!“

### Eine Ahnung.



Es ist wohl an die zwölf Jahre her, daß der Förster Waldhuber mir meinen alten Feldmann zugeführt hatte. Das Thier sah mich mit seinen braunen Augen so verständig an, daß ich ihm augenblicklich geneigt war — nur sah er so schrecklich verhungert aus, daß er mir mehr als Schatten erschien, denn als wirklicher Vorstehhund. — Die Wachteljagd war aufgegangen und ich wollte mich sogleich von seiner Tüchtigkeit überzeugen. Als ich mit Feldmann das Haus verließ, sagte ich meiner jungen Frau, die mit meinem Erstgeborenen unter der Thüre saß, herzlich adieu. Der Weg zum Prüfungsfelde war nicht lang, wir waren mit ein paar hundert Schritten auf dem Felde; — nun, Alles, was Waldhuber an Feldmann gerühmt hatte, traf vollständig ein; er witterte und suchte meisterhaft und stand beim Schusse manerfest. Ich hatte drei Wachteln geschossen und war vollständig zufrieden; ich knüpfte dieselben an die Strapsen meiner Waidtasche an, schob sie nach hinten und ging raschen Schrittes heimwärts. Da gibt's mir plötzlich einen Ruck, als hätte mich Jemand rückwärts erfaßt, und wolle mich aufhalten. Ich blicke mich um, seh' aber Niemand als Feldmann, der mich treu-



ausgehungerte Feldmann gewesen, der sie abgerissen und verschluckt hat; darum hat er mich auch immer so treuherzig angeschaut.

herzig anguckt. Ich war nicht hundert Schritte weit gegangen, so gibt's mir wieder einen Ruck, und wieder fühle ich mich angehalten; aber auch jetzt ist nichts zu sehen, als mein Feldmann; wieder setze ich meinen Weg fort und wieder, zum dritten Male, hält mich die unsichtbare Hand fest. Jetzt aber bemächtigt sich meiner auf einmal eine sonderbare Bangigkeit bei dem Gedanken, es könne das vielleicht ein geheimnißvoller Wink sein, daß zu Hause sich Etwas ereignet habe. Wenn gar etwa der Frau oder dem Kinde. . . . Von meiner Angst zu immer rascherem Gange getrieben, komme ich zuletzt im völligen Sturm Laufe zu Hause an. Da sitzt noch meine Frau mit dem Kinde, wo ich sie verlassen, und schaut mich ganz erstaut ob meiner rasenden Eile an. — Nachdem ich mich überzeugt, daß Alles in Ordnung, erzählte ich meiner Frau den unerklärlichen Vorfall. Während ich aber, um mir's bequem zu machen, die Waidtasche ablege, bricht meine Frau in ein helles Gelächter aus und deutet auf die Strupfen, in denen drei Wachtelköpfe ohne die dazu gehörigen Vögel hängen.

Drei Wachteln waren's, dreimal hat's mich gezupft und angehalten und alle dreimal ist's der Lump, der

### Räthselhafte Inschrift.



ANNI AGAMUS MANETAIS  
VASA GRATA HAERET IBI  
NE MANET ?!

(An Jaga muß ma' net ais, was a grad daher red't, ibi nehma! Net?)

## Waldmann's Ende.



Förster Rehbein steht in Sinnen.  
— „Waldmann, alter Hundegreis,  
Dich aus Mitleid todt zu schießen,  
Wär' das Klügste!“ spricht er leif'.



Sieh', da tritt herein ein Bergmann,  
Förster Rehbeins alter Freund,  
Der, als er den Fall erfahren,  
Allsobald voll Eifer meint :



— „Rehbein, bied're Jägerseele,  
Schieß' nicht auf den Jagdgenos.  
Merk', ich weiß ein bess'res Mittel,  
Darum spare Dein Geschosf.

Dynamit besitzt der Bergmann,  
Das wär' für den Waldmann gut,  
Damit kann man ihn zerplazen,  
Ohne daß er 's merken thut.“



D'rinn so ging man nach dem Felde,  
Und an einen alten Pfahl  
Ward der Waldmann festgebunden,  
Um zu enden seine Qual.

An der Dynamitpatrone  
Wird die Zündschnur angebracht  
Und entbraunt, worauf voll Eile  
Man sich aus dem Staube macht.



Waldmann sieht den Herrn entlaufen  
Und er zerrt und reißt am Pflock.  
Krach! der bricht. In wildem Jagen  
Geht es über Stein und Stock.

Förster Rehbein ist voll Schrecken;  
Von der Stirne perlt der Schweiß.  
Sieh', der flücht'ge Bergmann stolpert,  
Sein Gesicht ist käseweiß.



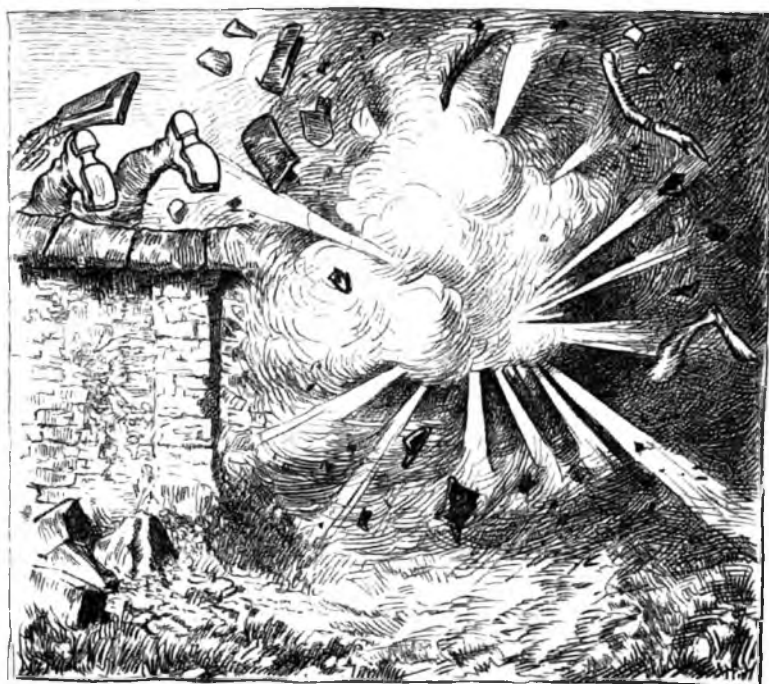
— „Lauft! Gleich plagt sie, die Patrone!“  
Schreit er wild und sorgenvoll,  
Springt empor, und immer weiter  
Geht die Jagd wie wild und toll.

Wie ein Sturmwind folgt der Waldmann,  
Glaubt, das alles sei nur Scherz;  
Aber Rehbein leucht und pufstet,  
Todesangst erfasst sein Herz.



Eine alte Gartenmauer  
Winkt den Männern aus der Fern'.  
Dorthin fliehen sie und schauen  
Wie zu einem Hoffnungstern.

Rehbeins Pfeife ist entfallen,  
Waldmann weilt und apportirt.  
Doch nach diesem Aufenthalte  
Er noch schneller galoppirt.



Ha, jetzt ragt die Rettungsmauer.  
 Rehbein springt, — ein dumpfer Fall.  
 Aber diesseits, welch' ein lauter,  
 Welch' ein fürchterlicher Knall!

Gleich d'rauf zeigt sich ob der Mauer  
 Ein verzerrtes Angesicht.  
 Todt ist Waldmann und zerrissen  
 Und der Förster bebend spricht:



— „Diese Lehre soll sich merken  
 Jeder bied're Jägermann:

Nie sollst Du ein Thier zerplagen  
 Weil's auch Dich erwischen kann.“







Vertheilt u. Druck v. C. Wolf & Sohn, München.